

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 663

vom 15.12.2014

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Zietenstraße 19 (Hanke), 10783 Berlin-Schöneberg,

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-2191 3077

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 2)

Editorial: Ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende!

(Seite 3)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 4 - 10)

- 01) Stellungnahmen zu Auseinandersetzungen um die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 02) Irritierende Aussagen des neuen BdV-Präsidenten Fabritius
- 03) Gemeinsam für eine Vereinfachung im Wahlrecht für Auslandsdeutsche
- 04) Alfred Noll: Rückgabe von geraubter Kunst sei keine Niederlage!
- 05) Neue Funktion für Posselt

A. b) Berichte

(Seiten 11 - 12)

- 01) Symposium über Leben und Werk des Schriftstellers Franz Spunda (1889-1963) in Olmütz/Olomouc

zu A. b) Nachrufe, Totengedenken

(Seiten 13-14)

- 01) Mechthild Sarrazin † **[1 Bild]**

B. Nächste Vortragsveranstaltungen

(Seiten 15 - 24)

- 01) 19.12.14, AGOM, Das überkonfessionelle christliche Hilfswerk „Open Doors“
- 02) 19.01.15, WBW, Königsberg als Ort religiöser Erinnerung
- 03) 14.01.15, OEI-FUB, History of modern Ukrainian language
- 04) 11.01.15, LitHaus, ausgeleuchtet – von Finsternis, Dämmerung und helllichten Tagen (für Kinder ab 6 Jahren und die ganze Familie)
- 05) 13.01.15, LitHaus, Kurt Tucholskys Wohnorte in Berlin
- 06) 15.01.15, LitHaus, Thomas Gnielka: Als Kindersoldat in Auschwitz. Die Geschichte einer Klasse
- 07) 16.12.14, TdT, Von guten Mächten wunderbar geborgen...”. Dietrich Bonhoeffer – das theologische Profil seines politischen Widerstands
- 08) 06.01.15, TdT, Deutsche Diktaturen vor Gericht. Die strafrechtliche Aufarbeitung von NS- und SED-Verbrechen
- 09) 08.01.15, TdT, Verführung und Hingabe: Künstler im Dienst des Nationalsozialismus
- 10) 13.01.15, TdT, Zwischen Karriere, Kunstbetrieb und Ausgrenzung. Bildende Künstler im Nationalsozialismus
- 11) 15.01.15, TdT, RSHA und Nachkriegsjustiz: Das Bovensiepen-Verfahren und die Deportationen der Juden aus Berlin



C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 25 - 37)

a) im Großraum Berlin

(Seiten 25- 37)

- 01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2014 **[31 Bilder]**
- 02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2015
- 03) 06.11.-18.01., DHM/BFVV, GEWALTMIGRATION ERINNERN

b) nicht im Großraum Berlin stattfindend

(Seite 37)

- keine Meldungen -

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seiten 38- 83)

- 01) Sendungen im Fernsehen (Seiten 38 - 77)

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt - Blick ins Netz

(Seiten 84-87)

- 01) Henryk Trybuszewski: Nakel an der Netze. Geschichte und Schicksal. 2014
- 02) Acht Bände über die Ergebnisse der Arbeit der tschechisch- liechtensteinischen Historikerkommission

Impressum (Seite 88)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 663 vom 15.12.2014

Editorial: Ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende!

Liebe Leser,

es ist üblich, am Ende eines Jahres zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Was den Haushalt angeht, so erfolgt wegen der zu erledigenden Vorarbeiten der Abschluss und damit auch die Rechenschaft vor der Jahreshauptversammlung wesentlich später.

Wir wollen es aber mit dem Rückblick nicht übertreiben, denn das dürfte zu Lasten unseres Blickes nach vorn gehen, weil die uns zur Verfügung stehende Zeit knapp bemessen ist.

Am Anfang des Jahres stand der Umzug der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin von der Kreuzberger Methfesselstraße 42 nach Steglitz in die Brandenburgische Straße 24, zugleich ein Sturz in die Tiefe vom 6. Stock ins Sockelgeschoss, vornehm auch Souterrain ("Unter der Erde") genannt. Wir sind mit Tränen vom Kreuzberg gegangen: wir hatten viel Platz und konnten auf der Rückseite zum Nationaldenkmal für die Befreiungskriege von 1813 schauen, zu dem König Friedrich Wilhelm III. am 19. September 1818 den Grundstein auf dem Tempelhofer Berg gelegt hatte.

Die Architekten waren Karl Friedrich Schinkel und Johann Heinrich Strack, die Skulpturen wurden von Christian Daniel Rauch, Friedrich Tieck und Ludwig Wichmann ausgeführt.

Als ich am Volkstrauertag mit dem Bus die nahe Dudenstraße durchfuhr, konnte ich mit einem Blick unser altes Bürogebäude in der Methfesselstraße erhaschen: es war bereits entkernt, jetzt werden dort von Baywobau München wohl Eigentumswohnungen geschaffen. Die uns gewohnte Herrlichkeit mit den geheimnisvollen großen, ungeöffneten Tresoren der ehemaligen Schultheiß-Brauerei sind Vergangenheit.

Unsere neue Geschäftsstelle gefällt uns mittlerweile sehr. Den Umzug von der Methfesselstraße haben der Frauenverband des Bundes der Vertriebenen und die Landsmannschaft Schlesien e.V. - Nieder- und Oberschlesien mit uns mitgemacht. Wir bilden nun eine Bürogemeinschaft, die lediglich darauf zu achten hat, dass die Lasten richtig verteilt sind. Die Räume sind grundsaniert und liegen in einem gepflegten Haus mit uns freundlich gesinnten Mietern und einem rührigen Hausmeister. Und: das Haus gehört einem Funktionsträger unserer Landsmannschaft, der für die Herstellung der Räume keine Kosten gescheut hat.

Das Stadtviertel im bürgerlichen Ortsteil Steglitz des Verwaltungsbezirkes Steglitz-Zehlendorf von Berlin gelegen ist anheimelnd. Neben einigen Neubauten sind es vor allem Wohngebäude im Jugendstil mit ihrer eigenen Pracht, die zahlreichen Büros und Dienstleistungen vor allem im Gesundheitsbereich, die das Viertel ausmachen. Nicht zuletzt ist es auch die ausgezeichnete Verkehrsanbindung, die den neuen Bürostandort so angenehm macht.

Auch auf Bundesebene ist auf einen Umzug zu verweisen, der am 6. Dezember 2014 endlich einen gewissen Abschluss finden konnte: das Westpreußische Landesmuseum wurde endlich in Warendorf, zwischen Bielefeld und dem alten Standort Münster gelegen, neu eröffnet. Die Staatsministerin Monika Grütters ließ es sich nehmen, bei der Eröffnung dabei zu sein. Auf dem Weg dahin wurde viel "Porzellan" zerschlagen, Vertrauen zerstört, hoffen wir nun gemeinsam, dass unverletzte Wunden geheilt werden, die Gestaltung der Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums gütigen wird.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Reinhard M. W. Hanke



zu A. a) Berichte, Mitteilungen



01) Bund der Vertriebenen

Stellungnahme zu Auseinandersetzungen um die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom ...
Bund der Vertriebenen

Leiter der

Pressestelle Berlin:

Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.

Marc-Pawel Halatsch

53175 Bonn, Godesberger Allee 72-74

Tel. 0049 (0) 30 / 85

74 14 15

Tel. 0049 (0) 228 / 8 10 07 29/-30

Fax 0049 (0) 30 /

33 84 52 53

Fax 0049 (0) 228 / 8 10 07 52

Presse@bdvbund.de

Hier sollten - beginnend mit dem Bund der Vertriebenen - die Stellungnahmen aus dem Bereich des BdV, der Landsmannschaften, der Bundestagsabgeordneten aus der Gruppe der Vertriebenen usw. folgen.

Leider sind uns bislang solche Stellungnahmen nicht zugegangen. Wir nehmen die Darstellungen der einschlägigen Medien zur Kenntnis und warten auf die Äußerungen unserer Interessenvertreter

02) Zur Diskussion gestellt:

Irritierende Aussagen des neuen BdV-Präsidenten Fabritius

Von Rudi Pawelka, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien NRW

Folgenden Beitrag erhielten wir von Karin Zimmermann übermittelt (s. ihr Kommentar im Anschluss an die Ausführungen von Herrn Rudi Pawelka). Leider haben wir den Text des Interviews mit dem BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius im Westdeutschen Rundfunk (WDR 5) am 09.11.2014 bisher nicht bekommen können uns folgen hier der Zusammenfassung durch R. P.

In einem Interview im Westdeutschen Rundfunk (WDR 5) am 09.11.2014 machte Präsident Fabritius mit einigen Aussagen auf sich aufmerksam, die nicht unkommentiert bleiben dürfen.

Erweiterung des Personen- und Aufgabenkreises

Es gehe heute nicht mehr nur um die ersten Vertriebenen der Jahre 1945/46, sondern auch um die Landsleute, die erst in den letzten Jahren zu uns gekommen sind, um die Kinder und Enkel und um die Menschen, die gar nicht vertrieben wurden und noch in den Herkunftsgebieten leben. Um diese Gruppen wolle er sich kümmern, auch die Integration fördern.



Kommentar: Sicher ist dies richtig, jedoch fragt man sich, ob Fabritius das Rad neu erfinden will. Ist ihm entgangen, dass die Verbände dies schon seit Jahrzehnten tun?

Erinnerungskultur verankern nur solange die Erlebnisgeneration noch da ist
Nach Fabritius ist es irgendwann an der Zeit, den BdV auch vom Namen her anzupassen, dies sei aber noch nicht spruchreif. Es sei heute „noch Aufgabe des BdV und wird es bleiben, solange die Erlebnisgeneration noch da ist, das Schicksal der Vertreibung in der deutschen Erinnerungskultur zu verankern.“

Kommentar: Warum soll dies nicht auch Aufgabe künftiger Generationen sein? Wie soll eine Namensänderung aussehen? Auch wenn man den Namen einer sich verändernden Mitgliedschaft öffnen muss, kann aber nicht darauf verzichtet werden, auch künftig das Wort Vertreibung beizubehalten, damit immer sichtbar bleibt, welches Geschehen der Verbandsgründung zugrunde lag.

Vertriebene aus Ländern des Ostens ausgewandert?

Im Zuge des Interviews stellte der neue Präsident klar, dass es ihm ein besonderes Anliegen ist, „in einen Dialog der Länder einzutreten, aus denen wir ausgewandert sind, mit den Verbänden der Deutschen, die von dort gekommen sind und heute mehrheitlich in Deutschland leben. Heimatpolitische Inhalte können am besten die Personen vertreten, die davon betroffen sind.“ Er trete ein für einen Dialog ohne Vorbehalte und Ressentiments.

Kommentar: Nun könnte Fabritius vielleicht von einer Auswanderung sprechen, wenn er dies auf seine Person bezieht. Er ist 1984 aus Siebenbürgen/Rumänien nach Deutschland gekommen. Wenn er meint, seine Übersiedlung sei freiwillig und ohne Zwang erfolgt, so mag er dies für sich sagen. Generell wird den Aussiedlern aber von Gesetzes wegen der Vertriebenenstatus zuerkannt, weil man von einem Vertreibungsdruck ausgeht. Nach 1990 wird dieser Vertreibungsdruck allerdings nur für Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion angenommen. Obwohl er an anderen Stellen auch von Vertreibung spricht, ist der Begriff „ausgewandert“ ein schwerer sprachlicher und inhaltlicher Missgriff, der nicht mit sprachlicher Unachtsamkeit oder mit unsensiblen Umgang mit der deutschen Sprache entschuldigt werden kann. Er offenbart eher mangelnde Vertrautheit mit unserem Schicksal. „Auswanderung“ bedeutet eine freiwillige Übersiedlung in ein anderes Land, was weder für die Vertriebenen noch auf die Aussiedler zutrifft.

Polen als Land mit einer hervorragenden Minderheitenpolitik?

Fabritius bescheinigte Polen eine „hervorragende Minderheitenpolitik, die vielleicht an dem einen oder anderen Punkt verbesserungswürdig ist.“

Kommentar: Was soll diese schlimme Schönfärberei? Weiß er nicht, dass der Europarat Polen vor drei Jahren scharf gerügt hat wegen gravierender Verletzungen der europäischen Sprachencharta? Weiß er auch nicht, dass Polen die Rüge des Europarates weitgehend ignoriert hat? Rafal Bartek, Direktor des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Gleiwitz/Oppeln, bestätigte diese Tatsache gerade auf einer Landestagung der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU in Düsseldorf. Der deutschen Öffentlichkeit sollte deshalb keine heile Welt vorgegaukelt werden, dies hilft nicht, sondern schadet den Betroffenen.

Fragwürdige Aussagen auch in der Vergangenheit

Erst vor einigen Wochen mussten wir zur Kenntnis nehmen, wie Fabritius den Beschluss der Bundesregierung lobte, den Gedenktag für die Vertreibung mit dem Weltflüchtlingstag am 20. Juni zusammenzulegen.

Kommentar: [Das] im Gegensatz zu den beiden CDU-Landtagsabgeordneten in NRW und Sprecher der CDU für Vertriebene, Aussiedler sowie deutsche Minderheiten, Werner



Jostmeier und Heiko Hendricks, die von einer Enttäuschung sprachen. Für sie wäre es für den Anlass angemessener gewesen, einen Gedenktag nach dem Vorbild der Länder Bayern, Hessen und Sachsen einzurichten, bei dem die eigene Geschichte im Vordergrund steht. Die vorgenannten Bundesländer haben den zweiten Sonntag im September als Gedenktag beschlossen.

Fabritius gehört auch zu den sechs Vertretern des BdV im Stiftungsrat der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, die der Konzeption für die Dauerausstellung in Berlin zugestimmt haben. Wir wissen, dass dort der Begriff „Vertreibung“ für die Vorgänge nach dem 02.08.1945 (Beschlüsse des Potsdamer Protokolls) durch „Zwangsaussiedlung“ ersetzt wurde, dass nur noch von 0,6 Mio. statt von 2,2 Mio. Vertreibungstoten die Rede ist, dass hunderttausende deutsche Tote, darunter viele Kinder, in polnischen oder sowjetischen Zwangsarbeitslagern, unterschlagen werden. Weitere Verzerrungen und falsch Geschichtsdarstellungen, die ebenfalls die Opfer beleidigen, ließen sich anfügen.

Es ist verständlich, wenn man bei der Übernahme eines neuen Amtes nicht gleich die brisantesten Reizthemen zur Sprache bringt. Falsche Aussagen verbieten sich aber in jedem Fall.

19. November 2014

Dr. Bernd B. Fabritius, CDU/CSU, Rechtsanwalt

Geboren am 14. Mai 1965 in Agnetheln, Siebenbürgen; evangelisch-lutherisch.

1983 Abitur am Brukenthalgymnasium Hermannstadt; 1988 Studium der Sozialverwaltung, Dipl.-Verwaltungswirt (FH) München; 1992 Studium der Politikwissenschaften, Zertifikat Hochschule für Politik (HFP) München; 1997 Studium der Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, Zweites Staatsexamen; 2003 Promotion zum Dr. iur. in Hermannstadt und Tübingen.

1985 bis 1991 Beamter, Landesversicherungsanstalt (LVA) Oberbayern; 1991 bis 1997 Rentenberater/Prozessagent; seit 1997 Rechtsanwalt.

Präsident des Bund der Vertriebenen (BdV); Präsident der Föderation der Siebenbürger Sachsen in aller Welt; Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland; Vizepräsident der Stiftung Bavaria-Romania für Soziale Assistenz; Träger der Europa-Medaille des Freistaates Bayern.

Mitglied der CSU seit 2003; stellvertretender Landesvorsitzender der UdV (Union der Vertriebenen und Aussiedler).

Quelle: Deutscher Bundestag

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

die von dem neuen Vorsitzenden des BdV gebrauchten Sätze, die hier von Herrn Pawelka zu Recht angegriffen werden, sind nicht nur so ein hohles Geschwätz, das „der Neue“ da von sich gibt, weil er es noch nicht besser weiß. Nein, es ist die erkennbar von oben vorgegebene Ausrichtung des BdV, die dieser zu befolgen hat, wenn er weiter am Tropf staatlicher Mittel hängen will. Diese staatlichen Mittel braucht er aber, um seine Dienststellen, sein Personal und seine gesamte Organisation weiter zu bezahlen und die Beschäftigung seines Personals auch in die Zukunft hinüberzuretten. Was er will, und was er muss – man muss das so klar aussprechen - ist, seinen Aufgabenbereich auf die hier ankommenden Asylbewerber, sonstige anständigen Leute, aber auch auf die Schmarotzer auszudehnen, die unser Sozialsystem für sich nutzen wollen. Der Begriff „Landsleute“ soll uns nur „Sand in die Augen streuen“. Er meint „Asylanten“!

Das ersehen sie unter:



„...Erweiterung des Personen- und Aufgabenkreises: Es gehe heute nicht mehr nur um die ersten Vertriebenen der Jahre 1945/46, sondern auch um die Landsleute, die erst in den letzten Jahren zu uns gekommen sind“.

Auch den Namen „BdV“ will er „anpassen“. Natürlich meint er „verändern“. Da das aber so hart klingt, sagt er: „anpassen“

Das bedeutet, die nach dem Völkerrecht zwingend gebotene Wiedergutmachung der Vertreibungsverbrechen, die der BdV ohnehin seit Jahren schon nicht mehr fordert, soll nun auch durch eine Änderung des Begriffes „BdV“ aufgegeben werden.

Dass diese Denkrichtung nicht neu ist und noch nicht einmal an der Person des neuen Vorsitzenden hängt, habe ich in einer Analyse der BdV-Satzungen der letzten 20 Jahre Anfang April 2014 aufgezeigt.^[1]

Unter der Überschrift: BdV-Wohin gehst Du?, hatte ich folgende Erkenntnisse gewonnen:

A. Die Paragraphen 2 der Satzungen aus den Jahren 1989 und 1995 sind wortgleich. Sehr viel anders sieht es jedoch mit der im Jahre 2012 verabschiedeten Satzung aus:

B. Weggefallen sind dort die früher vorhandenen Forderungen:

1. Eintreten für die Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands in Freiheit und Frieden,
2. Eintreten für die Wahrung der Rechte am Eigentum, das der Verfügung der Vertriebenen entzogen ist,
3. Beratung der Vertriebenen allen Angelegenheiten, die mit der Vertreibung und Eingliederung zusammenhängen,
4. Förderung von Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung ergeben,
5. Aufrufen der Jugend zur Mitarbeit bei der Erfüllung dieser Aufgaben

C. Neu aufgenommen sind:

1. Förderung der Völkerverständigung durch partnerschaftliche Beziehungen zu der Bevölkerung unserer östlichen Nachbarstaaten auf der Basis von Wahrheit und Recht,
2. Der Begriff „historisch“ im Zusammenhang mit der „Vermittlung von Kenntnissen über das historische Ostdeutschland, die deutschen Siedlungsgebiete in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa und deren Geschichte“,
3. „Beratung, Betreuung und Unterstützung ...von Zuwanderern / Migranten, um ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Eingliederung zu erleichtern“

Daraus wird deutlich: Unter der Führung der CDU-Politikerin Steinbach (und nun auch unter Fabritius) verzichtet der BdV auf:

- die Wiedervereinigung mit Ostdeutschland,
- die Wiedergutmachung der begangenen Völkerrechtsverbrechen (hier sichtbar am entzogenen Eigentum),
- eine juristische Auseinandersetzung mit denjenigen, die den Vertriebenen ihre Rechte vorenthalten und
- die wissenschaftliche Aufarbeitung des Vertreibungsunrechtes z.B. durch Beauftragung entsprechender Gutachten.

Was auch in das Bild passt, ist der Verzicht auf die Einbindung der Jugend vor dem Hintergrund, dass damit auch künftig die Rechte der Vertriebenen nicht mehr verfolgt werden sollen.



Von dorthier weht also der Wind für den BdV, egal ob unter Steinbach, Fabritius oder unter sonst wem!

Mit freundlichen Grüßen
Karin Zimmermann
Am Hang 19
53819 Neunkirchen-Seelscheid
E-Mail: info@AVIADOC.de

^[1] Anlass für diese Analyse war die Pressemitteilung des hessischen Landesvorsitzenden des BdV, die dieser aus Anlass des Jahreswechsels 2013-2015 veröffentlicht hatte. Er wollte der Forderung tschechischer Funktionäre nachgeben und auf den Gebrauch des Wortes „sudetendeutsch“ verzichten. Ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung würde mit diesem Begriff immer noch ein Relikt aus der nationalsozialistischen Vergangenheit der Deutschen in ihrem Land erblicken.

03) Gemeinsam für eine Vereinfachung im Wahlrecht für Auslandsdeutsche

VdG und LdO werben im Bundesinnenministerium

Der Verband deutscher Gesellschaften in Polen (VdG) und die Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) haben gemeinsam für eine Vereinfachung des Wahlrechts für Auslandsdeutsche geworben. In einem Gespräch mit dem Parlamentarischen Staatssekretär, Prof Günter Krings, im Bundesministerium des Innern in Berlin betonten die Verbände, die jetzige Regelung sei wenig praktikabel.



Gemeinsam für
Verbesserungen:
Helmut Nowak MdB,
Bernard Gaida
(VdG) und Klaus
Plaszczyk mit Prof.
Günter Krings

Vor allem der große Spielraum der Wahlleiter vor Ort habe zu krassen Fehlentscheidungen bei der Erteilung von Wahlscheinen geführt, erklärten die Vorsitzenden Berard Gaida (VdG) und Klaus Plaszczyk (LdO). Ebenfalls sei es in nahezu gleichen Fällen zu unterschiedlichen Entscheidungen gekommen. "Die Anforderungen der Vertrautheit mit den politischen Verhältnissen und der Betroffenheit sind so unkonkret, dass sowohl die potentiellen Wähler als auch die Wahlleiter arge Schwierigkeiten damit hatten, sie zu interpretieren", erläutert Plaszczyk die Misere. Deshalb habe die LdO direkt nach der Bundestagswahl eine Petition eingereicht, um eine Änderung zu erreichen. Immerhin habe der Petitionsausschuss in seiner Beschlussempfehlung durchaus zugegeben, dass ein gewisser Konkretisierungsbedarf bestehe, so Plaszczyk weiter. "Insofern war Gesprächsbedarf vorhanden und wir haben die Initiative ergriffen, mit dem Bundesinnenministerium erste Konsultationen aufzunehmen".

Das Gespräch sei als "erster Aufschlag zu einem längeren Match" zu sehen, so die beiden Verbandsvorsitzenden. "Das Bundesverfassungsgericht hat in der jüngsten Vergangenheit mehrfach Regelungen und Gesetzentwürfe zum Wahlrecht kassiert. Ich kann mir vorstellen, dass das Thema bei den Bundestagsabgeordneten zurzeit nicht sonderlich beliebt ist", zeigt Plaszczyk Verständnis. Dennoch müsse im Sinne der Landsleute in Polen das Thema angepackt werden. Das sei der Job beider Verbände. Daher sei man sehr froh, "dass wir in



Prof. Günter Krings einen Menschen haben, der dennoch bereit ist, mit uns über mögliche Modifikationen zu sprechen". Es gelte nun, im Gespräch zu bleiben und zu schauen, wie konkret die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses aufgegriffen werden kann.
15.11.2014, 16:03 Uhr | Sebastian Wladarz (LdO)

04) Alfred Noll: Rückgabe von geraubter Kunst sei keine Niederlage!
Zeihsel: Vielleicht ein Denkanstoß für die tschechische Regierung?

Die Sammlungen von Cornelius Gurlitt haben in den letzten Wochen die Frage der Restitution wieder aktuell gemacht. Wie man geraubte Kunst an die Erben der rechtmäßigen Besitzer zurückgeben kann, hat vor gut drei Jahren das Museum der Moderne in Salzburg gezeigt. Und das Museum hat damit gewonnen - Reputation und sogar einen restaurierten Turm, der am 30.11.2014 eröffnet wurde.

Ein rotes Band ist durchschnitten, ein Turm offiziell eröffnet. Von der Stadt Salzburg aus kann man ihn deutlich sehen, den ehemaligen Wasserturm neben dem Museum der Moderne auf dem Mönchsberg, der jetzt den Namen Amalie Redlich-Turm trägt. Amalie Redlich, geborene Zuckermandl, war die Besitzerin des Gemäldes "Litzberg am Attersee" gewesen. Das Klimt-Bild war durch den Kunsthändler Friedrich Welz in die Sammlung gelangt und war eines der Herzstücke des Museums, doch im März 2011 wurde es offiziell als Raubkunst erkannt. Landeshauptmann Wilfried Haslauer war damals Museumsreferent und er hat damals deutlich festgestellt, dass das Bild Beutekunst sei und zurückgegeben werden sollte.

"Können Unrecht nicht wieder gutmachen"

Zurückgegeben wurde es an Georg Jorisch, den Enkel von Amalie Redlich. Toni Stooss sei als damaliger Direktor des Museums der erste in einer derartigen Funktion gewesen, der sich mit jenem Menschen getroffen habe, der ein Bild zurückfordert, hat Alfred Noll in der Rede bei der Eröffnung hervorgehoben. Der Jurist lobte, wie und wie zügig man in Salzburg restituiert habe: "Wir können das Unrecht nicht wieder gutmachen. Aber wir können dazu beitragen, dass die Folgen dieses Unrechts so gut wie möglich beseitigt werden und dieser Restitutionsakt war einer dieser Folgen."

Auch Georg Jorisch sei dankbar und erfreut gewesen, dass das Klimt-Bild so rasch an ihn zurückgegeben worden sei, erinnert sich Noll. Jorisch habe gefragt: "Wie können wir denn dem Museum helfen? Die verlieren ja jetzt ihr tollstes Bild."

Umbau um 1,5 Millionen Euro

Und Jorisch hat dem Museum geholfen: Nach der Versteigerung des Klimt-Gemäldes in New York um 40 Millionen Dollar hat Jorisch 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, damit der ehemalige Wasserturm umgebaut werden konnte: Auf sieben Etagen und 280 m² befinden sich jetzt ein Zentrum für Kunstvermittlung und, im obersten Teil, eine Wohnung für einen Artist in Residence mit dem vielleicht spektakulärsten Ausblick auf die Stadt. Georg Jorisch habe sich auf die Eröffnung gefreut, erzählt sein Sohn Stephan, doch er hat den Tag nicht mehr erlebt. Doch auch er ist stolz darauf, dass die Familie immer noch Patronanz über Kunst übernimmt.

So erinnert der Amalie Redlich-Turm nun an die Familie Zuckermandl, die Kunst besonders gefördert hat, erinnert an Amalie Redlich, die mit ihrer Tochter von den Nationalsozialisten deportiert und in Polen ermordet wurde. Und erinnert an einen Salzburger Akt des Anstands. Denn: Rückgabe von geraubter Kunst sei keine Niederlage, hat Alfred Noll den Feiernden mit auf den Weg gegeben.



Dazu meint Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) zum Bericht des Österreichischen Rundfunks auf Ö1 – Morgenjournal vom 1. Dezember: „Vielleicht ein Denkanstoß für die tschechische Regierung und Gesellschaft!“

Wien, am 2. Dezember 2014

Siehe Originalbericht: <http://oe1.orf.at/artikel/393373>

Informieren Sie sich auch im Internet unter <http://www.hausderheimat.at>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Telefon: 01/ 718 59 19
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:
Fax: 01/ 718 59 23
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
www.sudeten.at

05) Neue Funktion für Posselt

Der langjährige CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt wurde vom CSU-Parteivorstand zum Beauftragten für Ostmittel- und Osteuropa berufen. Damit ist er ehrenamtlich zuständig für die Kontakte der Partei im ganzen Raum zwischen Böhmerwald und Ural sowie Baltikum und Griechenland. Seine einstimmige Beauftragung erfolgte auf Vorschlag von Parteichef Horst Seehofer und soll Teil der Bemühungen sein, das außenpolitische Profil der CSU zu stärken. Posselt hat seit den siebziger Jahren systematisch Kontakte zu den Bürgerrechtsbewegungen hinter dem Eisernen Vorhang aufgebaut, vor 25 Jahren an allen demokratischen Revolutionen im damaligen Ostblock teilgenommen und diese Region zwei Jahrzehnte lang im Europaparlament betreut, wo er heute die EVP-Fraktion außenpolitisch berät. Nun soll er dieses breite politische Netzwerk in die außenpolitische Arbeit der CSU einbringen.

Der 58-jährige ist Mitglied des CSU-Parteivorstandes, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, Sprecher, also oberster Repräsentant, der Sudetendeutschen Volksgruppe sowie Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen und Aussiedler in der CSU.

Wien, am 11. Dezember 2014

Pressestelle Bernd Posselt
Dachauer Str. 17, 80335 München
Tel.: 089/554683, Fax: 089/594768
mail@bernd-posselt.de; www.bernd-posselt.de



zu A. a) Berichte

01) Symposium über Leben und Werk des Schriftstellers Franz Spunda (1889-1963) in Olmütz/Olomouc

Einleitung und Rückblick seines Sohnes Prim.Christoph Spunda

Vom 2.-5. Oktober 2014 fand in Olmütz ein Symposium in Form eines Kontexts und zwar auf Intention und Organisation durch den Lehrstuhl für Germanistik der Palacky Universität statt. Thema der Veranstaltung war das Leben und Werk seines 1889 in Olmütz geborenen Vaters Franz Spunda.

Ein Großteil der Nachkommenschaft war zu diesem denkwürdigen Anlaß nach Olmütz gekommen. Als ältester Sohn und Betreuer des Nachlasses ist es Dr. Spunda ein aufrichtiges Bedürfnis, für die hervorragende wissenschaftliche Gestaltung dieses Kontexts im Rahmen der traditionsreichen Universität Olmütz herzlich zu danken.

Man darf hier wirklich von einer großherzigen und völkerverbindenden Initiative sprechen. Daß sie die Atmosphäre der alten Kulturstadt Olmütz, der Stadt ihrer Vorväter, tief beeindruckt hat, darf nebenbei erwähnt werden.

Prim Spunda kam die Aufgabe zu, die Person Franz Spunda und sein Schicksal kurz zu beleuchten. Er mußte sich dabei natürlich auf ganz wenige Momentaufnahmen beschränken. Aber vielleicht gelangt es, wenn er zwei tiefgreifende Ereignisse beschrieb, dass manche Mißverständnisse um Franz Spunda relativiert werden.

Mehrere Jahre, etwa bis 1937, lebte die Familie Spunda in einer Siedlung in Wien-Hietzing - schon etwas im Grünen. Zahlreiche Kinder bewohnten die Nachbarhäuser, seine Schwester und er hatten viele Freunde. Immer wieder kam es dazu, daß plötzlich einzelne Kinder grundlos fehlten. Dies erschien den Kindern natürlich seltsam, Fragen an die Eltern wurden ignoriert oder kurz mit der Bemerkung abgetan „die sind wo anders hingezogen“.

Viele Jahre später, er war aus dem Krieg zurückgekehrt, hatte sein Vater und er einen kurzen Spaziergang in der früheren Wohngegend. Und da fiel ihm das seltsame Verschwinden der Freunde ein und er fragte nach. Vater, sonst die Ruhe in Person, schwieg betroffen, ja er bemerkte sogar eine Träne, und nach langer Pause erklärte Vater ihm mit leiser Stimme, daß diese Freunde meist nicht verzogen seien, sondern sich die ganzen Familien umgebracht hätten. Um das zu verstehen, muß man sich die katastrophale, ja hoffnungslose Situation etwa eines Familienvaters, welcher seine Arbeit in dieser Zeit verloren hat, vor Augen führen. Und daß der sensible, humanistische Franz Spunda dies nicht einfach hinnehmen konnte, sondern sich einen Ausweg, und sei es auch ein politischer, wünschte, ja wünschen musste, ist wohl verständlich, glaubt der Sohn. Spätere haben ihm daraus einen Vorwurf gemacht.

Dr. Spunda kam noch zu einem zweiten Geschehnis, welches auf Vaters offenbar nie völlig versiegte Beziehung zur Tschechischen Sprache hinwies. Es war knapp nach dem Krieg, Vater lebte mit seinen Kindern und der schwerkranken Frau nun in seinem Haus, weit draußen am Rande von Wien. Unglücklicher Weise hatte sich bei ihnen eine Gruppe von russischen Soldaten einquartiert. In der Nacht gingen sie auf Raubzug, tagsüber waren sie betrunken. Zur Familie selbst waren sie relativ freundlich, einer spielte sogar seiner Mutter auf der Balalaika vor. Nach ein oder zwei Wochen war aber



Schluß damit. Die Interalliierte Polizei stürmte das Haus, die Russen wurden abgeführt. Die Erleichterung war groß, aber nur von kurzer Dauer. Am nächsten Tag holte ein Jeep seinen Vater ab „Nur zur Auskunft“.

Eine damals ominöse, unheilswangere Redewendung. So auch in diesem Fall. Sein Vater kam nicht mehr. In seiner Verzweiflung lungerte sein Sohn zwei Tage in der Interalliierten Kommandantur herum, schließlich hatte er Glück und sein Vater wurde ihm übergeben. Er war zwei Nächte im Keller der russischen Geheimpolizei verhört, und wohl auch mißhandelt worden. Christoph war verstört, er aber relativ guter Dinge und erzählte spöttisch, daß er durch seine Tschechischen Sprachkenntnisse den Lauf der Dinge verstand und sich auf die Situation einstellen konnte. Kurz und gut, sie fuhren nach Hause und neue Sorgen verdrängten die alten. Später, also nach Jahren, erzählte Vater gelegentlich sein Abenteuer und vergas nie, auf seine Rettung durch die geheimen Sprachkenntnisse hinzuweisen. Die jugendliche Zweisprachigkeit aus Olmütz hat sich somit viel später als wahrscheinlich lebensrettend erwiesen.

Damit schloss Dr. Christoph Spunda seine Ausführungen und hoffe, den Mensch welcher hinter dem immensen Schaffen von Franz Spunda steht, etwas näher gebracht zu haben! Die Ergebnisse dieses Symposiums in Olmütz sollen in einer Broschüre herauskommen – wir werden darüber berichten.

Wien, am 11. Dezember 2014

Informieren Sie sich auch im Internet unter <http://www.hausderheimat.at>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



zu A. c) Nachrufe, Totengedenken

01) Mechthild Sarrazin †

An 14. Oktober ist Mechthild Sarrazin, geb. von Fischer, im Alter von 94 Jahren in Recklinghausen gestorben.

Sie wurde am 3. April 1920 in Parchau, im Kreis Karthaus, geboren. Im Jahr 1920 traten auch die Bestimmungen von Versailles in Kraft. So wurde Mechthild Sarrazins Lebensweg, wie der so vieler anderer in Westpreußen, von den Ereignissen der Nachkriegs- bzw. Zwischenkriegsjahre und der damals schwierigen Situation deutscher Familien geprägt. Aufgewachsen ist sie seit 1922 auf dem elterlichen Gut Zandersdorf im Kreis Konitz. In Konitz besuchte sie auch die polnische Volksschule, erhielt daneben Privatunterricht, auch im Zeichnen, wechselte dann 1933 nach Bromberg aufs Lyzeum, anschließend ins Altenburger Stift nach Thüringen und an die Viktoriaschule in Danzig, bevor sie 1940 ihr Abitur am Helene-Lange-Gymnasium in Zoppot ablegen konnte. Zuvor war sie noch als Lehrerin in Konitz und Zandersdorf kriegsdienstverpflichtet worden. Nach dem Abitur begann sie ein Studium der Zoologie, Botanik und Geologie in Freiburg und in Innsbruck, das sie aber abbrach, da zwei Brüder im Krieg gefallen waren und sie in den elterlichen Betrieb eintrat. 1943 heiratete sie. Circa 20 Jahre lang war sie v.a. mit der Erziehung der vier Kinder beschäftigt, bevor sie ihre künstlerische Ausbildung, die während der Schulzeit begonnen hatte, fortsetzte.

Während der Vater 1946 im Lager Potulitz starb und der jüngste Bruder Detlev (später Heimatkreisvertreter von Konitz) noch einige Monate in Konitz Zwangsarbeit leisten musste, war Mechthild Sarrazin 1945 die Flucht gelungen und hatte sie über Thüringen, wo ihr ältester Sohn, Thilo, geboren wurde, nach Westfalen geführt. Über diese schwere Zeit sowie über eine Reise in die Heimat und nach Potulitz berichtete sie im Westpreußen-Jahrbuch Band 50. In Recklinghausen lebte dann nach gelungener Flucht auch ihre Mutter, Maria von Fischer, die sich in der Kommunalpolitik engagierte und schließlich der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe in Münster angehörte.

Mitte der 60er Jahre setzte Mechthild Sarrazin ihre künstlerische Ausbildung fort, war als Bildhauerin tätig und gab Unterricht im Plastizieren. Sie nahm wiederholt an Bildhauerkursen teil, schuf aber auch eine Reihe von Aquarellen. Ihre Arbeiten, vor allem die Skulpturen, wurden mehrfach im Westpreußischen Landesmuseum gezeigt (1995, 1999, 2004), darunter Bronze-Skulpturen, die in einem aufwendigen Verfahren hergestellt werden. Diese Porträtplastiken zeigen Menschen aller Altersstufen, auch aus ihrer Familie. Besondere Motive waren spielende und musizierende Kinder. Die farbenfrohen Aquarelle, die ebenfalls ausgestellt wurden, entstanden in der Regel auf Urlaubsreisen. Zur Ausstellung von 2004 (im Westpreußischen Landesmuseum) gab es auch einen Katalog (Mechthild Sarrazin: Raum und Grenze. Skulpturen und Aquarelle. Dülmen 2003), der etliche Werke zusammenfasst und in dem es heißt, dass die Künstlerin zu vielen ihrer Werke wohl durch den Figurenreichtum in den Kirchen ihrer westpreußischen Heimat inspiriert wurde.

Barbara Kämpfert, in: Der Westpreuße/Unser Danzig 12/2014





Mechthild Sarrazin in verwandtschaftlicher Begleitung beim Westpreußenkongress im Landeshaus in Münster/Wf. am 26. September 2010. Aufnahme: Reinhard M.W. Hanke

zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V. www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin **IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01**
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077 **BIC PBNKDEFF**
westpreussenberlin@gmail.com

265 Montag 19. Januar 2015, 18.30 Uhr
Thema Königsberg als Ort religiöser Erinnerung. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

[Dieser Vortrag war ursprünglich für den 20. Oktober 2014 vorgesehen, wo der Referent verhindert war]

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Religiöse Erinnerungsorte haben zunächst darin ihre Bedeutung, daß der christliche Glaube Erinnerungsreligion ist, weil Jesus Christus selbst mit den Einsetzungsworten für das Abendmahl, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, die Erinnerung als wesentlich bezeichnet hat. Erinnerungsorte sind solche, auf die sich „bestimmte Ereignisse einer als Heilsgeschichte gedeuteten Vergangenheit“ konzentrieren. Wenn wir diese Fragestellung auf Königsberg (Pr) richten, sind die Folgen von Flucht und Vertreibung bis 1947 in besonderer Weise zu berücksichtigen. Wegen des von den Sowjets durchgesetzten Atheismus versuchen wir uns deshalb in das Bewusstsein der Königsberger vor 1945 hineinzusetzen.

Wir tun das in drei zeitlichen Schritten, indem wir für das Mittelalter (also die Zeit des Deutschen Ordens), die Zeit der Reformation und die nachreformatorische Zeit Orte und Persönlichkeiten im Blick auf unsere Fragestellung charakterisieren. Im Mittelalter sind das die Burgkapelle des Deutschen Ordens, die Pfarrkirche der Altstadt als bedeutendstem bürgerlichen Gemeinwesen und der Dom mit dem samländischen Domkapitel. Für die Reformationszeit wenden wir uns Herzog Albrecht, seinen theologischen und weltlichen Mitarbeitern und der Gründung der Universität zu. In nachreformatorischer Zeit sind es im 17. Jahrhundert zunächst die konfessionellen Auseinandersetzungen und der Kreis von Dichtern und Musikern um Simon Dach anzusprechen, ehe es über den sakralen Charakter der Königskrönung von 1701 bis schließlich zum Kirchenkampf der NS-Zeit geht.

Versuchen wir eine abschließende Gewichtung, ist es angemessen, auch Königsberg als eine Stadt der Reformation herauszustellen.

Professor Dr. phil. Bernhart J ä h n i g , geb. 1941 in Klagenfurt, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Köln und Göttingen, 1966 Erstes Staatsexamen in Köln, 1968 Promotion bei Professor Hermann Heimpel in Göttingen, 1970 archivarisches Staatsprüfung an der Archivschule Marburg, Staatsarchiv Bückeberg, 1971 Staatliches Archivlager Göttingen, 1979 bis 2006 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, seit 1971 Betreuer der Bestände des Historischen Staatsarchivs Königsberg, 1982-1998 Vorsitzender der Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens, seit 1995 Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, seit 1989 Lehre an der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Preußenlandes und Livlands im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. ►

02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
18. Juni 2014/Hk/Jö

400 **Freitag** 19. Dezember 2014, 19.00 Uhr
Thema Das überkonfessionelle christliche Hilfswerk "Open Doors".
Referent Wolfgang B o g u s l a w s k i , Berlin

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Open Doors ist ein 1955 gegründetes überkonfessionelles christliches Hilfswerk, das sich in über 50 Ländern der Welt für Christen einsetzt, die aufgrund ihres Glaubens benachteiligt oder verfolgt werden. Ein Schwerpunkt der Arbeit von Open Doors ist die jährliche Veröffentlichung des Weltverfolgungsindex, einer gewichteten Auflistung von 50 Ländern, die das Ausmaß der Verfolgung und Benachteiligung von Christen aufgrund ihres Glaubens verdeutlicht.

Zu Beginn standen die kommunistischen Länder Osteuropas und China im Fokus der Arbeit. Seit 1978 engagiert sich Open Doors für verfolgte Christen im Nahen Osten sowie in anderen islamischen Ländern.

Open Doors versucht, mit seiner Arbeit der in Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen garantierten Religionsfreiheit Geltung zu verschaffen.

Open Doors wird häufig als Missionswerk bezeichnet, doch betreibt es keine Mission. Von den Tagesnachrichten oft unbemerkt werden zurzeit über 100 Millionen Christen verfolgt. Es handelt sich hier nicht um die einzige Religionsgruppe, die verfolgt wird, aber sie ist mit Abstand die größte. In über 50 Ländern ist es den Menschen nicht möglich, ihren Glauben frei zu leben. Das für uns selbstverständliche Recht auf freie Religionsausübung steht in diesen Verfolgerländern nur auf dem Papier.

Wolfgang B o g u s l a w s k i, geb. 1953 in Berlin-Charlottenburg, arbeitete – nach Abitur, Studium an der FU-Berlin und an der Evangelischen Hochschule Berlin mit Abschluss als Dipl.-Soz.-päd. und Sozialtherapeut – viele Jahre für die Evangelische Flüchtlingsseelsorge im Zentralen Aufnahmelager Berlin. Hier war es seine Aufgabe, sich um russlanddeutsche Aussiedler zu kümmern. Ihr Schicksal weist viele Parallelen zu dem Schicksal der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg in den deutschen Ostgebieten auf. Zurzeit arbeitet Wolfgang Boguslawski als Referent für Öffentlichkeitsarbeit für das überkonfessionelle Hilfswerk Open Doors. Wolfgang Boguslawski ist verheiratet und hat drei Kinder und vier Enkelkinder.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr

Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



03) "Ukraine under construction"

Vorlesungsreihe am Osteuropa-Institut

Im Rahmen der der Grundlagenveranstaltung „Die Verortung Osteuropas“ lädt das Osteuropa-Institut ein mit ausgewählten Gastdozenten die Hintergründe der aktuellen Krise in der Ukraine und ihrer Zuspitzung seit 2013 zu erkunden,

jeweils mittwochs, 18 - 20 Uhr,
Osteuropa-Institut, Garystraße 55, 14195 Berlin, Hörsaal A

Das Osteuropa-Institut liegt direkt an der U-Bahnlinie 3 im Berliner Stadtteil Dahlem und ist leicht mit [öffentlichen Verkehrsmitteln](#) zu erreichen:

U **U3 Station:** Thielplatz oder Oskar-Helene-Heim

BUS **Buslinien X10, 110, 115, 285, 623** Haltestelle: U-Bhf Oskar-Helene-Heim
Buslinien 110 Haltestelle: U-Bhf. Thielplatz

M11 Haltestellen U-Bhf. Oskar-Helene-Heim oder U-Bhf. Thielplatz

Lageplan des Osteuropa-Instituts:



Die Vorträge:

- 05.11.2014 Oleksiy Semeniych:
Ukrainian Crisis 2013-2014: Geopolitical and security dimensions;
- 12.11.2014 Vladyslav Hrynevych:
Maidan and Anti-Maidan as conflict of identities in Ukraine;
- 19.11.2014 Andriy Portnov:
Two Ukraines: History, Mythology and Current Challenges;
- 26.11.2014 Alex Ryabchyn:
The view from Eastern Ukraine: challenges and prospects;
- 03.12.2014 Klaus Segbers:
Die Rückkehr der Gewalt in die Zivilisation;
- 14.01.2015 Andrey Kurkov:

History of modern Ukrainian language.

Unsere Referenten

Prof. Vladyslav Hrynevych ist leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische und Ethnonationale Studien der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine sowie außerordentlicher Professor an der Nationalen Universität Kiew-Mohyla-Akademie. Hrynevych zählt zu den führenden Experten auf dem Gebiet der ukrainischen Geschichte während des Zweiten Weltkriegs. In jüngster Zeit beschäftigt er sich vor allem mit Fragen des Gedenkens an dieses verheerende Ereignis. Hrynevych wurde mit dem Shklar Forschungsstipendium ausgezeichnet, war als Forscher mit einem Fulbright-Stipendium am Woodrow Wilson International Center for Scholars sowie als Fellow am Canadian Institute for Ukrainian Studies der Universität von Alberta und am Institute for War, Holocaust and Genocide Studies der Universität von Amsterdam.

Deutschsprachige Veröffentlichungen: Hrynevych, V. (2005): „Gespaltene Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg im ukrainischen Gedenken“, in: Osteuropa (Berlin), 55. Jahrgang, Heft 4-6, April-Juni 2005, S. 88-102.

Dr. Oleksiy Semeniych studierte am Institut für Internationale Beziehungen der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität in Kiew sowie am Carl Friedrich Goerdeler-Kolleg für Good Governance in Berlin. Seine Doktorarbeit schrieb er an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster über die Rolle Deutschlands in der EU-Osterweiterung. Danach arbeitete er u.a. in der Abteilung für Außenpolitik der Administration des ukrainischen Präsidenten sowie als stellvertretender Leiter der United World Foundation in Kiew. Seit Januar 2013 leitet Semeniych das Institut für Globale Transformation. Er ist Mitglied des Next-Generation-Programms der Euro-Atlantic Security Initiative (organisiert von der Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden) und der Transnistrien-Arbeitsgruppe (eine internationale Expertengruppe von Nichtregierungsorganisationen, die von der Carnegie-Stiftung und der Robert-Bosch-Stiftung unterstützt wird).

Prof. Alex Ryabchyn promovierte im Fach Internationale Ökonomie und war Assistenzprofessor an der Nationalen Universität Donezk. Außerdem beendete er mit Auszeichnung seinen Master of Science in Internationaler Entwicklung am Science and



Technology Policy Research der Universität Sussex. Ryabchyn verfasste mehr als 15 wissenschaftliche Aufsätze und ist Mitautor von drei Monographien über innovative Entwicklung, Wirtschaftskrisen, Green Economy und Energie-Aspekte der Globalisierung. Seit der Destabilisierung in der Region Donezk verlagerte sich sein hauptsächliches Forschungsinteresse auf die Analyse der sozioökonomischen Folgen des Konflikts und den nachhaltigen Wiederaufbau der Industrie im Donbass. Er arbeitet als Experte für die Ukraine Reforms Communications Taskforce und als Mitarbeiter für die Washington Post.

Andrej Kurkov. Als einer der bekanntesten ukrainischen Autoren und Kolumnist internationaler Zeitungen hat Kurkov zuletzt mit **"Ukrainisches Tagebuch - Aufzeichnungen aus dem Herzen des Protests"** einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Entwicklungen rund um den Maidan geleistet. In St. Petersburg geboren, lebt der russisch-sprachige Kurkov seit frühester Kindheit in der ukrainischen Hauptstadt Kiew. Er absolvierte das dortige Fremdspracheninstitut und spricht sieben Sprachen.

Weitere Referenten der Veranstaltung:

Ilja Kalinin, Andriy Portnov, Andrej Kurkov und [Klaus Segbers](#) aus dem Fachbereich Politik des Osteuropa-Instituts.

Unsere Partner

*Die Reihe "Ukraine under construction" wird unterstützt vom **Internationalen Zentrum für Politikstudien (ICPS)** und der **Internationalen Stiftung „Renaissance“**.*

Internationales Zentrum für Politikstudien (ICPS)

Das Internationale Zentrum für Politikstudien ist eine der führenden Denkfabriken, in der die aktuellen Entwicklungen staatlicher Politik analysiert und Prognosen erstellt werden. Aufgabe des Zentrums ist die Förderung von Reformen, von demokratischen Grundsätzen in der staatlichen Verwaltung und von sozialen Veränderungen auf Grundlage der Europäischen Integration. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Bereiche demokratische Verwaltung, Außenpolitik, Wirtschaftsanalysen und Energiepolitik gelegt. Das ICPS erstellt wöchentlich Analysen zu den wichtigsten Trends im politischen Leben der Ukraine und zur außenpolitischen Situation, gibt Empfehlungen für Reformen in den unterschiedlichsten Politikbereichen und beurteilt die Qualität öffentlicher Entscheidungen. Mehr Infos unter: <http://icps.com.ua>.

Internationale Stiftung „Renaissance“

Die Internationale Stiftung „Renaissance“ gehört zu den größten gemeinnützigen Stiftungen in der Ukraine. Ihre Aufgabe besteht in der Förderung der Entwicklung einer offenen Gesellschaft in der Ukraine auf Grundlage demokratischer Werte. Selbständig oder in Partnerschaft mit anderen Organisationen initiiert und realisiert die Stiftung Projekte, welche wichtig sind für die soziale und politische Entwicklung in der Ukraine. Unter anderem unterstützt und organisiert sie öffentliche Debatten über politische, soziale oder internationalen Fragen, fördert die Durchführung von Konferenzen, Seminaren und

Runden Tischen und vergibt kleine Stipendien an Gemeinschaftsinitiativen, die zur Unterstützung öffentlicher Interessen dienen sollen.



Mehr Infos unter: <http://www.renaissance-pme.ch>.

<http://www.oei.fu-berlin.de/>

<http://www.oei.fu-berlin.de/institut/aktivitaeten/vorlesung-ukraine-under-construction/index.html>

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D – 10719 Berlin

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

Ruf: 030-88 72 86 – 0

04) ausgeleuchtet – von Finsternis, Dämmerung und hellichten Tagen

Sonntag, 11. Januar 2015, 11.00 Uhr, Kaminzimmer

Gemeinsam mit Kindern und Eltern bringen **Michael Böhnisch** und **Sabine Mähne** Licht in die undurchdringlich scheinende Welt der Schatten- und Nachtwesen. Und erkunden, ob im Dunkeln nicht doch gut munkeln ist.

Zusammen mit LesArt – Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur

*für die ganze Familie mit Kindern ab 6 Jahren

Eintritt: frei

05) Kurt Tucholskys Wohnorte in Berlin

Dienstag, 13. Januar 2015, 20.00 Uhr, Großer Saal

Diese Häuser werden länger leben als du.

Du hast geglaubt, für dich seien sie gebaut.

Sie waren vorher da.

Du hast geglaubt: du wirst sie überleben.

Sie werden aber noch nach dir da sein.

Diese Häuser werden länger leben als du.

[Kaspar Hauser: Diese Häuser]

Wolfgang de Bruyn, Direktor des Kleist Museums Frankfurt (Oder), stellt die Reihe der *Buntbücher* vor – sie erscheinen im Verlag für Berlin und Brandenburg –, **Günter Karl Bose**, der die Hefte graphisch gestaltet und zu diesem Heft Fotografien beigesteuert hat, spricht über die gestalterische Konzeption.

Sunhild Pflug stellt ihr Heft über Kurt Tucholskys Wohnorte in Berlin vor.

Zusammen mit dem Kleist Museum Frankfurt (Oder)

Eintritt: 5,- / 3,- €



06) Thomas Gnielka: Als Kindersoldat in Auschwitz. Die Geschichte einer Klasse

Donnerstag, 15. Januar 2015, 20.00 Uhr, Großer Saal

Thomas Gnielka war fünfzehn Jahre alt, als er 1944 mit seinen Mitschülern zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Nach einer Kurzausbildung wurden diese Jungen nach Auschwitz-Birkenau geschickt, um dort die Häftlinge beim Bau von Schutzwällen für die Anlagen der IG Farben zu bewachen. Hier erlebten diese ‚Kindersoldaten‘ das Kriegsende. Traumatisiert, können sie ihr Leben lang das dort Erlebte nicht vergessen.

Im Mai 1952 las Thomas Gnielka (1928-1965) beim Treffen der Gruppe 47 in Niendorf aus seiner Erzählung »Die Geschichte einer Klasse«, die aufgrund ihrer bestürzenden Authentizität einen starken Eindruck hinterließ. Romanfragment geblieben, haben Kerstin Gnielka und Werner Renz diesen Text zusammen mit einer Auswahl der von Thomas Gnielka in den 60er Jahren verfaßten Artikel über Auschwitz und seine Henker in der Europäischen Verlagsanstalt veröffentlicht.

Materialien, die der Journalist Thomas Gnielka 1959 erhalten hatte, und aus denen hervorging, wie regelmäßig sogenannte »Erschießungen auf der Flucht« in Auschwitz vorgekommen waren, halfen Fritz Bauer entscheidend bei der Vorbereitung des großen Frankfurter Auschwitz-Prozesses. Der Spielfilm »Im Labyrinth des Schweigens« (Kinostart November 2014) setzt den Protagonisten dieses Prozesses und dem Journalisten Thomas Gnielka ein Denkmal.

Eintritt: 5,- / 3,- €

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

07) „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“

Dietrich Bonhoeffer – das theologische Profil seines politischen Widerstands

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Dienstag, 16. Dezember 2014, 19.00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium

Niederkirchnerstraße 8, Berlin Kreuzberg

Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz)

Das weltbekannte Gedicht „Von guten Mächten“ ist vor siebzig Jahren im „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale in Berlin entstanden. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) hat es am 19. Dezember 1944 während seiner Haftzeit geschrieben. Bereits im



April 1943 war Bonhoeffer, der von Beginn an führend in der Bekennenden Kirche und später auch im Widerstandskreis im Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht aktiv war, verhaftet worden. Seit dem 8. Oktober 1944 war er in der Prinz-Albrecht-Straße 8 inhaftiert, nachdem die Geheime Staatspolizei seine Beteiligung an den Umsturzvorbereitungen des 20. Juli aufgedeckt hatte. Sein Gedicht „Von guten Mächten“ ist Teil des letzten erhaltenen Briefs an seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Die Verse waren ihr sowie den Eltern und Geschwistern als „Weihnachtsgruß“ zugeordnet. Wenige Wochen später wurde Bonhoeffer in das Konzentrationslager Buchenwald, schließlich in das Konzentrationslager Flossenbürg verbracht und dort am 9. April 1945 zusammen mit Wilhelm Canaris, Hans Oster und anderen Angehörigen des militärischen Widerstands ermordet.

In seinem Vortrag gibt Wolfgang Huber einen Überblick über Dietrich Bonhoeffers Werdegang und lotet das theologische Profil seines politischen Widerstands aus.

Wolfgang Huber, 1942 geboren, ist Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Heidelberg und der Universität Stellenbosch, Südafrika. Ab 1980 war er Professor für Sozialethik an der Universität Marburg, ab 1984 Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg. Von 1994 an übte Huber das Amt des Bischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz aus und war von 2003 bis 2009 auch Vorsitzender des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland. Seit 2010 führt er viele seiner Ehrenämter fort und war bis 2014 Mitglied des Deutschen Ethikrats. Wolfgang Huber ist Sprecher des Herausgeberkreises der siebzehnbändigen Ausgabe von Dietrich Bonhoeffers Werken sowie mit Christian Gremmels Herausgeber der sechsbändigen Dietrich Bonhoeffer Auswahl, die zur einhundertsten Wiederkehr von Bonhoeffers Geburtstag 2006 erschien. Für sein Engagement ist Wolfgang Huber vielfach geehrt und ausgezeichnet worden.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

08) Deutsche Diktaturen vor Gericht. Die strafrechtliche Aufarbeitung von NS- und SED-Verbrechen

Dienstag, 6. Januar 2015, 19.00 Uhr

Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin
Dr. Hubertus Knabe, Direktor der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Berlin
Kurt Schrimm, Leiter der Zentralen Stelle der Justizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Ludwigsburg
Christoph Schaefgen, ehem. Leiter der Staatsanwaltschaft II, Berlin
Moderation: Sven Felix Kellerhoff, Journalist „Die Welt“, Berlin
(Gemeinsam mit der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen)

09) Verführung und Hingabe: Künstler im Dienst des Nationalsozialismus

Vortrag: Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Donnerstag, 8. Januar 2015, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Im Rahmen der Reihe Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten
(Weitere Informationen folgen)



10) Zwischen Karriere, Kunstbetrieb und Ausgrenzung. Bildende Künstler im Nationalsozialismus

Vortrag: Prof. Dr. Wolfgang Ruppert, Berlin

Moderation: Peter Eckel, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Dienstag, 13. Januar 2015 19.00 Uhr

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

Im Rahmen der Reihe [Kunst im NS-Staat. Ideologie, Ästhetik, Protagonisten](#)

(Weitere Informationen folgen)

11) RSHA und Nachkriegsjustiz: Das Bovensiepen-Verfahren und die Deportationen der Juden aus Berlin

Begrüßung:

Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors
Dr. Christine Fischer-Defoy, Vorsitzende des Aktiven Museums

Donnerstag, 15. Januar 2015, 10.00 Uhr

Die gescheiterten Verfahren gegen Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamts nach 1945

Vortrag: PD Dr. Annette Weinke, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Moderation: Andreas Sander, Stiftung Topographie des Terrors

11.15 Uhr: Pause

11.30 Uhr

Die Mitarbeiter der Stapoleitstelle Berlin und das Bovensiepen-Verfahren

Vortrag: Dr. Akim Jah, Berlin

Die RSHA-Arbeitsgruppe bei der Generalstaatsanwaltschaft beim Kammergericht Berlin und deren Aktenüberlieferung im Landesarchiv Berlin

Vortrag: Bianca Welzing-Bräutigam, Landesarchiv Berlin

Moderation: Dr. Hans-Christian Jasch, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin

13.00 Uhr: Mittagspause

14.00 Uhr

Das Wissen um den Judenmord aus der Perspektive „untergetauchter“ Juden und ihrer Helfer

Vortrag: Dr. Beate Kosmala, Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Bovensiepen-Verfahren

Vortrag: Dr. des. Gerd Kühling, Berlin, Aktives Museum



Seite 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 663 vom 15.12.2014

Moderation: Dr. habil. Gideon Botsch, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e. V., Potsdam

15.30 Uhr: Pause

16.00 Uhr

Abschlussdiskussion: Dr. Akim Jah, Dr. des. Gerd Kühling, PD Dr. Annette Weinke, Bianca Welzing-Bräutigam, Prof. Dr. Michael Wildt (Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin)

Moderation: Prof. Dr. Peter Klein, Fakultät Holocaust Studies, Touro College Berlin

(Gemeinsam mit dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V., dem Landesarchiv Berlin und dem Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin)

1963 leitete die Staatsanwaltschaft Berlin (West) Ermittlungen gegen ehemalige Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamts ein. Dabei standen auch die vormaligen Angehörigen der Stapoleitstelle Berlin wegen ihrer Mitwirkung an der Deportation der Juden in den Jahren 1941 bis 1945 im Fokus des staatsanwaltlichen Interesses. Hauptbeschuldigter war Otto Bovensiepen als ehemaliger Leiter der Gestapo-Dienststelle. 1969 wurde die Hauptverhandlung eröffnet und 1971 das Urteil verkündet. Trotz umfangreicher Ermittlungen im In- und Ausland wurde keiner der Beschuldigten verurteilt.

Das Symposium befasst sich mit Hintergründen und Scheitern des Bovensiepen-Verfahrens, fragt nach der zeitgenössischen Rezeption sowie nach seinem Stellenwert im heutigen öffentlichen Bewusstsein.

Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Anmeldung bis zum 8. Januar 2015 an: info@aktives-museum.de, Tel. 030 2639-89039



zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten.
Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der Lm Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin
Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2014 (Änderungen vorbehalten):

<i>TF 14-01</i>	<i>03.05.14</i>	<i>Lychen, Feldberger Seenlandschaft (Carwitz, Fallada-Museum), Burg Stargard</i>	<i>€ 45</i>
<i>TF 14-02</i>	<i>14.06.14</i>	<i>Sangerhausen (Rosarium), Bad Dürrenberg (Gradierwerk usw.)</i>	<i>€ 50</i>
<i>TF 14-03</i>	<i>26.07.14</i>	<i>Stettin - Deutsche Kriegsgräberstätte in Neumark</i>	<i>€ 50</i>
<i>TF 14-04</i>	<i>23.08.14</i>	<i>Doberlug (Landesausstellung) (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.</i>	
<i>TF 14-05</i>	<i>20.09.14</i>	<i>Querfurt, Bad Lauchstädt</i>	<i>€ 50</i>
<i>TF 14-06</i>	<i>18.10.14</i>	<i>Cottbus und Schloss Branitz (DB) TN-Gebühr € 10 + Fg.</i>	
<i>TF 14-07</i>	<i>15.11.14</i>	<i>In die Altmark nach Salzwedel</i>	<i>€ 50</i>
<i>TF 14-08</i>	<i>06.12.14</i>	<i>Görlitz (Schlesischer Weihnachtsmarkt, Schlesisches Museum) (DB)</i>	<i>€ 25</i>

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

Die erste Tagesfahrt im Jahre 2015 soll am 18. April stattfinden. Das Programm erscheint Anfang des Jahres 2015 in unseren Publikationen und im Netz.

Bildbericht zu unserer Tagesfahrt nach Görlitz am 06.12.2014 (sämtliche 31 Aufnahmen von Reinhard M.W. Hanke):





In der Berliner Straße: Blick zurück zum Bahnhofsbauwerk: Am Abend sehen wir uns wieder!



Am Postplatz: Wolfgang Liebehenschel erklärt seine Heimatstadt





Die Frauenkirche (1473) vom Postplatz aus, von Wolfgang Liebehenschel (Mitte) erläutert



Das Görlitzer Warenhaus (1912/13), 2016 offen?



Dicker Turm oder Frauenturm, 46 m hoch



Der Obermarkt: Blick nach Westen auf Reichenbacher Turm (13. Jh.) und Kaisertrutz (1490), nach Osten auf den Turm der Dreifaltigkeitskirche (zwischen 1234 und 1245 als Klosterkirche des Franziskanerklosters errichtet), hinten der Turm des Rathauses am Untermarkt





Am Ostende des Obermarktes mündet die Brüdergasse, hier beginnt der Schlesische Christkindelmarkt (rechts Hotel und Restaurant Schwibbogen)



Schlesisches Museum: Plakat zur Sonderausstellung "Pfefferkuchen" - Sobzick: Ratibor lässt grüßen



Museumsführerin Heike Berner weiß (fast) alles zu schlesischen Pfefferkuchen



Pfefferkuchen brauchen Gewürze



Blick in einen Teil der Ausstellung



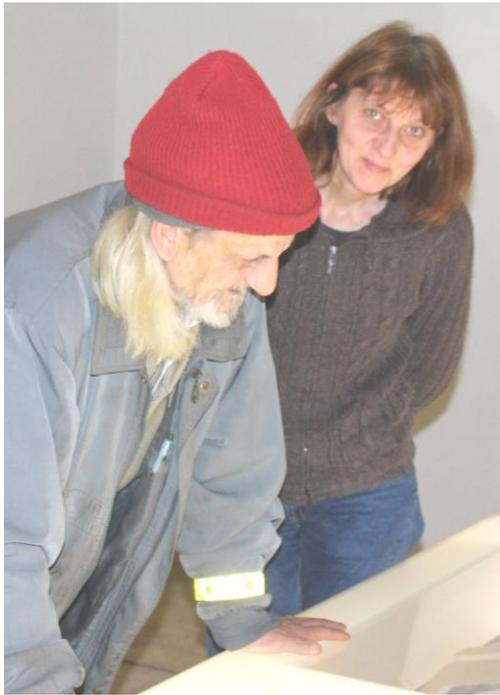


Die schlesischen Pfefferkuchen finden Interesse, nachdem bereits zu Beginn - dank des Arrangements der Museumsmitarbeiterin Frau Dr. Martina Pietsch - Liegnitzer Bomben und Neißer Konfekt gereicht worden waren



Die Sonderausstellung hat die Anfahrt nach Görlitz allein gelohnt!





Vater und Tochter: Vorbildliche ostdeutsche Bildungsarbeit in der Familie (die Tochter ist auch Mitglied des Vorstandes der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin) - Schles. Glas und Fayence



Schlesisches Museum: Ausstellungsraum im Schönhof, dem ältesten weltlichen Renaissancebau Deutschlands





Mondsichelmadonna, um 1410-1420



CDU-Stadtrat Thomas Leder begrüßt uns



Altes Rathaus mit Treppe von Wendel Roskopf und Wappen von Matthias Corvinus und Säule der Justitia - rechts auf dem Untermarkt: der "Gabeljürgen" - Wahrzeichen schlesischer Städte!





Plakat für den Schlesischen Christkindelmarkt



Altes Rathaus vom Untermarkt aus gesehen



Auf dem Untermarkt: Wolfgang Liebehenschel (Mitte) ist hier zu Hause





Vor dem Neuen Rathaus (hinten) auf dem Christkindelmarkt



Blick von der Stadtbrücke über die Neiße auf St. Peter und Paul und das Waidhaus - am rechten, jetzt schmucken Neißeufer das Jakob-Böhme-Museum (Mitte), an Wochenenden nicht geöffnet!



Görlitz, Bahnhof: am 18. Juli 2015 kommen wir wieder, zum Schlesischen Tippelmarkt!



**02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:
Wanderungen / Friedhofsführungen**

Das Programm für das Jahr 2015 ist in Vorbereitung. Die erste Veranstaltung am Sonnabend, dem 21. März 2015, wird eine Friedhofsführung sein, die erste Wanderung ist für den 02. Mai vorgesehen.

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);

Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



**03) Twice a Stranger / Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Gewaltmigration erinnern**

6. November 2014 bis 18. Januar 2015, Geöffnet täglich 10–18 Uhr.

Ort: Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin

Flucht, Vertreibung, Deportation, Zwangsumsiedlung, ethnische „Säuberung“: Das 20. Jahrhundert kennt eine Vielzahl von Begriffen für Migrationen, die gegen den Willen der davon betroffenen Menschen erfolgten und von Gewalt gekennzeichnet waren. Seit einigen Jahren wird an dieses Phänomen auch in Ausstellungen und Museen erinnert.

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung präsentiert gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Museum erstmals in Deutschland die von der griechischen Firma Anemon Productions entwickelte Ausstellung Twice a Stranger. Ausgehend vom griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch nach dem Ersten Weltkrieg zeigt Twice a Stranger mit seltenen historischen Filmaufnahmen und Zeitzeugeninterviews das Schicksal von Menschen aus Griechenland, der Türkei, Indien, Pakistan und Zypern, die Opfer gewaltsamer Bevölkerungsverschiebungen wurden (Die Abteilung Deutschland-Polen wird in Berlin nicht gezeigt). Manche der Betroffenen fühlen sich nie mehr ganz zu Hause: Weder dort, wo sie geboren wurden und wohin sie nicht mehr zurückkehren können, noch in ihrer neuen Heimat, wo sie alt werden, ohne ganz integriert zu sein. Ihre Geschichten geben der Ausstellung den Titel Twice a Stranger.



Gleichzeitig mit dem Projekt Twice a Stranger stellt die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ihre Arbeit vor und gibt exemplarische Einblicke in das thematische Spektrum der künftigen Dauerausstellung, die sich mit Flucht und Vertreibung der Deutschen und mit Gewaltmigration in Europa im 20. Jahrhundert insgesamt befasst. Auch ausgewählte Objekte der im Aufbau befindlichen Sammlung werden präsentiert.

Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

<http://www.topographie.de/topographie-des-terrors/veranstaltungen/nc/1/>

04) Deutschland 1945 – Die letzten Kriegsmonate

9. Dezember 2014 bis 25. Oktober 2015

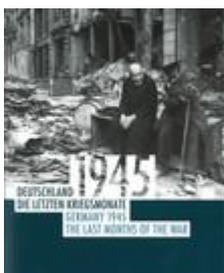
Mit dem Scheitern der letzten deutschen Großoffensive in den Ardennen im Januar 1945 war der von Deutschland 1939 begonnene Krieg nunmehr für alle sichtbar verloren. Doch anstatt zu kapitulieren, setzte die Regierung Hitler den Krieg fort. Den Tod von unzähligen Menschen und die totale Zerstörung des eigenen Landes nahm sie bewusst in Kauf. Unter Einsatz von noch massiverem Terror gegen die eigene Bevölkerung und bereits zuvor verfolgte Gruppen versuchte sie, den Zerfall der inneren Ordnung zu verhindern und alle noch vorhandenen Reserven für den Krieg zu mobilisieren. Die Bevölkerung befand sich in diesen chaotischen letzten Monaten des Kriegs in einem permanenten Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Terror, Orientierungslosigkeit und Zukunftsangst. Anhand von Einzelbeispielen beleuchtet die Ausstellung die Bandbreite unterschiedlicher Handlungsweisen.

Zur Ausstellung liegt eine gleichnamige, deutsch-englischsprachige [Publikation](#) vor.

Sie können die folgenden Publikationen über den Buchhandel oder unter Angabe von Name und Adresse direkt über die Stiftung beziehen. Die Lieferung erfolgt schnellstmöglich; die Versandkosten gehen zu Lasten des Empfängers.

E-Mail: [publikationen\(at\)topographie.de](mailto:publikationen(at)topographie.de)

Telefon: 030-254509-29



Deutschland 1945 – Die letzten Kriegsmonate / Germany 1945 – The Last Months Of The War



Ein Begleitkatalog zur gleichnamigen Ausstellung (deutsch/englisch), hg. v. Stiftung Topographie des Terrors, vertreten durch: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin 2014, 265 S., ISBN 978-3-941772-19-9. 15,-- €

b) Veranstaltungen, die nicht im Großraum Berlin stattfinden:

- keine Meldungen -



zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

01) a) Hinweise auf Sendungen im Fernsehen (jetzt auch mit Sendungen zum Gebiet der "neuen Bundesländer")

Montag, 15. Dezember 2014

11.30-12.15 NDR Ostpreußens Wälder. Land der Wisente, Wildpferde und Störche

Ostpreußen - ein Land der Seen und historischen Städte. Seine tiefen Wälder aber haben noch viel mehr zu bieten: eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt, wie man sie nur noch in wenigen europäischen Gebieten findet.

Gedreht von dem renommierten Naturfilmer Thomas Willers wird diese abgelegene Region Osteuropas in diesem Film zu allen Jahreszeiten vorgestellt. Die weiten Wälder und angrenzenden Wiesen bieten Platz für große Herden von freilebenden Wisenten, Wildschweinen und Damwild. Auch Füchse gibt es hier, obwohl sie in der Vergangenheit von Jagdgesellschaften arg verfolgt wurden. Heute können sie in der von Menschen fast ungestörten Natur gut überleben. Auch der reichen Vogelwelt kommt die Ruhe dieser faszinierenden Naturlandschaft zugute: Störche und Kraniche sind hier beheimatet, Eisvögel und viele Arten von Singvögeln.

Ostpreußen ist ein melancholisches Land, von vielen Bewohnern ehemals verlassen. Geblieben ist die einmalige Natur: satte, grüne Wiesen, von kleinen Bächen durchzogen, tiefe Wälder - eine unfassbare Idylle, von Förstern bewacht, von den wenigen hier lebenden Bauern und Fischern kaum gestört. Eine faszinierende Region im Osten Polens.

15.15-16.00 NDR Weihnachten im Riesengebirge

Jahrhundertlang war das Riesengebirge ein Teil Schlesiens. Heute gehört es zu Polen. Für die Polen nicht anders als für die wenigen verbliebenen Deutschen stellt Weihnachten den Höhepunkt des Jahres dar.

Ein Fernsehteam des Norddeutschen Rundfunks hat eine polnische Familie in Schmiedeberg, durch die Vorweihnachtszeit bis hin zum Heiligen Abend begleitet.

Jurek und Marta Jaworski leben mit ihren beiden Kindern Woitek und Julia in einem Haus, früher ein deutsches Forsthaus, mitten im Wald. Anfang Dezember wird der Garten mit Lichterketten geschmückt; tagelang wird gekocht und gebacken, sodass Küche und Haus weihnachtlich nach Apfel, Nuss und Mandelkern duften. An den langen Winterabenden basteln Marta und die Kinder aus Tannenzapfen Geschenke und die Weihnachtskrippe.

Am Heiligen Abend wird aufgetischt und getafelt, das ist polnische Sitte. Fleisch wird allerdings erst ab dem ersten Weihnachtstag gegessen, denn der Heilige Abend gilt als Fastentag, an dem fleischlose Fastenspeisen auf den Tisch kommen. Fisch in allen Variationen, vor allem Karpfen, aber auch Pasteten, Gemüse aus dem eigenen Garten, Backwaren und Eingelegtes aus dem letzten Sommer.

Und es wird gesungen. Besonders still ist die Heilige Nacht in Polen nicht. Die Geschenke sind eher klein, die Freude dafür umso größer. Und nach der Bescherung fährt die ganze Familie in die Kirche nach Schmiedeberg.

Dienstag, 16. Dezember 2014

11.30-12.15 NDR Ostpreußens Küste – Elche, Sand und Seeadler

Der Film erzählt von einer Reise vom frischen Haff über Königsberg und flussabwärts entlang der Memel bis zum Kurischen Haff. Menschen, die in und von der Natur leben, führen den



Zuschauer in die jeweiligen Regionen mit ihrer typischen Tierwelt. Archivbilder zeigen Landschaften Ostpreußens aus den 30er-Jahren im Vergleich. Die filmische Reise beginnt im Winter am Frischen Haff, zeigt die Überschwemmungen an der Memel im Frühjahr, die Riesendünen auf der Kurischen Nehrung in der Sommerhitze und endet an der Vogelwarte Rossitten mit dem Herbstzug der Vögel.

Grau ist das Frische Haff im Winter, Schaumkronen tanzen auf den Wellen, wenn die Winterstürme darüber hinwegfegen. Auch im Winter 1944/45 zeigte sich die herbe Landschaft von ihrer unwirtlichsten Seite. Tausende Menschen kämpften sich über das zugefrorene Haff zur Hafenstadt Pillau. Susanne Hanke folgt den Spuren der Flüchtenden in Gegenrichtung, von Westen nach Osten, vom Frischen zum Kurischen Haff, von der Weichsel bis zur Memel. Das Augenmerk liegt dabei auf der teilweise noch ursprünglichen Natur an der Küste des ehemaligen Ostpreußens.

Erste Station ist Kaliningrad, das einstige Königsberg. Viele Häuser sind verfallen, Löwenzahn und Gänseblume kämpfen um ein wenig Erde und Licht. Während in der Stadt das bisschen Natur ein Zeugnis von Verfall und Armseligkeit ist, führt sie an der Memel eindeutig die Regie. Das Fernseherteam begleitet einen Fischer die Memel herab bis ins Haff hinein. Hier lauern Reiher auf reiche Beute, ziehen Seeadler ihre Kreise, füttern Hunderte von Kormoranen ihre Jungen groß. Schon von der Memelmündung sind die gewaltigen Dünenberge auf der Kurischen Nehrung zu sehen.

Ein Fotograf aus Nidden ist ständiger Begleiter der noch heute wandernden Sandberge, die schon mehrfach ganze Dörfer unter sich begraben. Seine Bilder zeigen Kuppen und Furchen, Hügel und Haken, sonderbare Gebilde, die der Wind formt. Im Wald mit seinen vom Wind bizarr verformten Kiefern leben Wildschweine, Füchse und sogar Elche.

Letzte Station ist die älteste Vogelwarte der Welt. 1901 wurde Rossitten, russisch Rybatschij, gegründet. Die Vögel nutzen die Nehrung als Landbrücke auf ihrem Zug und finden ungestörte Rastplätze. Hier drehte der bekannte Tierfilmer Heinz Sielmann seinen ersten Film: "Vögel über Haff und Wiesen". Ausschnitte aus seinem Film und weitere Archivaufnahmen zeigen, wie wenig sich das Gesicht der Landschaft, allen politischen Veränderungen zum Trotz, in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt hat.

14.15-14.45 SR Eisenbahn-Romantik. Oberlausitzer Impressionen – Die Waldeisenbahn Bad Muskau

Die Oberlausitz, ganz im Osten Sachsens gelegen, ist seit jeher bekannt als Industrieregion, in der sich riesige Bagger durch die Landschaft fressen und täglich tausende Tonnen Braunkohle aus der Erde holen. Unter anderem war der Bergbau in Bad Muskau 1895 der Grund für den Bau einer 600 mm Feldbahn. Bis zur Jahrhundertwende war das Streckennetz auf über 50 Kilometer angewachsen. In ihrer Blütezeit vor dem Zweiten Weltkrieg waren auf der Muskauer Waldeisenbahn elf Dampfrösser sowie 550 Wagen im Einsatz.

14.15-16.00 WDR Unterwegs an Schwedens Westküste – Die Taxibootkapitänin aus dem Schärengarten. Ein Film von Sven Jaax

Sven Jaax hat zusammen mit einem Kamerateam des NDR die Taxiboot-Kapitänin in ihrem harten Winteralltag besucht. Sturm, Schnee, Dunkelheit und raue See machen ihr in der kalten Zeit das Leben schwer.

Källö-Knippla ist eine einsame Schäre vor der schwedischen Westküste. Dort ist Kapitänin Annette Wikeryd zu Hause. Mit ihrem Taxiboot-Service zählt sie zu den wichtigsten Versorgern für die Region. Denn in dem zerklüfteten Archipel ist ein schnelles Boot ein unersetzbares Verkehrsmittel. Annette Wikeryd liebt 'ihre' Schärenwelt und ist sich sicher: "Hier lebt man - überall sonst auf der Welt existiert man nur".

Sven Jaax hat zusammen mit einem Kamerateam des NDR die Taxiboot-Kapitänin in ihrem harten Winteralltag besucht. Sturm, Schnee, Dunkelheit und raue See machen ihr in der kalten Zeit das Leben schwer. Mit ihrem Wassertaxi transportiert Annette Wikeryd "alles und



jeden" durch den Archipel. Bis zu 22 Passagiere kann sie mitnehmen, wenn sie zum legendären Leuchtturm Vinga oder zum berühmten Ausflugs-Ort Marstrand fährt. Das Taxiboot bringt den Zuschauer unter anderem zu einer schwedischen Einsiedlerfamilie, zum reisenden Schärenpastor und zu den Ostsee-Lotsen, die jeden Ozeanriesen sicher durch die Schärenwelt bugsieren können.

Die Einnahmen reichen nur für das Nötigste. Darum hat sich die Taxiboot-Kapitänin einen Nebenjob gesucht: sie arbeitet regelmäßig als Kinderkrankenschwester in Göteborg. Der Film zeigt eine unbekannte, unwirtliche Schärenwelt. Die Wintermonate an Schwedens Westküste haben nichts gemeinsam mit dem bunten Alltag, den man aus schwedischen Kinderbüchern kennt.

14.45-15.30 SR Bilderbuch: Die Sächsische Schweiz

Wer an die Sächsische Schweiz denkt, dem fallen bestimmt Stichworte ein wie Klettern, Wandern, Dampferfahrten, Natur genießen - Urlaub! Und tatsächlich ist diese Region rechts und links der Elbe zwischen Pirna und der tschechischen Grenze das älteste Tourismusgebiet Deutschlands. Schon vor 200 Jahren entdeckten zwei Schweizer Maler dieses Gebiet, das heute Nationalpark ist, und machten es durch ihre Bilder bekannt. Dass die "Sächsische Schweiz" neben ihren einprägsamen Naturschönheiten auch noch Anderes zu bieten hat, zeigt das Bilderbuch.

03.00-03.45 Phoenix Skiabenteuer auf dem Balkan. Über wilde Pisten in Südosteuropa

Der Balkan mit seinen wilden Schluchten und Bergen ist ein echter Geheimtipp für Wintersportler. Schon Karl May hat sich seinerzeit von der Landschaft zu seinen literarischen Abenteuern inspirieren lassen. Hier liegen wahre Skiparadiese, die meisten allerdings in einer Art Dornröschenschlaf. Wer herrliche Pisten und Landschaften sucht und sich zugleich auf überraschende Begegnungen mit anderen Kulturen und Menschen einlassen möchte, findet hier Außergewöhnliches.

Korrespondentin Susanne Glass und das Team aus dem ARD-Studio Wien haben fünf solcher Skiessorts von Slowenien bis Serbien erkundet.

Ihre Reise beginnt in Popova Sapka in Mazedonien direkt an der Grenze zum Kosovo und zu Albanien. Vor wenigen Jahren noch Kriegsgebiet, kann man die Region heute vollkommen unbedenklich erleben. Der Kroat Tomislav Tiska bietet dort einen europaweit einmaligen Service an: Catskiing. Er fährt Touristen aus ganz Europa mit einer umgebauten Pistenraupe, genannt Schneekatze, auf einsame Gipfel. Das Team hat eine Gruppe bei ihrer Abfahrt im freien Gelände begleitet. Und ist danach mit Tomislav alleine losgezogen auf eine Tour, die zu einem ungeplanten Abenteuer wurde...Weiter ging es nach Montenegro - nach Kolasin und Zabljak. Das eine Skigebiet extrem romantisch, das andere sehr wild. Warum nur tragen in Kolasin alle Skifahrer rote Skijacken und schwarze Hosen!/? Und bewegen sich in Zabljak die Liftanlagen aus der Blütezeit des sozialistischen Jugoslawien überhaupt noch!/? Ergebnis: Sie tun es! In einer Geschwindigkeit, die dem allgemeinen Lebensrhythmus der Montenegriner ganz gut entspricht.

Quirrig und voller Menschen dagegen ist Kopaonik, Serbiens größtes Skigebiet. Auch dank der Millionen-Investitionen eines arabischen Prinzen entsteht hier ein hochmodernes Skizentrum in Südosteuropa. Hier treffen Susanne Glass und das ARD-Team Serbiens ältesten noch aktiven Skilehrer. Boris wird bald 80. Und wer glaubt, ein Kurs mit ihm sei eher gemütlich, hat sich verhängnisvoll geirrt.

Die fünfte und letzte Station der Reise ist das sehr charmante Skigebiet Vogel im Nationalpark Triglav in Slowenien. Ein wenig ist es wie nach Hause zurückzukehren, in die Alpen. Der Triglav ist mit 2864 Meter der höchste Berg im ehemaligen Jugoslawien. 30 Kilometer entfernt: Die Karawanken, dahinter Österreich. In Vogel kann man Wintermärchen erleben. Und sich in die Lüfte wagen bei einem Gleitschirmtandemflug - mit sehr weicher Landung...



Mittwoch, 17. Dezember 2014

**08.20-08.50 SR Eisenbahn-Romantik Oberlausitzer Impressionen
- Die Waldeisenbahn von Bad Muskau**

Die Oberlausitz, ganz im Osten Sachsens gelegen, ist seit jeher bekannt als Industrieregion, in der sich riesige Bagger durch die Landschaft fressen und täglich tausende von Tonnen Braunkohle aus der Erde holen. Unter anderem war der Bergbau um Bad Muskau 1895 der Grund für den Bau einer 600 mm Feldbahn. Bis zur Jahrhundertwende war das Streckennetz auf über 50 km angewachsen. In ihrer Blütezeit vor dem Zweiten Weltkrieg waren auf der Muskauer Waldeisenbahn elf Dampfzüge sowie 550 Wagen im Einsatz. Nach der Wende wurde der Betrieb eingestellt, aber die Bahn konnte überleben, weil ein Verein rechtzeitig einen 12 Kilometer Streckenabschnitt übernommen und rollendes Material vor Verkauf oder Verschrottung gerettet hat. Heute ist zwischen Weißwasser, Bad Muskau und Kromlau ein florierender Museumsverkehr eingerichtet. Hauptattraktion an der Endstation ist der Fürst-Pückler-Park direkt an der Grenze zu Polen, der seit 2004 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes steht.

Die Spannweite der Eisenbahn-Romantik-Themen reicht von nostalgisch über technisch bis historisch und aktuell. Gezeigt werden Züge, Strecken und Modelleisenbahnen.

11.30-12.15 NDR Wildes Masuren Film von Uwe Anders

Masuren, das sind dunkle Wälder, klare Flüsse und tiefblaue Seen. Tiere, die in vielen Teilen Europas längst verschwunden sind, bevölkern diese Landschaft im Nordosten Polens.

Wisente und Elche durchstreifen die ausgedehnten Wälder, Fischotter tauchen in sauberen Flüssen nach Beute. Hier bleibt im Einklang mit der Landwirtschaft noch Platz für Feuchtwiesen und Sümpfe, in denen sich die Frösche tummeln. Auch die Weißstörche finden hier noch ausreichend Nahrung. Kaum ein Bauernhof, der nicht "seinen" Storch hat. Die Lebensbedingungen für diese "Glücksbringer" sind so gut, dass manche Dörfer mehr Störche als Einwohner zählen.

Ein Hauptdarsteller in diesem Film ist der Wisent, der in Polen vor dem Aussterben bewahrt werden konnte. Der Film zeigt die großen Wildrinder im Wechsel der Jahreszeiten und ihre Kälber beim Spiel. Doch er stellt auch jene Tierarten vor, für die sich die Lebensbedingungen selbst in Masuren immer weiter verschlechtern: die Birkhühner etwa oder die buntschillernden Blauracken.

12.50-13.20 ARTE Wie das Land, so der Mensch Deutschland - Rügen

Die Landschaften auf der Insel Rügen locken seit mehr als 200 Jahren Reisende und Touristen an die Ostsee. Die größte Insel Deutschlands besteht aus mehreren kleinen Inseln, die im Laufe der Jahrhunderte über Sandbänke zusammenwuchsen. Auf diese Weise entstand auch eine Reihe kleiner Binnenmeere.

Dünen und Sandstrände wechseln sich mit weißen, steil abfallenden, bizarren Kreidefelsen im Nationalpark Jasmund ab, dessen Buchenwald Teil des UNESCO-Weltnaturerbes ist. Der Maler Caspar David Friedrich, einer der bedeutenden Meister der deutschen Frühromantik, machte diese grellweißen Kreidefelsen in seinem 1818 entstandenen berühmten Gemälde "Kreidefelsen auf Rügen" unvergänglich.

Ein großer Teil des Inselgebiets steht unter Naturschutz. Dies wurde vor allem durch die Einrichtung eines Biosphärenreservats im Jahr 1990 noch im Rahmen des Nationalparkprogramms der DDR erreicht.

Die dokumentarische Reihe "Wie das Land, so der Mensch" bereist die schönsten Regionen Europas. Der Biologe und Wissenschaftsjournalist Raphaël Hitier trifft in traumhaften Landschaften Geologen, Historiker und Biologen, die ihm vor Ort zeigen, wie die Natur die Menschen in den unterschiedlichen Landstrichen geprägt hat, aber auch wie die Menschen ihrer Umgebung ihr Siegel aufgedrückt haben.



13.30-14.15 Phoenix Skiabenteuer auf dem Balkan Über wilde Pisten in Südosteuropa

Ihre Reise beginnt in Popova Sapka in Mazedonien direkt an der Grenze zum Kosovo und zu Albanien. Vor wenigen Jahren noch Kriegsgebiet, kann man die Region heute vollkommen unbedenklich erleben. Der Kroat Tomislav Tiska bietet dort einen europaweit einmaligen Service an: Catskiing. Er fährt Touristen aus ganz Europa mit einer umgebauten Pistenraupe, genannt Schneekatze, auf einsame Gipfel. Das Team hat eine Gruppe bei ihrer Abfahrt im freien Gelände begleitet. Und ist danach mit Tomislav alleine losgezogen auf eine Tour, die zu einem ungeplanten Abenteuer wurde...Weiter ging es nach Montenegro - nach Kolasin und Zabljak. Das eine Skigebiet extrem romantisch, das andere sehr wild. Warum nur tragen in Kolasin alle Skifahrer rote Skijacken und schwarze Hosen!? Und bewegen sich in Zabljak die Liftanlagen aus der Blütezeit des sozialistischen Jugoslawien überhaupt noch!? Ergebnis: Sie tun es! In einer Geschwindigkeit, die dem allgemeinen Lebensrhythmus der Montenegriner ganz gut entspricht.

Quirlig und voller Menschen dagegen ist Kopaonik, Serbiens größtes Skigebiet. Auch dank der Millionen-Investitionen eines arabischen Prinzen entsteht hier ein hochmodernes Skizentrum in Südosteuropa. Hier treffen Susanne Glass und das ARD-Team Serbiens ältesten noch aktiven Skilehrer. Boris wird bald 80. Und wer glaubt, ein Kurs mit ihm sei eher gemütlich, hat sich verhängnisvoll geirrt.

Die fünfte und letzte Station der Reise ist das sehr charmante Skigebiet Vogel im Nationalpark Triglav in Slowenien. Ein wenig ist es wie nach Hause zurückzukehren, in die Alpen. Der Triglav ist mit 2864 Meter der höchste Berg im ehemaligen Jugoslawien. 30 Kilometer entfernt: Die Karawanken, dahinter Österreich. In Vogel kann man Wintermärchen erleben. Und sich in die Lüfte wagen bei einem Gleitschirmtandemflug - mit sehr weicher Landung

14.15-14.45 SR Eisenbahn-Romantik Balkan Nostalgie-Express

In dieser Reisereportage begleiten wir eine Gruppe von Eisenbahnfreunden auf ihrer Fahrt durch Südosteuropa. Im Balkan-Nostalgie-Express geht es durch Serbien und Bulgarien - für viele immer noch ein weißer Fleck auf der Landkarte. Von Belgrad aus queren wir Serbien und sehen eine der letzten Dampflokomotiven des Landes. Außerdem erfahren wir, was es mit der Lok "Kennedy" auf sich hat. In Bulgarien lernen wir die Hauptstadt Sofia kennen, genauso wie einen Heizer, der auf der beeindruckenden Transbalkan-Strecke seiner Dampflokomotive eine Liebeserklärung macht.

Unser Weg führt uns weiter zur "touristischen Perle des Zentralbalkans", der einstigen Hauptstadt des Zweiten Bulgarischen Reiches: Veliko Tarnovo. Der erste Teil dieser Reise endet auf der einzigen Schmalspurbahn der Bulgarischen Staatsbahn mit 760 mm Spurweite im Rhodopengebirge.

Die Spannweite der Eisenbahn-Romantik-Themen reicht von nostalgisch über technisch bis historisch und aktuell. Gezeigt werden Züge, Strecken und Modelleisenbahnen.

15.15-16.00 NDR Weihnachten im Böhmerwald. Film von Ralf Kaiser

Der Böhmerwald in Tschechien war bis Kriegsende Heimat der Sudetendeutschen. Nach Flucht und Vertreibung sind nur noch wenige Menschen in der alten Heimat geblieben. Der Film begleitet die deutschstämmige Familie Peraus und die tschechische Familie Talirs durch die Weihnachtszeit.

Beide Familien leben in einem kleinen Dorf im südlichen Böhmerwald und pflegen die alten Weihnachtsbräuche. Natürlich werden Plätzchen gebacken, und Oma Talir hat noch das alte Striezelrezept im Kopf. Ein Schwein wird geschlachtet und für das Festessen am Heiligen Abend muss ein Karpfen auf den Tisch. Nachdem die Zeit des Kommunismus vorüber ist, gibt es im wunderschönen Český Krumlov, zu Deutsch Böhmisches Krumau an der Moldau, auch wieder ein öffentliches Krippenspiel. Eva Peraus spendiert ihren Kindern eine Fahrt



nach Kašperské Hory (Bergreichenstein), um bei einem Krippenschnitzer eine neue Krippe zu kaufen und überrascht die beiden dann noch mit einer Schlittenfahrt durch den tief verschneiten Böhmerwald.

Der 50-jährige Jiri Talirs klettert, ängstlich beobachtet von Tochter Stepanka, hoch in einen Baum, um einen Mistelzweig als Glücksbringer abzubrechen. Die Talirs sind eine besonders musikalische Familie. Sie singen gemeinsam Adventslieder und sorgen für die musikalische Gestaltung des Weihnachtsgottesdienstes. Und dann gibt es endlich die von den Kindern beider Familien heiß ersehnte Bescherung.

03.45-04.35 3SAT Mit Volldampf an die k.u.k. Riviera

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts reisten Adel und wohlhabendes Bürgertum an die österreichische Riviera, um ihr Feriendomizil in den mondänen Seebädern der Donaumonarchie aufzuschlagen. In luxuriösen Eisenbahncoupés strömte das noble Reisepublikum ans Meer und gab sich in idyllisch gelegenen Seebädern seinen Vergnügungen hin. Der Quarnero, oder Kvarner, wie die Kroaten ihre Adriaküste heute nennen, galt als Synonym für den Begriff "österreichische Riviera" - besonders Abbazia (heute: Opatija) bürgte für Exklusivität und Eleganz. Wer es sich halbwegs leisten konnte fuhr einmal im Jahr an die Adria.

04.50-05.20 RBB Von Wollmäusen und Putzteufeln Schmutz als Wissenschaft

Schmutz, Dreck, Kehricht. Er hat viele Namen - der Stoff, den keiner haben will. Er kostet Nerven, Mühe und Zeit: Kein Wunder, dass sich kaum jemand mehr als unbedingt nötig mit ihm befassen will. Dabei birgt diese so unbeliebte Substanz jede Menge Verblüffendes: Wer wüsste etwa, dass zumindest ein Teil unseres Staubes seine Heimat in fernen Sonnensystemen hat? Und wem wäre bekannt, dass Schmutz unserer Gesundheit durchaus förderlich sein kann?

Der Film stellt sie vor - die unbekanntesten Seiten eines scheinbar banalen Themas. Zu Wort kommen Experten, die sich ganz der "dunklen Materie" verschrieben haben: Thomas Herbrich zum Beispiel, Forschungschef eines namhaften Unternehmens für Putz- und Waschmittel: Er verrät, welche Arten von Schmutz es eigentlich gibt und was wirklich gegen ihn hilft. Die Historikerin Ulrike Schuster berichtet, wie die Menschen früherer Jahrhunderte dem Problem zu Leibe rückten. Doch der Film zeigt auch Experten, die der vielbekämpften Substanz etwas Gutes abgewinnen können: Die Allergologin Susanne Lau und die Restauratorin Ruth Keller wissen: Ein wenig Schmutz ist gar nicht so schlimm!

Film von Roger Zepp

Donnerstag, 18. Dezember 2014

12.50-13.20 ARTE Wie das Land, so der Mensch Deutschland - Dessau-Wörlitz

Das Gartenreich Dessau-Wörlitz ist eines der herausragenden Beispiele der Landschaftsarchitektur des 18. Jahrhunderts und geht auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zurück. Mit weit über 400 Sichtachsen steht die Anlage für die Suche nach Freiheit und Lossagung von den Zwängen der barocken Symmetrie. Ganz im Sinne der Aufklärung werden dabei das Nützliche und das Schöne in perfekter Harmonie vereint.

Englische Parkanlagen, Schlösser, Seen, Flussläufe und antiken Tempeln nachempfundene Gebäude spiegeln die philosophischen Ideen des 18. Jahrhunderts. Einige Kilometer entfernt wurden 1683 Schloss und Park Oranienbaum angelegt. Neben einer der größten Orangerien Europas wurden im Schlosspark auch einige erstaunliche, fernöstlich anmutende Gebäude errichtet. Seit dem Jahr 2000 gehört die europaweit bedeutende Kulturlandschaft des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs in Sachsen-Anhalt zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Die dokumentarische Reihe "Wie das Land, so der Mensch" bereist die schönsten Regionen



Europas. Der Biologe und Wissenschaftsjournalist Raphaël Hitier trifft in traumhaften Landschaften Geologen, Historiker und Biologen, die ihm vor Ort zeigen, wie die Natur die Menschen in den unterschiedlichen Landstrichen geprägt hat, aber auch wie die Menschen ihrer Umgebung ihr Siegel aufgedrückt haben.

14.15-15.00 WDR Die letzten Bergbauern der Karpaten. Ein Film von Klaus Tümmler

Stefan Cut, seine Frau Hafia und der Sohn Ion zählen zu den letzten Bergbauern in den rumänischen Karpaten nahe der ukrainischen Grenze. Sie leben in der kleinen Siedlung Obcina auf dem Berg. Die Familie führt abseits von Straßen und der Zivilisation auf 1000 Meter Höhe ein archaisches Leben, das in Europa nur noch selten zu finden ist. Ohne Strom und dem Komfort eines Bades trotzen sie in ihrem winzigen Haus sogar den strengsten Wintern. Während dieser unwirtlichen Jahreszeit lässt die Familie sich einschneien und verbringt dann gemeinsam mit ihren Ochsen, Schafen und den anderen Tieren die kommenden Monate in der Einsamkeit.

Bevor im November der erste Schnee fällt, muss die Bauernfamilie Cut mit ihren Vorbereitungen für den nahenden Winter fertig sein. Die Kartoffelernte wird eingefahren und in der Miete eingelagert. Auf dem Markt im Tal kaufen Ion und sein Schwager noch Mehl, Salz, Öl, Zucker und ein Schwein. Das Schwein wird geschlachtet, das Fleisch und die Würste werden anschließend geräuchert. Verwandte und Nachbarn helfen den Cuts bei den alljährlichen Vorbereitungen. Bis Weihnachten kommt noch gelegentlich Besuch, danach bleiben die Cuts in den Weiten der Bergwelt bis zum Frühjahr allein.

Stefan Cut ist einer der letzten Böttcher der Gegend und fertigt kleine Holzfässer für Schäfer und andere Leute an. Das Handwerk stirbt langsam aus, denn niemand will so recht die anspruchsvollen Fertigkeiten erlernen, auch Stefans Sohn Ion nicht. Obcina leidet seit einigen Jahren, wie andere Bergdörfer auch, unter der Abwanderung der Menschen. Viele junge Bauern wollen das entbehrensreiche Leben nicht weiter führen und suchen in den rumänischen Städten oder im Ausland eine neue Zukunft.

23.00-23.45 Phoenix Marlene Dietrich gegen Zarah Leander

Auf der einen Seite die Berlinerin Marlene, die als Weltstar dem NS-Regime erbitterten Widerstand leistet. Auf der anderen Seite die schwedische Sängerin, deren Durchhaltelieder Millionen Deutsche in die Kinos locken, selbst als rundherum alles in Schutt und Asche fällt.

Die Erfolge beider Schauspielerinnen sind legendär. Marlene Dietrich wird nach dem Kassenschlager "Der blaue Engel" der höchstbezahlte weibliche Hollywoodstar der 30er Jahre. Zarah Leander steht dem kaum nach. Allein ihren Film "Die große Liebe" sehen 27 Millionen Zuschauer in ganz Europa.

Es ist nicht nur die Politik, die die beiden Schauspielerinnen zu Konkurrentinnen der Filmwelt macht. Auch persönlich ist der Unterschied zwischen ihnen groß. Zarah Leander hält ihr Privatleben geheim und gibt sich als Star zum Anfassen. Marlene Dietrich lebt ihre zahllosen Affären mit Frauen und Männern aus und hält mit ihren Launen die Studios auf Trab.

Doch vor allem stehen die beiden Frauen stellvertretend für den Kampf zweier Systeme - Demokratie gegen Diktatur. Während sich die eine durch das Dritte Reich laviert und ihren eigenen Vorteil über moralische Erwägungen stellt, tritt die andere offen als Gegnerin Hitlers auf. Ein Duell, das weit mehr ist als die Konkurrenz zweier Diven.

Freitag, 19. Dezember 2014

05.45-06.30 Phoenix Die Mongolen (1/2) Im Reich des Dschingis Khan

Das größte Weltreich aller Zeiten wurde von einem Nomadenvolk begründet.

Aus einem kleinen Kerngebiet in der asiatischen Steppe begann im 13. Jahrhundert der Siegeszug der Mongolen unter ihrem legendären Herrscher Dschingis Khan. Die zweiteilige Dokumentation will dem Mythos des Nomadenvolkes auf die Spur kommen und nutzt dafür neueste Erkenntnisse der Archäologen sowie historische Quellen.



Die Nachfolger Dschingis Khans stießen bis ins christliche Abendland vor und wären mit Sicherheit bis an den Atlantik gelangt - doch sie verschwanden ebenso unvermittelt, wie sie gekommen waren. Der Mongolensturm aber hatte Europa in seinen Grundfesten erschüttert. Panische Angst vor den fremden Kriegern, "die aus der Hölle kamen", führte zur Legendenbildung. Doch wo liegen die Grenzen zwischen Dichtung und Wahrheit? Der erste Teil der Dokumentation schildert die Jugend und den Aufstieg des Nomadenjungen Temudschin, der im Jahr 1206 zum Dschingis Khan, zum "Ozeangleichen Herrscher" erhoben wird. Der Film rekonstruiert aufwändig die Gründe für die militärischen Erfolge der straff geführten Reiterarmee, veranschaulicht die Wendigkeit der Steppenpferde und zeigt die Kunst des Bogenbauens, die heute noch in der Mongolei gepflegt wird.

Doch Dschingis Khan ist nicht nur ein erfolgreicher Kriegsherr, sondern auch ein weitsichtiger Staatsmann gewesen. Er lässt ein einheitliches Recht der Steppe schriftlich fixieren und übernimmt aus China die effiziente Bürokratie.

Der Nomade Dschingis Khan gründet 1220 eine Stadt - Karakorum. Deutsche Wissenschaftler graben die Grundmauern dieser einstigen Mongolen-Hauptstadt aus, deren Ruinen in der asiatischen Steppe seit Jahrhunderten vergessen waren. Exklusiv für diesen Film entsteht eine aufwändige Rekonstruktion der Metropole, deren Einzigartigkeit manches Vorurteil zurecht rückt.

06:30-07.15 Phoenix Die Mongolen (2/2) Das Erbe des Dschingis Khan

Der zweite Teil der Dokumentation folgt den Spuren des flandrischen Franziskanermönchs Willem von Rubruk. Er war 1253 ausgezogen, um das Reitervolk zu christianisieren und sah als einziger Europäer deren legendäre Hauptstadt Karakorum. Ein Zeitsprung in die Gegenwart zeigt, dass die Mongolen auf dem Land heutzutage ähnlich leben wie vor 800 Jahren.

Willem von Rubruk war in die Steppen Asiens aufgebrochen, um das unbekannte Reitervolk zu christianisieren. Seine Mission scheiterte, doch sein Bericht "Reise zum Großkhan der Mongolen" ist ein einmaliges historisches Zeugnis: Rubruk war der einzige Europäer, der Karakorum mit eigenen Augen sah und davon in der Heimat berichten konnte. Ihm verdanken wir nicht nur die Beschreibung der längst versunkenen Hauptstadt, er gelangte auch an den Hof des Khans und schilderte den Prunk des Palastes mit dem legendären, vier Meter hohen Silberbaum, aus dem Milch und Wein flossen. Heute suchen deutsche Archäologen nach den Grundmauern des Palastes und den Relikten des Silberbaums. Rubruk beschrieb jedoch nicht nur den Prunk des Weltherrschers, er schilderte detailliert das alltägliche Leben der Nomaden. Bis heute haben seine Beobachtungen nichts an Aktualität verloren. Vor atemberaubender Landschaft zeigt der Film hautnah das ursprüngliche Leben der Menschen, was sich auf dem Land seit damals kaum geändert hat. Sommer wie Winter leben sie in ihren Rundzelten, den Jurten, und ernähren sich von dem, was die Natur ihnen bietet. Im frühesten Kindesalter beherrschen die Mongolen den Umgang mit ihren wendigen Pferden und lernen spielerisch den Gebrauch von Pfeil und Bogen: Fähigkeiten, die sie vor 800 Jahren unbesiegbar machten. Nach jahrhundertelanger Unterdrückung - erst durch China, dann durch die Sowjetunion - hat die Erinnerung an den großen Dschingis Khan den Mongolen heute zu einem neuen nationalen Selbstbewusstsein verholfen.

07.15-08.00 Phoenix Eine heimliche Supermacht (1/2)

Sie waren "Global Player" des Mittelalters: Deutsche Kaufleute und Abenteurer, die mit großem Geschäftssinn und Pioniergeist ein gigantisches Handelsnetzwerk gründeten, das von Island über England und Flandern bis nach Russland reichte. Die zweiteilige "Terra X"-Dokumentation erzählt vom Aufstieg eines weitgehend unbekanntes Wirtschaftsimperiums, das Europa prägte und in der europäischen Geschichte einzigartig ist.



Die Hanse - ein Bund ohne Regierung und festes Territorium, aber dennoch ein Imperium. Über die Westsee, wie die Nordsee damals hieß, und über die Ostsee transportierten die Kaufleute der Hanse in dickbäuchigen Koggen gewinnbringend Luxusgüter und Massenwaren: wertvolle Pelze aus Nowgorod, Stockfisch aus Bergen, Salz aus Lüneburg und Lissabon, feinste Tuche aus Flandern, Spezereien aus dem Orient. Entlang der Küste entstanden Städte wie Rostock, Wismar, Stralsund, und Lübeck wurde zur wichtigsten Stadt des Handelsbundes. Die Geschäftsbeziehungen der Hanse reichten über die Grenzen Europas hinaus und ließen die Welt ein Stückchen zusammenwachsen - zumindest auf dem Warentisch. Die Hanse trug nicht nur zur Europäisierung bei, sondern war auch ein erster Schritt der Globalisierung. Mit ihrer kompromisslosen Jagd nach Profit und ihrem Credo "alle Macht dem Kaufmann" setzte das immer größer werdende Netz der Hanse-Händler Prozesse in Gang, die fast revolutionär anmuten.

In der Welt der Hanse war erstmals nicht die Abstammung entscheidend, sondern Schnelligkeit und unternehmerisches Geschick. In den prosperierenden Städten übernahm jemand neues die Führung: der Bürger, selbstständig und selbstbewusst. So selbstbewusst, dass er auch Königen die Stirn bot.

Der erste Teil erzählt die dramatische Geschichte des Kaufmanns Johann Wittenborg, der als Bürgermeister von Lübeck mit einer Kriegsflotte gegen den König der Dänen segelt. Es kommt zu einem Showdown zwischen Bürger und König.

08.00-08.45 Phoenix Eine heimliche Supermacht (2/2)

Die zweiteilige Dokumentation erzählt vom Aufstieg eines weitgehend unbekanntes und unterschätztes Wirtschaftsimperiums, das Europa prägte und in der europäischen Geschichte einzigartig ist: die Hanse.

Im zweiten Teil steht das Handelsimperium der deutschen Kaufleute an einem Scheideweg. Immer mehr Menschen wollen am Reichtum der Hanse teilhaben. Die Handwerkerzünfte rebellieren gegen die herrschenden reichen Fernhandelskaufleute der Städte, und auf den Meeren treiben Piraten ihr Unwesen, die von den Warenströmen der Hanse angezogen werden.

Der gefürchtetste Pirat seiner Zeit: ein gewisser Klaus Störtebeker.

Die Hanse ist durch ihn und seine Kumpanen in Gefahr, denn ihr höchstes Gut ist immer noch der freie, ungestörte und verlässliche Handel. Kurz vor der Jahrhundertwende nehmen die Überfälle an den Ostseeküsten bedrohliche Ausmaße an. Freibeuter überfallen die Hanseschiffe, der Osthandel kommt beinahe zum Erliegen. Die Kaufleute, darunter der junge Hildebrand Veckinchusen, müssen etwas unternehmen, denn ihre Profitgier ist groß und auch durch Piratenflaggen nicht zu stoppen. Es geht um den Erhalt von Macht und Geld - und Veckinchusen ist ein Mann, der mit Leidenschaft spekuliert und schließlich für das Geschäft seines Lebens alles auf eine Karte setzt.

In einem Zusammenspiel von Dokumentation, Reenactment und CGI (Computer Generated Images) erzählt der zweite Teil die wechselvolle Geschichte des Kaufmanns Hildebrand Veckinchusen, dessen Leben durch seine bis heute erhaltenen Briefe herausragend dokumentiert ist.

14.15-14.55 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (1/6) Von der Quelle bis nach Linz mit Werner van Gent

Die erste Etappe führt Werner van Gent, der seit 30 Jahren als Südosteuropa-Korrespondent für schweizerische und deutsche Medien arbeitet, vom Quellgebiet der Donau im Schwarzwald bis nach Linz, Österreich. Bei Immendingen beobachtet er ein Naturphänomen der besonderen Art: das Versickern des Flusses im Karstgestein. In Ulm wird er Zeuge fastnächtlicher Ausgelassenheit mitten im Sommer, während er in Bayern sowohl die weltliche als auch die geistliche Seite des Benediktinerklosters Weltenburg erlebt. Ab Passau macht sich Werner van Gent auf einem der schönsten Fahrradwege Europas auf nach Linz.



14.55-15.40 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (2/6) Von Linz bis nach Bratislava mit Werner van Gent

Eine Reise entlang der Donau: Vom Quellgebiet im Schwarzwald bis zur Mündung am Schwarzen Meer. Werner van Gent, Susanne Wille und Urs Gredig - drei Schweizer Radio- und Fernsehjournalisten - erkunden die europäische Lebensader. Fast 3.000 Kilometer zu Lande und zu Wasser legen sie dafür zurück. Auf ihrer Reise durch zehn Länder suchen die Reporter das Unbekannte im scheinbar so Vertrauten. Dabei treffen sie auf Menschen mit bewegenden Geschichten. Die zweite Etappe der Reihe "Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa" führt bis in die Slowakei. Vom Machland, einer fruchtbaren Ebene in Oberösterreich, geht es weiter Richtung Wien.

15:40-16.20 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (3/6) Von Bratislava nach Mohács mit Susanne Wille

16.20-17.05 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (4/6) Von Vukovar bis ans Eiserne Tor mit Susanne Wille

17:05-17.45 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (5/6) Vom Eisernen Tor bis nach Russe mit Urs Gredig

17:45-18.30 3SAT Die Donau - Reise in ein unbekanntes Europa (6/6) Urs Gredig entdeckt das Donaudelta



Auf der letzten Etappe der Reihe entdeckt Urs Gredig das Donaudelta. In der rumänischen Hafenstadt Tulcea trifft der Reporter den Biologen Radu Suci, der seine Arbeit einem außergewöhnlichen Fisch verschrieben hat: dem Hausen, bekannt für seinen Kaviar. Von Tulcea aus reist Urs Gredig in die Republik Moldau. In der Ukraine kommt Urs Gredig an Siedlungen und kleinen Dörfern vorbei. Sie sind typisch für die Deltalandschaft. Die Reise endet am Leuchtturm von Sulina, dort, wo die Donau im Sulina-Arm ins Schwarze Meer mündet.

14:45-15.15 SR Bilderbuch Weimar und Umgebung

Vor 200 Jahren war Weimar, die Klassikerstadt, schon einmal kulturelles Zentrum Europas. Fast folgerichtig wird die kleine thüringische Provinzstadt als erste im Osten 1999 zur europäischen Kulturhauptstadt. Mit einer Milliarde Mark wurde saniert, die Klassikerstätten auf Hochglanz gebracht und in- und ausländische Künstler zu Höchstleistungen angespornt. Hier wagt das Bilderbuch Deutschland einen Blick auf das "Normale", auf Weimar hinter den Kulissen. Auf die Menschen, die an den Touristen schlecht und recht verdienen, ihre maroden Industrieanlagen wieder auf Vordermann bringen, mit kleinen Kulturinitiativen am Rande der Stadt ein Stück Provinz aus dem Dornröschenschlaf wecken.

Da ist der Besitzer eines Weimaraners, die Pensionsbetreiberin im Hause der "von Stein", da sind die Mineralienhändler und jede Menge andere "Leute", wie der Regisseur Egon Günther oder die Schauspielerinnen Veronica Ferres, die einen neuen Aspekt in die Betrachtung von Weimar bringen. Natürlich kommt ein solcher Film nicht an Klassikern vorbei, ebenso wenig an Buchenwald als Ort tiefster Barbarei. Er zeigt Weimar im Zwiespalt, eine Stadt zwischen Provinzmief und Weltruhm.



15.15-16.00 NDR_mareTV An Russlands Nordmeerküste - Murmansk und die Kola-Halbinsel

Murmansk, die größte Stadt nördlich des Polarkreises, wird auch "Kapstadt des Nordens" genannt. Zwar ist der Hafen selbst im Winter eisfrei, aber kalte Temperaturen sind hier normal. Die Rentnerin Olga Wladimirowna Popowa liebt das: Sie hält es in dem vier bis sieben Grad kalten Wasser fast eine Stunde lang aus.

Doch diese abgelegene Gegend bietet noch ganz andere Vergnügungen. Wenn winterlicher Frost die Kola-Halbinsel fest im Griff hat, finden in Murmansk die "olympischen Polar-Spiele" statt. Dann treffen sich Teilnehmer und Zuschauer bei Disziplinen wie Eissurfen und Eisschwimmen oder Wettbewerben rund ums Rentier.

Nikolai Seliwanov, einer von 30 Rentierzüchtern an der Kola-Küste, gehört zum Volk der Sami, den Ureinwohnern dieses Gebietes. Seine Herde überwintert weit draußen in der Tundra. Aber seine handverlesenen Rennrentiere bleiben dicht am Haus und werden dort für die Wettkämpfe trainiert.

Auch Wjatscheslaw Olegowitsch Maltsev bereitet sich auf "Polar Olympia" vor. Der Segelmacher ist eine Berühmtheit unter Russlands Wintersportlern. Als Eissurfer hat er unzählige Medaillen gewonnen. Legendär sind seine Segel, maßgeschneiderte Hightech-Tuche, exakt auf den Charakter des jeweiligen Sportlers zugeschnitten.

Larissa Iwanowna Sunina ist Lehrerin in dem abgelegenen Dorf Teriberka. Vor zwei Generationen lebten dort, direkt am Meer, noch 5.000 Menschen von Pelztierzucht und Fischerei. Jetzt bangen ein paar Hundert Einwohner um ihre Zukunft. Gerade einmal fünf Kinder unterrichtet Larissa noch. Liebevoll bereitet sie ihre Schützlinge auf das harte Leben im kalten Norden vor. Larissas erwachsene Tochter Julia hat Glück gehabt. Sie hat eine Anstellung als Filetiererin in der nahen Fischfabrik gefunden. Nur: An den Geruch wird sie sich nie gewöhnen.

Der kleine Kaufmannsladen für die allernötigsten Dinge weit draußen auf dem Land gehört Margarita Alexandrowna Majorowa. Ihre Ware kauft sie in Murmansk. Dafür muss sie erst einmal in die Stadt fahren, eine abenteuerliche Tagesreise auf tief verschneiten Pisten. Aber für Margarita gehört das einfach dazu und sie kann sich ein anderes Leben nicht vorstellen.

Wladimir Georgiewitsch Kondratjev lebt mitten in Murmansk. Er gehört zu den Pionieren der sowjetischen Seefahrt. Als leitender Ingenieur betrieb er den Kernreaktor des Eisbrechers "Lenin", das erste zivile Schiff mit Atomtrieb. Winter für Winter verbrachte Wladimir in eisiger Kälte auf See. In seiner Freizeit hat er poetische Fotos vom Polarmeer geschossen. Nachdem die "Lenin" 1989 außer Dienst gestellt wurde, kümmerte sich Wladimir weiter um das gigantische Schiff, will den legendären Eisbrecher für die Nachwelt erhalten. Noch immer hat er seine Kabine an Bord. Nur der Atomreaktor ist längst ausgebaut.

Murmansk ist untrennbar mit der Marine verbunden. Bis 1991 war der Hafen militärisches Sperrgebiet. Die Seesoldaten sind nicht nur ein wichtiger strategischer Faktor, sie machen auch Musik, und zwar hoch professionell: Das berühmte Sing- und Tanzensemble der Nordmeerflotte erfreut die eigenen Kameraden und das zivile Publikum mit hinreißenden Darbietungen und maritimer Akrobatik.

Sonnabend, 20. Dezember 2014

06.45-07.30 Phoenix Märchen und Sagen - Botschaften aus der Wirklichkeit (3/3) Der Rattenfänger und die verschwundenen Kinder

Am 26. Juni 1284 verschwanden aus der stolzen Kaufmannsstadt Hameln 130 Kinder auf mysteriöse Weise. Obwohl die Fakten in historischen Quellen belegt sind, blieben die Hintergründe im Dunkeln.

Chroniken berichteten von einem geheimnisvollen Mann im bunten Rock, der die Kinder aus der Stadt entführt haben soll. Keine andere Sage wurde über mehr als 700 Jahre immer wieder neu interpretiert. 1816 nahmen die Brüder Grimm den Stoff in ihre Sammlung auf. Welches reale Ereignis lag dem Exodus der Kinder zu Grunde?



Der Fremde gab sich als Rattenfänger aus und versprach, gegen Entgelt die Stadt von Ratten und Mäusen zu befreien. Tatsächlich lockte er einen riesigen Haufen der unerwünschten Nager an die Weser - allein mit den Tönen seines Pfeifchens. Die Tiere stürzten sich ins Wasser und ertranken. Von der lästigen Plage befreit, verweigerten die Verantwortlichen jedoch den vereinbarten Lohn. Zornig verschwand der Spielmann, kehrte aber bald darauf zurück - mit rotem Hut und in der Kleidung eines Jägers. Als er seine betörenden Klänge in den Gassen hören ließ, sammelten sich viele Kinder um ihn. Nach Aussagen von Augenzeugen führte er sie aus den Mauern hinaus in die Felder und dann direkt in einen Berg. Dort verlor sich ihre Spur. Boten, die ausgesandt wurden, um die Verschollenen aufzuspüren, kehrten ohne Ergebnis zurück. Gerüchten zufolge soll die Schar in eine Höhle marschiert und in Siebenbürgen wieder herausgekommen sein.

Machte der vermeintliche Rattenfänger in Wahrheit Propaganda für die Besiedlung neuer Gebiete und suchte Freiwillige? Wissenschaftler erklären den sagenhaften Auszug mit dem großen Treck nach Osten, der im 13. Jahrhundert für viele Menschen in den Städten wie ein Rettungsanker winkte. Belegt ist, dass professionelle, bunt gekleidete Werber - so genannte Lokatoren - in Begleitung von Trommlern oder Pfeifern im Auftrag des Deutschen Ritterordens unterwegs waren, um Siedler für die Kolonisation der weiten, un bebauten Flächen im Osten zu gewinnen. Der Namensforscher Professor Udolph hat in Brandenburg, in der Uckermark und in Pommern eindeutig zwölf Orte identifiziert, die ähnlich heißen wie alte Orte aus der Region Hameln und dem Weserbergland.

Eine weitere Theorie basiert auf der Vermutung, die 130 Jugendlichen seien der Pest zum Opfer gefallen, die im Mittelalter einen Großteil der Bevölkerung dahinraffte. Während einer Epidemie konnten durchaus Menschen "verschwinden". Niemand sprach über die tödliche Krankheit, denn dem Aberglauben nach suchte die Seuche jeden heim, sobald er sie beim Namen genannt hatte.

12.15-13.00 MDR Kroatien - Inselwelten vor Dubrovnik Ein Film von Willy Meyer

Die Küste Süddalmatiens gehört zu den schönsten in Europa. Abgeschnitten durch den Meereszugang von Bosnien-Herzegowina bildet die Hafenstadt Dubrovnik mit den Inseln davor einen eigenen kleinen Kosmos. Eine der Aufgaben des Instituts für Meereskunde ist die Bestückung des Meeres-Aquariums in der Festungsanlage von Dubrovnik. Nach frischen Exponaten der adriatischen Meeresfauna tauchen die Biologen vor der Nachbarinsel Lokrum. Kristallklares Wasser, bizarre Felsformationen und eine artenreiche Unterwasserwelt machen Dalmatien zu einem Tauchparadies. Die Meeresgründe bieten wahre unterseeische Museen. Wissenschaftler des Instituts zur Bewahrung des kulturellen Erbes dokumentieren ein Feld mit über fünfhundert Amphoren - Zeugnisse einer Schiffskatastrophe vor zweitausend Jahren. Zu den vielen Traditionen, auf die sich die Kroaten nach Kommunismus und Krieg wiederbesinnen, gehört auf der Insel Korčula die Moresca, ein Schwert- und Säbeltanz.

Der Film besucht die Proben der Schwerttänzer, etwa Rafaela und Andro, die ein Königspaar spielen. Rafaela hat Wirtschaftswissenschaften studiert und danach keine Arbeit auf dem Festland gefunden, auf Korčula aber ein neues Glück mit ihrer Band. Andro träumte schon als Junge davon, einmal den Weißen König zu spielen. Der Steinmetz ist eigentlich von Beruf Raumfahrtingenieur. Doch die meisten Jungen sehen für sich keine Zukunft auf den Inseln. Deshalb ist Großmutter Zdravka glücklich, dass ihr Sohn Vicko mit seiner Familie dageblieben ist. Sie haben einen kleinen Bauernhof auf Mjlet. Vor zwanzig Jahren lebten noch über tausend Menschen in ihrem Dorf Babino Polje, berichtet Vicko. Heute seien es neunhundert auf der ganzen Insel. Er ist froh über seine Arbeit im Hotel. Jede der Inseln ist eine Welt für sich.

Ein Abstecher führt nach Lastovo am Rande des süddalmatinischen Archipels. Es war militärisches Sperrgebiet der jugoslawischen Armee und durfte bis 1992 nicht von Ausländern betreten werden. Die Natur der anmutigen Insel mit ihren typischen Steinhäusern



blieb intakt. 2006 wurde Lastovo zum Nationalpark erklärt. Umgeben von Karstbergen bildet das Neretva-Delta eine Insel aus zahllosen Gärten und Plantagen. Mit der Entwässerung der Sumpflandschaft verschwand eine einzigartige Kultur. Die Menschen lebten mit dem Wasser, waren täglich mit ihren Booten unterwegs. Um die alten Lada-Boote zu retten, veranstalteten 36 Piratenvereine eine Art Drachenbootrennen über 24 Kilometer.

20:15-21.00 Phoenix Fremde Heimat (1/2) Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945

Täglich kommen tausende Flüchtlinge und Vertriebene in Viehwaggons an - ausgehungert, erschöpft und verstört erreichen sie das Land, das 1945 von Deutschland übrig geblieben ist. Einst sollten sie die heldenhaften deutschen Vorposten im Osten sein, nun werden sie wie der letzte Abschaum behandelt.

Als der Krieg verloren ist, entpuppt sich die sogenannte "Volksgemeinschaft" einmal mehr als bloße NS-Propaganda. Jetzt geht es für alle ums nackte Überleben. Die meisten Einheimischen akzeptieren die Einquartierungen der Fremden nur widerwillig.

Selbst die, die genug haben, geben ungern etwas davon ab.

Horst-Dieter Lindner aus Breslau wird das nie vergessen: "Ich habe mal einen Apfel aufgehoben, der fiel über den Zaun, das war Fallobst und das sah die Bäuerin, und dann: 'Den wirfst Du mal schön wieder zurück. Unsere Watscherln, das heißt die Gänse und die Schweinderl, die haben auch Hunger.' Und da musste ich den wieder zurückwerfen."

Viele Flüchtlinge und Vertriebene ziehen jetzt in Barackenlager ein, dort wo früher Zwangsarbeiter hausen mussten. "Es sah wirklich trostlos aus. Dass man dort wohnen kann, wollte man nicht glauben."

Die Donauschwäbin Eva Petto aus dem kleinen Ort Indija bei Belgrad kommt ins Barackenlager Schlotwiese in Stuttgart. Dort können die Donauschwaben wenigstens ihre alten Traditionen weiterpflegen. Die Gemeinschaft gibt Halt, sie gründen sogar einen eigenen und sehr erfolgreichen Fußballverein, den FC Batschka.

Diejenigen jedoch, die in der sowjetischen Besatzungszone landen, dürfen sich nicht einmal Flüchtlinge - erst recht nicht Vertriebene - nennen. Sie heißen "Umsiedler". Ihre Herkunft ist, auch aus Rücksicht auf die sozialistischen Bruderländer, tabu. Die Familie von Elvira Schmidt aus Bessarabien bekommt in Mecklenburg durch die Bodenreform ein Stückchen Acker und kann wie in der Heimat Landwirtschaft betreiben.

Wer in seinem gelernten Beruf wieder arbeiten kann, hat wenigstens etwas aus dem früheren Leben hinüberretten können. Dann fällt der Neuanfang leichter, wie bei den böhmischen Kunstblumenfabrikanten im Lager Trutzhain in Hessen oder den ostpreußischen Fischerfamilien, die es nach Möltenort in Schleswig-Holstein verschlägt.

Doch alle wird die Erfahrung vom Verlust der Heimat ein Leben lang prägen. "Ich habe immer wiederkehrende Träume, in denen ich verlorengelasse, in denen ich mit äußerster Mühe versuche, mich zu orientieren und merke, du kommst hier nicht raus, du weißt nicht, wo du bist. Und um mich herum verschwinden die Sachen dann. Menschen, die ich eben noch kannte, mit denen ich eben noch gesprochen habe, die sind plötzlich nicht mehr da", erzählt der Schriftsteller Peter Kurzeck aus Tachau in Böhmen, der im oberhessischen Staufenberg ein neues Zuhause findet.

Seine Mutter wird sich - wie viele der älteren Generation - in der neuen Heimat immer fremd fühlen.

21.00-21.45 Phoenix Fremde Heimat (2/2) Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945

Wieder ein eigenes Zuhause - diesen Traum können sich viele Flüchtlinge und Vertriebene erst nach und nach erfüllen, wie die Donauschwaben in Stuttgart-Rot. Die neue Wohnsiedlung kann die frühere Dorfgemeinschaft oder das Leben in der Großfamilie nicht ersetzen, aber sie ist ein Anfang.



Nicht wenige Flüchtlinge leben bis in die 60er Jahre in primitiven Barackenlagern. Im hessischen Trutzhain verwandeln die Vertriebenen schließlich ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager in eine hübsche Reihenhaussiedlung. Mit ihren neugegründeten Kunstblumenfabriken und Webereien schaffen sie Arbeitsplätze für die ganze Region.

In der bayerischen Gemeinde Bubenreuth profitieren die Einheimischen vom Fleiß und Können der Geigenbauer aus dem Egerland: "Bubenreuth hat ja auch den Flüchtlingen einiges zu verdanken gehabt. (...) Die Schule wurde gebaut, der Friedhof wurde gebaut, die Kirche, die Straßen", erzählt Gerhilde Benker.

So wendet sich das Schicksal vieler Vertriebener vielerorts am Ende zur Erfolgsgeschichte. Auch der Vater von Hartmut Brandenburg aus dem pommerschen Rügenwalde macht mit seiner bekannten Teewurst bald wieder satte Gewinne. In Mecklenburg hat es die Familie von Elvira Schmidt aus Bessarabien ebenfalls bereits Anfang der 50er Jahre wieder zu etwas gebracht. Ihr gut geführter landwirtschaftlicher Betrieb wirft weit mehr ab, als sie an den Staat abführen muss - bis zur Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der DDR: "Mit einem Mal waren wir keine freien Bauern mehr, dann waren wir LPG-Bauern. So schnell wechselt das immer. Ja, und dann waren wir alles wieder los."

In der Bundesrepublik Deutschland hilft vielen beim Aufbau der neuen Existenz ein günstiger Kredit oder seit 1953 der Lastenausgleich. Entgegen weitverbreiteten Vorurteilen bekommen die Vertriebenen aber tatsächlich nur einen Bruchteil dessen ersetzt, was sie verloren haben. Vertriebenenverbände und Landsmannschaften, aber auch die westdeutsche Politik wecken lange falsche Hoffnungen, lassen die Betroffenen im Glauben, dass eine Heimkehr doch noch möglich wäre.

Erst Willy Brandt nimmt mit der neuen Ostpolitik und der faktischen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine eindeutige politische Haltung ein.

Sonntag, 21. Dezember 2014

06.00-06.45 Phoenix Meine Heimat - Deine Heimat (2/2): Kaliningrader Klopse

Die Jugend schaut nach vorn, Richtung Westen: Pommes Frites und Coca-Cola statt Königsberger Klopse - von Kaliningrader Klopsen, wie die Mahner und politischen Erzieher aus Sorge um den Frieden und die Gefühle der Russen das weltbekannte Gericht tatsächlich jahrelang nannten, spricht heute niemand mehr. Wer das alte Königsberg kannte, wird es auch heute schwer haben, sich in dieser modernen Stadt zu orientieren. Die Zeiten der Tristesse sind vorbei. Durch britische Luftangriffe und heftige Kämpfe zerstört und nach dem Krieg in sozialistischem Grau wieder aufgebaut, hatte Kaliningrad den Ruf, eine der hässlichsten Städte Europas zu sein. Doch heute ist das Lenin-Denkmal aus dem Stadtzentrum verdrängt, der wuchtige Betonklotz des "Hauses der Sowjets" steht zwar immer noch leer, ist aber hellblau übermalt, Hochhäuser bestimmen das Bild der Innenstadt und immer mehr Gebäude in einem Stil, der die Verbindung zur Vergangenheit sucht. So sind Besucher aus Deutschland überrascht, wie sehr sich die Stadt in den letzten vier oder fünf Jahren verändert hat: so auch Wolf von Lojewski, der schon einmal vor nunmehr vier Jahren seine alte Heimat Ostpreußen mit einem Kamerateam bereist hat. Seitdem hat ihn das Land seiner Eltern nicht mehr losgelassen.

Wolf von Lojewski und sein Team werden vom "verdienten Baumeister Russlands", Igor Odinzew, durch den gotischen Dom Kaliningrads geführt. Er hat die Kriegsrueine als neues Wahrzeichen der Stadt wieder aufgebaut. Der Investor und Baulöwe Pavel Fjodorow zeigt ihnen die schon fertig gestellten Bauten des Handels- und Touristenzentrums "Fischdorf" und erläutert stolz sein Projekt "Hotel Kaiserhof". Der Entwurf der dazugehörigen Plastik zeigt, dass hier nicht der Zar gemeint ist, sondern ein Wilhelm mit gewirbeltem Bart.

Während an der Ostsee Kasinos und Luxushotels entstehen, sieht es in vielen der kleineren Städte des Verwaltungsbezirks Kaliningrad dagegen auch 60 Jahre nach dem Krieg noch trostlos aus. Das Zentrum von Gerdauen/Zeleznodoroznyj, verfällt mehr und mehr. Auf dem



verwilderten und verlassenen Staatsgut in der Nähe von Angerapp [bis 1938 Darkehmen]/Oserk, das Wolf von Lojewski vor vier Jahren besuchte, ist das Elend heute noch größer als damals. Das Team des ZDF begleitete den Dachdeckermeister Heinz Hohmeister aus Delligsen in Niedersachsen auf einer seiner vielen Fahrten durch den Oblast Kaliningrad. Als Kind hat er bis 1948 die ersten, besonders harten Jahre der Sowjetzeit miterlebt und baut nun ein ganz persönliches Netzwerk der Hilfe für die Menschen seiner alten Heimat auf. Wann immer ein Altersheim, der Kindergarten, die örtliche Schule oder einzelne Familien etwas dringend brauchen, wofür im einerseits strotzend reichen - und dann wieder bettelarmen Russland einfach kein Geld da ist, wendet man sich an ihn. Die Stadtvertreter von Oserk haben den Ostpreußen inzwischen zum Ehrenbürger ernannt - denn: Unsere Heimat ist auch seine Heimat.

06.45-07.30 Phoenix Fremde Heimat (1/2). Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945

Selbst die, die genug haben, geben ungern etwas davon ab.

Horst-Dieter Lindner aus Breslau wird das nie vergessen: "Ich habe mal einen Apfel aufgehoben, der fiel über den Zaun, das war Fallobst und das sah die Bäuerin, und dann: 'Den wirfst Du mal schön wieder zurück. Unsere WatscherIn, das heißt die Gänse und die Schweinderl, die haben auch Hunger.' Und da musste ich den wieder zurückwerfen."

Viele Flüchtlinge und Vertriebene ziehen jetzt in Barackenlager ein, dort wo früher Zwangsarbeiter hausen mussten. "Es sah wirklich trostlos aus. Dass man dort wohnen kann, wollte man nicht glauben."

Die Donauschwäbin Eva Petto aus dem kleinen Ort Indija bei Belgrad kommt ins Barackenlager Schlotwiese in Stuttgart. Dort können die Donauschwaben wenigstens ihre alten Traditionen weiterpflegen. Die Gemeinschaft gibt Halt, sie gründen sogar einen eigenen und sehr erfolgreichen Fußballverein, den FC Batschka.

Diejenigen jedoch, die in der sowjetischen Besatzungszone landen, dürfen sich nicht einmal Flüchtlinge - erst recht nicht Vertriebene - nennen. Sie heißen "Umsiedler". Ihre Herkunft ist, auch aus Rücksicht auf die sozialistischen Bruderländer, tabu. Die Familie von Elvira Schmidt aus Bessarabien bekommt in Mecklenburg durch die Bodenreform ein Stückchen Acker und kann wie in der Heimat Landwirtschaft betreiben.

Wer in seinem gelernten Beruf wieder arbeiten kann, hat wenigstens etwas aus dem früheren Leben hinüberretten können. Dann fällt der Neuanfang leichter, wie bei den böhmischen Kunstblumenfabrikanten im Lager Trutzhain in Hessen oder den ostpreußischen Fischerfamilien, die es nach Möltenort in Schleswig-Holstein verschlägt.

Doch alle wird die Erfahrung vom Verlust der Heimat ein Leben lang prägen. "Ich habe immer wiederkehrende Träume, in denen ich verlorengelasse, in denen ich mit äußerster Mühe versuche, mich zu orientieren und merke, du kommst hier nicht raus, du weißt nicht, wo du bist. Und um mich herum verschwinden die Sachen dann. Menschen, die ich eben noch kannte, mit denen ich eben noch gesprochen habe, die sind plötzlich nicht mehr da", erzählt der Schriftsteller Peter Kurzeck aus Tachau in Böhmen, der im oberhessischen Staufenberg ein neues Zuhause findet.

Seine Mutter wird sich - wie viele der älteren Generation - in der neuen Heimat immer fremd fühlen.

[Wh 18.30]

07.30-08.15 Phoenix Fremde Heimat (2/2). Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945

In der bayerischen Gemeinde Bubenreuth profitieren die Einheimischen vom Fleiß und Können der Geigenbauer aus dem Egerland: "Bubenreuth hat ja auch den Flüchtlingen einiges zu verdanken gehabt. (...) Die Schule wurde gebaut, der Friedhof wurde gebaut, die Kirche, die Straßen", erzählt Gerhilde Benker.

So wendet sich das Schicksal vieler Vertriebener vielerorts am Ende zur Erfolgsgeschichte.



Auch der Vater von Hartmut Brandenburg aus dem pommerschen Rügenwalde macht mit seiner bekannten Teewurst bald wieder satte Gewinne. In Mecklenburg hat es die Familie von Elvira Schmidt aus Bessarabien ebenfalls bereits Anfang der 50er Jahre wieder zu etwas gebracht. Ihr gut geführter landwirtschaftlicher Betrieb wirft weit mehr ab, als sie an den Staat abführen muss - bis zur Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der DDR: "Mit einem Mal waren wir keine freien Bauern mehr, dann waren wir LPG-Bauern. So schnell wechselt das immer. Ja, und dann waren wir alles wieder los."

In der Bundesrepublik Deutschland hilft vielen beim Aufbau der neuen Existenz ein günstiger Kredit oder seit 1953 der Lastenausgleich. Entgegen weitverbreiteten Vorurteilen bekommen die Vertriebenen aber tatsächlich nur einen Bruchteil dessen ersetzt, was sie verloren haben. Vertriebenenverbände und Landsmannschaften, aber auch die westdeutsche Politik wecken lange falsche Hoffnungen, lassen die Betroffenen im Glauben, dass eine Heimkehr doch noch möglich wäre.

Erst Willy Brandt nimmt mit der neuen Ostpolitik und der faktischen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine eindeutige politische Haltung ein.

[Wh 19.15]

13.30-14.15 NDR Eine ostpreußische Weihnacht. Ein Film von Wolfgang Wegner

Weihnachten nicht weit vom Frischen Haff entfernt. An der Schnittstelle zwischen dem ehemaligen Ost- und Westpreußen. Für die Polen und die wenigen hier lebenden Deutschen ist es das Fest der Feste. Es ist die Zeit, in der Erinnerungen wach werden und Menschen Zeit füreinander haben.

Im Mittelpunkt des Films stehen zwei Familien: Jola Tulisow betreibt in Narz/Narusa einen kleinen Reiterhof. Ein Fernseheteam begleitet sie und ihre Kinder Nina, Igor und Vadim durch die Vorweihnachtszeit, ist dabei, wenn gekocht und gebacken wird, erlebt weihnachtliche Traditionen, wie es sie nur in Polen gibt. Höhepunkt ist natürlich der Heiligabend und die Bescherung für 24 Familienmitglieder. Denn Jolas ganze Familie ist gekommen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Und dann ist da Dora Mross in Dönhöfen/Przyborowo [im westpreußischen Kreis Elbing]. Heute lebt sie wieder in dem Haus, in dem sie vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert geboren wurde. Dann die Flucht im Januar 1945. Nie aber hat sie in den Jahrzehnten in Deutschland den Ort ihrer Kindheit vergessen. Vor 17 Jahren wurde für Dora Mross ein Traum wahr. Sie und ihr Mann konnten Doras Elternhaus zurückkaufen, und sie zogen ins heutige Polen. Alle Jahre wieder ist zu Weihnachten das Haus voll in Dönhöfen/Przyborowo, denn Doras drei Kinder kommen mit Partnern und Kindern zum Fest. Es wird eine westpreußische Weihnacht gefeiert, wie sie die Menschen im ehemaligen deutschen Osten schon immer gefeiert haben - weiße Weihnacht ist hier die Regel und nicht die Ausnahme.

14.30-16.00 WDR Wunderschön! Auf dem Silbertrail - Schatzsuche im Erzgebirge. Unterwegs mit Tamina Kallert

Das Erzgebirge birgt eine Menge Schätze: Silber, Kobalt, Uran, Zinn wurden hier einst aus seinen Bergwerken gewonnen. Die wertvollen Erzvorkommen gaben der Region im Süden Sachsens an der Grenze zu Tschechien ihren Namen. Berühmt ist das Erzgebirge heute für seine Handwerkskunst: Bunt bemalte Räuchermännchen, Pyramiden, Engel und Nussknacker aus Holz sind seit Generationen der Inbegriff von Weihnachtsromantik. Tamina Kallert ist auf der "Silberstraße" unterwegs, von Freiberg über Annaberg-Buchholz bis Schneeberg.

Zusammen mit dem Journalisten Sebastian Steger begibt sie sich auf Schatzsuche: Sie trifft Nachwuchshandwerker, die neue Impulse setzen, taucht ab in alte Bergwerke, besucht das Jagdschloss Augustusburg und die Terra-Mineralia-Ausstellung auf Schloss Freudenstein. Auf dem 1.215 m hohen Fichtelberg begegnet sie dem mehrfachen Skisprung-Olympiasieger Jens Weißflog.



14.55-15.40 MDR Weihnachten im Memelland. Film von Wolfgang Wegner

Jahrhundertlang war das Memelland der nördlichste Teil Ostpreußens. Heute gehört es zu Litauen. Für die Litauer und die wenigen dort lebenden Deutschen stellt Weihnachten den Höhepunkt des Jahres dar. Wir haben eine evangelisch-deutschstämmige und eine katholisch-litauische Familie bei ihren Weihnachtsvorbereitungen bis zum Heiligen Abend begleitet. Traditionell sind die letzten Tage und Wochen vor dem Fest eine außerordentlich geschäftige Zeit. Auf dem Land werden dann die Schweine geschlachtet und zu Wurst oder Schinken verarbeitet.

Fleisch wird allerdings erst ab dem 1. Weihnachtstag gegessen, denn der Heilige Abend gilt als Fastentag, an dem nur fleischlose Gerichte auf den Tisch kommen: Fisch in allen Variationen, Pasteten, Backwaren und Eingelegtes aus dem letzten Sommer. Bei den letzten verbliebenen Deutschen gilt die Weihnachtsgans als traditioneller Festtagsbraten. Am Heiligen Abend kommt sie auf den Tisch. Die alten deutschen Weihnachtslieder haben sich im Memelland erhalten, nur dass sie heute meist auf litauisch gesungen werden.

Die Kinder werden nicht mit Bergen von Geschenken überhäuft; im Vordergrund stehen das Beisammensein der Familie und die Freude auf das Fest des Jahres. Die Geschenke sind eher klein, die Freude dafür umso größer. Weihnachten im Memelland, das ist Weihnachten wie hierzulande vor fünfzig Jahren. Am Heiligen Abend wird zusammen gesungen, wird gelacht, werden Geschichten erzählt. Die Weihnachtsgans muss für 15 Personen reichen. Jeder bekommt nur ein kleines Stückchen, mehr ist nicht drin. Der Stimmung tut das aber keinen Abbruch. Keiner beklagt sich. Jeder ist zufrieden mit dem, was er bekommt.

Weihnachten bei uns.

16.15-17.15 MDR Adventszauber Bergparaden und Lichterglanz im Erzgebirge

Viele Geschenke und blinkernde Lichter? Gutes Essen und freie Zeit? Auf die Frage nach dem Kern der Weihnachtszeit gibt es im Erzgebirge eine Antwort: Weihnachten ist, wenn die Bergleute wie seit Jahrhunderten aufziehen und sich in einer Art Prozession in den Bergstädten präsentieren. Immer am 4. Advent treffen sie sich in Annaberg-Buchholz, alle bergmännischen Vereine des Landes, alle Bergmusiker, insgesamt um die 1000 Menschen in prächtigen historischen Habits. Die größte Bergparade der Adventszeit ist ihre Art, festlich und traditionsbewusst zu feiern.

Wenn sich die blaue Stunde auf den wunderbaren Weihnachtsmarkt von Annaberg-Buchholz senkt, präsentiert das MDR FERNSEHEN die Bergparade in voller Länge, aufwendig in Szene gesetzt unter anderem mit einem Kamerakran. Und wie jede der Bergparaden einem jahrhundertealten Ritual folgt, folgt auch diese Sendung dem festlichen Ablauf: Das Abschlusszeremoniell zeigt die versammelten Bergleute bei Andacht und Musik. Bewegende Momente, die das MDR FERNSEHEN in diesem Jahr auf dem barocken Marktplatz der alten Bergstadt Schneeberg einfängt. Mit dem "Adventszauber", moderiert von Heike Leschner, der bekannten MDR 1 RADIO SACHSEN-Reporterin, kehrt die Feierlichkeit der Weihnacht zurück.

Weihnachten bei uns.

18.15-18.30 Phoenix Zukunftsweisend: Die Jahrhunderthalle in Breslau, Polen

Das Bauwerk war zu damaliger Zeit Beton gewordener Wagemut - viermal hatten Statiker die Berechnungen überprüft. Die Spannweite der aus 32 Gewölberippen gebildeten Kuppel beträgt 65 Meter, fast das Doppelte des Pantheons in Rom. Die Jahrhunderthalle wirkt wie ein weltlicher Tempelbau, monumental und mystisch zugleich, jedoch sachlich und nüchtern. Zwar bedient sich der Architekt einer beinahe sakralen Formsprache, doch diese Kuppel überwölbt kein Heiligtum, sondern umspannt die Leere, die je nach Bedarf für andere Zwecke genutzt werden kann. Errichtet wurde der weltgrößte Kuppelbau aus Stahlbeton als Ausstellungs- und Festhalle zur Hundertjahrfeier der Befreiung von der napoleonischen



Herrschaft. Dass hier später auch unheilvolle Veranstaltungen abgehalten wurden, konnte der Architekt nicht vorhersehen. Nicht nur Wirtschaftsausstellungen, Sängerkulte, Boxkämpfe und andere sportliche und kulturelle Aufführungen sollten in der Jahrhunderthalle stattfinden. Die Nazis nutzten den monumentalen Raum für über 6000 Menschen als Bühne für politische Großveranstaltungen. Als Breslau im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört wurde, hat das Bauwerk dies fast unbeschadet überstanden - ein Glücksfall der Architekturgeschichte. Das eigentlich Revolutionäre dieses heute als WELTERBE von der UNESCO ausgezeichneten Bauwerks ist nicht nur der frühe Einsatz von Beton, sondern auch, dass der Architekt jedes Dekorationselement verweigerte. Die Konstruktion bestimmt die Ästhetik. Ohne das Material zu "beschönigen" stellte Berg die damaligen Vorstellungen von einem repräsentativen Raum auf den Kopf und schuf einen Meilenstein der modernen Architektur. Das Bauwerk sollte nach der Vorstellung seines Schöpfers: 'noch nach Jahrhunderten Zeugnis von der Kultur unserer Zeit ablegen'.

Ein Jahrhundert ist jetzt beinahe erreicht. Die "Jahrhunderthalle" im heute polnischen Wrocław wird "Hala Ludowa" - "Volkshalle" - genannt. Doch wie der Name des gewaltigen Mehrzweckbaus auch lautet, er hat nichts von seiner zukunftsweisenden Kühnheit eingebüßt. Auch nach einem Jahrhundert technischen Fortschritts wirkt er nicht veraltet, wenn auch an manchen Stellen renovierungsbedürftig.

Montag, 22. Dezember 2014

07.20-07.50 MDR Nostalgieschmiede - 100 Jahre Dampfloswerk Meiningen. Film von Wolfram Klieme

Der Film erzählt die Geschichte der 100-jährigen "Nostalgieschmiede" im thüringischen Meiningen. Wie gelang es, in der ausgehenden Dampflokära Ende der 1970er-Jahre das RAW weiter mit Arbeit zu versorgen? Wie überstand das Werk die Wende, wo kommen Aufträge her? Wie gelingt es, altes Dampflokwissen in die Zukunft mitzunehmen?

07.30-08.15 NDR Eine ostpreußische Weihnacht. Ein Film von Wolfgang Wegner

Weihnachten nicht weit vom Frischen Haff entfernt. An der Schnittstelle zwischen dem ehemaligen Ost- und Westpreußen. Für die Polen und die wenigen hier lebenden Deutschen ist es das Fest der Feste. Es ist die Zeit, in der Erinnerungen wach werden und Menschen Zeit füreinander haben.

Im Mittelpunkt des Films stehen zwei Familien: Jola Tulisow betreibt in Narz/Narusa, einen kleinen Reiterhof. Ein Fernseheteam begleitet sie und ihre Kinder Nina, Igor und Vadim durch die Vorweihnachtszeit, ist dabei, wenn gekocht und gebacken wird, erlebt weihnachtliche Traditionen, wie es sie nur in Polen gibt. Höhepunkt ist natürlich der Heiligabend und die Bescherung für 24 Familienmitglieder. Denn Jolas ganze Familie ist gekommen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Und dann ist da Dora Mross in Dönhöfen/Przyborowo [im westpreußischen Kreis Elbing] lebt sie wieder in dem Haus, in dem sie vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert geboren wurde. Dann die Flucht im Januar 1945. Nie aber hat sie in den Jahrzehnten in Deutschland den Ort ihrer Kindheit vergessen. Vor 17 Jahren wurde für Dora Mross ein Traum wahr. Sie und ihr Mann konnten Doras Elternhaus zurückkaufen, und sie zogen ins heutige Polen. Alle Jahre wieder ist zu Weihnachten das Haus voll in Dönhöfen/Przyborowo, denn Doras drei Kinder kommen mit Partnern und Kindern zum Fest. Es wird eine westpreußische Weihnacht gefeiert, wie sie die Menschen im ehemaligen deutschen Osten schon immer gefeiert haben - weiße Weihnacht ist hier die Regel und nicht die Ausnahme.

14.15-15.00 WDR Weihnachten im Memelland. Film von Wolfgang Wegner

Jahrhundertlang war das Memelland der nördlichste Teil Ostpreußens. Heute gehört es zu Litauen. Für die Litauer und die wenigen dort lebenden Deutschen stellt Weihnachten den



Höhepunkt des Jahres dar. Wir haben eine evangelisch-deutschstämmige und eine katholisch-litauische Familie bei ihren Weihnachtsvorbereitungen bis zum Heiligen Abend begleitet. Traditionell sind die letzten Tage und Wochen vor dem Fest eine außerordentlich geschäftige Zeit. Auf dem Land werden dann die Schweine geschlachtet und zu Wurst oder Schinken verarbeitet.

Fleisch wird allerdings erst ab dem 1. Weihnachtstag gegessen, denn der Heilige Abend gilt als Fastentag, an dem nur fleischlose Gerichte auf den Tisch kommen: Fisch in allen Variationen, Pasteten, Backwaren und Eingelegtes aus dem letzten Sommer. Bei den letzten verbliebenen Deutschen gilt die Weihnachtsgans als traditioneller Festtagsbraten. Am Heiligen Abend kommt sie auf den Tisch. Die alten deutschen Weihnachtslieder haben sich im Memelland erhalten, nur dass sie heute meist auf litauisch gesungen werden.

Die Kinder werden nicht mit Bergen von Geschenken überhäuft; im Vordergrund steht das Beisammensein der Familie und die Freude auf das Fest des Jahres. Die Geschenke sind eher klein, die Freude dafür umso größer. Weihnachten im Memelland, das ist Weihnachten wie hierzulande vor fünfzig Jahren. Am Heiligen Abend wird zusammen gesungen, wird gelacht, werden Geschichten erzählt. Die Weihnachtsgans muss für 15 Personen reichen. Jeder bekommt nur ein kleines Stückchen, mehr ist nicht drin. Der Stimmung tut das aber keinen Abbruch. Keiner beklagt sich. Jeder ist zufrieden mit dem, was er bekommt.

Weihnachten bei uns.

15.15-16.15 NDR die nordstory - Winter im Harz. Film von Stefan Radüg und Masiar Haschemizadeh

Wenn im Harz Touristen und Besucher ihren Spaß haben, müssen andere arbeiten: Polizei, Straßenmeisterei, die Bergwacht sowie die Sanitäter der Skipisten haben dann Hochsaison. "Alle wollen in die Natur, und wenn man sich hier nicht auskennt, dann kracht es", wissen Manfred Jäger und Rainer Hartung aus Erfahrung. Die Polizeioberkommissare haben ihr Revier im Oberharz, zwischen Wildemann und Torfhaus.

Mit Motorschlitten oder auf Skiern sind Sascha Sommer und Susanne Müller auf den Harzer Pisten unterwegs. Die Sanitäter von der Bergwacht am Torfhaus kommen im Winter selten zur Ruhe: Knöchel- und Gelenksverletzungen auf der Skipiste, Kopf- und Rückenverletzungen auf der Rodelpiste, Kreislaufzusammenbrüche bei Langläufern. Hinzu kommen Vermisstenmeldungen. Immer wieder sind die Retter der Pisten auf dem Sprung zum nächsten Einsatz.

Wenn René Probst und Harald Rieken von der Straßenmeisterei auf der Straße sind, liegen die meisten Menschen noch im Bett. Für das Harzer Räumkommando heißt der Winter Dauereinsatz. René Probst und Harald Rieken halten die Harzer Straßen frei. Polizei, Bergwacht oder Straßenmeisterei: Neben den Wintereinsätzen geht auch der normale Arbeitsalltag weiter. Der Harzer Winter ist für alle jedes Mal eine Herausforderung.

16.15-17.00 RBB Eine ostpreußische Weihnacht. Ein Film von Wolfgang Wegner

Weihnachten nicht weit vom Frischen Haff entfernt. An der Schnittstelle zwischen dem ehemaligen Ost- und Westpreußen. Für die Polen und die wenigen hier lebenden Deutschen ist es das Fest der Feste. Es ist die Zeit, in der Erinnerungen wach werden und Menschen Zeit füreinander haben. Im Mittelpunkt des Films stehen zwei Familien. Ein Fernsehteam begleitet sie durch die Vorweihnachtszeit.

Jola Tulisow betreibt in Narz/Narusa einen kleinen Reiterhof. Ein Fernsehteam begleitet sie und ihre Kinder Nina, Igor und Vadim durch die Vorweihnachtszeit, ist dabei, wenn gekocht und gebacken wird, erlebt weihnachtliche Traditionen, wie es sie nur in Polen gibt; Heu unter der Tischdecke etwa. Höhepunkt ist natürlich der Heiligabend und die Bescherung für 24 Familienmitglieder. Denn Jolas ganze Familie ist gekommen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern.



Und dann ist da Dora Mross in Dönhöfen/Przybolowo, das in deutscher Zeit Dönhöfen hieß. Heute lebt sie wieder in dem Haus, in dem sie vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert geboren wurde. Dann die Flucht im Januar 1945. Nie aber hat sie in den Jahrzehnten in Deutschland den Ort ihrer Kindheit vergessen. Vor 17 Jahren wurde für Dora Mross ein Traum wahr: Sie und ihr Mann konnten Doras Elternhaus zurückkaufen, und sie zogen für immer ins heutige Polen.

Alle Jahre wieder ist zu Weihnachten volles Haus in Dönhöfen/Pzybolowo. Denn Doras drei Kinder kommen mit Partnern und Kindern zum Fest. Es wird eine Westpreußische Weihnacht gefeiert, wie sie die Menschen im ehemaligen deutschen Osten schon immer gefeiert haben. Und Weiße Weihnacht ist hier die Regel und nicht die Ausnahme

20.15-21.00 3SAT Stille Nacht in Stalingrad. Film von Sebastian Dehnhardt

Es ist der 24. Dezember 1942: Mit einer Ringsendung will der NS-Rundfunk an allen Fronten Weihnachtsstimmung verbreiten und sendet Grüße vom Eismeerhafen bis nach Afrika, von der Atlantikküste bis zur Wolga. "Wir rufen Stalingrad", tönt es, und zum Erstaunen der Soldaten antwortet eine Stimme: "Hier ist Stalingrad." Dabei ist der Heilige Abend für die Soldaten der 6. Armee ein Tag bitterer Trostlosigkeit. Kurz zuvor hatte die Wehrmacht einen letzten vergeblichen Versuch unternommen, die eingekesselte Armee von außen zu befreien. Nun stecken 350.000 Soldaten in der Falle.

Für sie ist Weihnachten ein Fest der Angst, des Hungers, eisiger Kälte und verzweifelter Abwehrkämpfe gegen die Angriffe der Sowjetarmee, die ebenfalls hohe Verluste zu verzeichnen hat. Auch für die immer noch ausharrenden russischen Zivilisten in Stalingrad sind es Tage der Not und Entbehrung. In Deutschland bangen tausende Familien um das Schicksal ihrer eingeschlossenen Angehörigen.

Die Dokumentation "Stille Nacht in Stalingrad" zeichnet das Geschehen des 24. Dezember 1942 aus verschiedenen Blickwinkeln nach. Sie zeigt, wie das große Sterben in Stalingrad seinen Lauf nahm, während die Menschen in der Heimat sich auf das Weihnachtsfest vorbereiteten. Überlebende deutsche und sowjetische Soldaten sowie Angehörige schildern in bewegenden Interviews, wie das Fest der Liebe im Krieg zum Fest der Sorge und der Trauer wurde.

Manche der Eingeschlossenen suchten und fanden Trost im Glauben. Eindrucksvolle Zitate aus Feldpostbriefen zeigen, wie die Soldaten die Verbindung zu ihren Angehörigen gerade an Weihnachten suchten, für viele war es der letzte Gruß. Es sind Botschaften, in denen die jungen Soldaten ihr ganzes Gefühl der Verlassenheit während der Weihnachtstage zum Ausdruck bringen. Wohl kaum ein anderes Kriegereignis hat sich so traumatisch in das Bewusstsein von Deutschen und Russen eingepreßt wie die Schlacht um Stalingrad.

Dienstag, 23. Dezember 2014

07.30-08.00 MDR Auf schmaler Spur. Weißeritztalbahn - der Wiederaufbau

Mit der Weißeritztalbahn hinauf nach Kipsdorf? Seit dem Jahrhunderthochwasser ist dies nicht mehr möglich. Vorerst heißt es schon in Dippoldiswalde: Alle aussteigen, der Zug endet hier. In diesem Sommer jedoch hat auch auf dem letzten Streckenabschnitt der Wiederaufbau begonnen.

Corina Pfrenzinger und Robby Mörrer machen sich kundig, wann die kleinen Züge wieder auf der kompletten Strecke unterwegs sein werden. Außerdem sind sie bei einem großen 01-er Treffen auf der "Schieferen Ebene" dabei, besuchen eine riesige Spur-II-Anlage in Sachsen-Anhalt und haben in Rabenau einen Modellbahnclub entdeckt, der die echte Weißeritztalbahn im Maßstab 1:87 nachgebaut hat.



15.15-15.00 Phoenix Geheimakte Sophienschatz

Trotz Kamera-Überwachung des Museums, trotz der größten Fahndungsaktion in der Geschichte der DDR, trotz zwölf Verdächtiger und 3 600 Vernehmungen - die Täter werden nicht gefasst. Auch der Schatz bleibt verschwunden.

Erst ein Tipp aus der Kunstszene bringt dem langjährigen Ermittler in diesem Fall, Jürgen Oelsner, 1999 den entscheidenden Hinweis und er kann den Schatz schließlich in Oslo sicherstellen. Oelsner ist eine Art Vorzeige-Cop der DDR: Er verhaftete Honecker und die RAF-Terroristin Susanne Albrecht, er ermittelte gegen Stasi-Chef Mielke. Täter und Hintermänner des Coups von Dresden bleiben allerdings nach wie vor im Dunkeln.

Erst im Sommer 2008 liefern Recherchen den letzten Puzzlestein. Ein Regierungs-Insider aus dem Umfeld des DDR-Kunsthandels sagt aus, der Auftrag zum Schatzraub sei aus dem Regierungsapparat gekommen, und zwar direkt aus dem Büro von Stasi-Chef Mielke. Es wäre zwanzig Jahre nach dem Mauerfall ein kaum bekanntes Stück DDR-Regierungskriminalität.

16.45-17.15 Phoenix Die Spur der Schätze. Die Schwedenkiste der Illuminaten

Daher kommt der Name Schwedenkiste. Sie enthält hunderte Illuminaten-Aufsätze, den Briefwechsel von Weishaupt, Ernst II und Johann Christoph Bode, dem wichtigsten Freimaurer und Illuminaten Weimars. Das Haus Sachsen-Gotha- Altenburg bekam die Dokumente 1883 zurück und hielt sie noch ein halbes Jahrhundert unter Verschluss. Nach der Machtergreifung der Nazis teilte die Kiste das Schicksal aller Freimaurer-Archive: Sie wurde von der Gestapo konfisziert, bei Kriegsende von den Russen erbeutet, in Moskauer Archiven eingelagert. 1957 kam der größte Teil der Dokumente ins DDR-Staatsarchiv Merseburg. Seit 1990 gehören die Bände zum Geheimen Preußischen Staatsarchiv. Nun wird die Schwedenkiste gründlich erforscht. Wissenschaftler der Universität Erfurt suchen nach den Inhalten der späten Illuminaten, nach den Folgen ihres Tuns. Eine Spurensuche voll erstaunlicher Fragen: Weimar und Gotha - Verschwörernester? Goethe - ein engagierter Geheimbündler? Womit haben sie sich bei ihren geheimen Treffen beschäftigt? War der Geheimrat Goethe nur zum Schein dabei - um die Brüder zu kontrollieren? Könnte die ganze Aufklärung ein Werk von Freimaurern und Illuminaten sein? Wollten sie die Welt beherrschen oder durch Aufklärung besser machen?

17.15-17.45 Phoenix Die Spur der Schätze. Der Raub des Quedlinburger Domschatzes

Ein Bankbeamter holt dem deutschen Kunstfahnder Willi Korte drei Pappkartons aus dem Tresor. Der Inhalt dieser Schachteln entscheidet über die Aufklärung des Raubs - und über das Schicksal Kortes, der für die Fahndung seine finanzielle Existenz aufs Spiel gesetzt hatte.

Die Spur des Quedlinburger Domschatzes, des bedeutendsten Schatzes des Mittelalters, der von Reichsgründer Heinrich und seinem Sohn Otto dem Großen im 10. Jahrhundert begründet worden war, verlor sich nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Die SS ließ unschätzbar wertvolle Kostbarkeiten auslagern, als die Front näher rückte. Amerikanische Truppen fanden 50 Pretiosen, darunter Evangelien und Reliquien aus Gold und Elfenbein, Edelstein und Bergkristall. Doch zwölf Stücke fehlten. Hat ein GI Teile des Schatzes geraubt? Die Recherche führt Willi Korte auf die Spuren des Oberleutnants John T. Meador. Dessen Erben versuchen, die einmaligen Stücke zu Geld zu machen - mittels willfähriger Kunsthändler, die gerne behilflich sind, für das Diebesgut Millionenbeträge zu erzielen. Korte lässt nicht locker, bis die Stücke im Tresorraum der "First National" wieder auftauchen.

Doch für Korte bedeutet dieser Fund kein Happy End: Während Millionen an die Meador-Erben fließen, mühsam als "Finderlohn" deklariertes Lösegeld, bleibt der Finder auf Schulden in sechstelliger Höhe sitzen. Und in den Pappschachteln des John T. Meador finden sich nur zehn der zwölf fehlenden Schätze. Zwei Stücke aus dem Quedlinburger Domschatz fehlen bis heute.



Der Film "Der Jahrhundertraub von Quedlinburg" erzählt nicht nur den historischen Krimi und die Schatzjagd Richtung Texas. Er beleuchtet auch, wie sich angesehene Kunstexperten und Auktionshäuser wie das renommierte Christie's mit geradezu krimineller Energie an der Hehlerei des Quedlinburger Domschatzes beteiligten.

17.45-17.15 Phoenix Im Tal der Thüringer Könige

Im Herbst 2010 bekamen etliche Archäologen in Thüringen plötzlich Herzklopfen. Sie machten in einem Baustellenbereich der A71 einen unglaublichen Fund - Reitergräber aus der Zeit des Thüringer Königreiches im 5./6. Jahrhundert. Eine geheimnisvolle Zeit, über die sehr wenig bekannt ist. Aber sie waren ein mächtiges Geschlecht in dieser Zeit, die Thüringer. Von ihnen geblieben ist bisher fast nur die Nachricht vom Untergang des Thüringer Königreiches. 531 wurden sie an der Unstrut von Franken und Sachsen vernichtend geschlagen. Ein junger Doktorand begibt sich auf die Suche nach den Spuren dieser Funde in der Geschichte.

Denn einer der Reiter war sehr reich ausgestattet. Seine Waffen waren Herrschern jener Zeit vorbehalten. Seine Gürtelschnalle - das kostbarste Fundstück - ist kunstvoll gearbeitet, aus Messing, Silber und Eisen, reich besetzt mit Almandinen. Gleichen die Schmuckstücke jenen aus dem Donaauraum, wo im 4./5. Jahrhundert die Hunnen herrschten? Unter Attila hatten sie große Teile Europas erobert und sich mit führenden Fürstenhäusern verbündet. Darunter sollen die Thüringer gewesen sein. Oder ist die Schließe nur ein Beutestück? Woher stammen die Almandine, könnten sie aus dem frühen Fernhandel aus Fernost ins mittelalterliche Europa gelangt sein? Und was geben sie preis vom Geheimnis ihres Funkelns und den Tricks der Goldschmiede vor 1500 Jahren? Wo könnte das damaszierte Schwert hergestellt worden sein, wo die wehrhaften Schildbuckel?

All das könnten neue Nachrichten aus dem geheimnisumwobenen Thüringer Königreich sein, und manch weiße Flecken im Geschichtsbuch bekommen plötzlich Konturen.

18.15-18.45 Phoenix Die Spur der Schätze. Teufelswerk im Gotteshaus

Hollywood hätte diesen Kunstkrimi nicht besser inszenieren können. Im Mai 1980 wird aus der kleinen Dorfkirche von Klieken bei Coswig in Sachsen-Anhalt große Kunst gestohlen. Der oder die Täter brechen die Flügel aus einem Altar. Seltene Frühwerke aus der Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren. Die Polizei ermittelt fieberhaft. 20 Kriminalisten quartieren sich monatelang in der Nachbarschaft ein. Hunderte Spuren werden in Klieken und den umliegenden Dörfern aufgenommen. Doch die Ermittlungen verlaufen im Sande. Die Diebe werden nie gefasst.

27 Jahre später entdeckt ein Kunstexperte die Altarflügel zufällig in einem Bayerischen Antiquitätengeschäft. Erneut wird die Polizei tätig. Aber die Händler haben die Cranach-Werke rechtmäßig ersteigert. Die Mariengeschichte war Teil eines Schrankes geworden. Was folgte war ein juristisches Tauziehen. Die Altarflügel sind schließlich mindestens eine Million Euro wert. Für die Kliekener Kirche freilich sind sie ein noch wertvollerer Schatz. Mit Hilfe von Landeskirche, Landesregierung und der Kulturstiftung der Länder kann nach jahrelangen Verhandlungen schließlich eine gütliche Einigung erzielt werden. Zu welchem Preis wird nicht verraten.

In Halle wurde der Altar liebevoll restauriert. Bevor er jedoch Ende des Jahres in Klieken wieder hergerichtet werden kann, muss die kleine Kirche umfassend saniert und gesichert werden. Einen Tag lang aber, im März 2009, waren Cranachs Meisterwerke im Dorf schon mal zu sehen. Das Interesse war gewaltig.

Dr. Carl Ludwig Fuchs verbindet eine lange Familiengeschichte mit dem Altar. In Klieken, Wittenberg und Halle folgt er den Spuren des Kunstwerks, trifft sich mit Pfarrern, Denkmalpflegern und den einstigen Ermittlern im Kunst-Krimi von Klieken.

Ein Film von Steffen Lipsch.



18.45-19.15 Phoenix Die Spur der Schätze Der Schatz von Erfurt

Er überstand Krieg, Revolutionen und Stadtumbauten. Doch nach 649 Jahren öffnete sich sein Versteck in der Erde unter Erfurts Altstadt. 1998: Ein Bagger holt ein paar alte Becher, Schalen und Kannen ans Licht. Der erste Eindruck der Bauarbeiter: Geschirrtteile, ganz hübsch bearbeitet, aber sonst? Doch die alten Teile alarmieren die Archäologen. Wieder graben sie im Areal, diesmal ganz gezielt, direkt am Fundort. Und sie finden einen Schatz: 3141 französische Silbermünzen, 14 Silberbarren, mehr als 700 Goldschmiedearbeiten. Ein Schatz fast 30 Kilo schwer. Er wird als "Erfurter Schatz" weltweit bekannt und bewundert werden.

Aber: Wem gehörten die Ringe und Trinkbecher? Warum versteckte der Besitzer Silberbarren und Münzen? Warum sind die gotischen Goldschmiedearbeiten nicht nur ein Schatz fürs Auge, sondern auch für die Wissenschaft und Stadtgeschichte?

Ein Film übers eilige Verstecken und zufällige Finden, über einen Schatz, der ein Fenster öffnet in Erfurts jüdische Geschichte und gotische Handwerkskunst.

Mittwoch, 24. Dezember 2014

11.20-12.05 MDR Eine ostpreußische Weihnacht. Film von Wolfgang Wegner

Weihnachten nicht weit vom Frischen Haff entfernt. An der Schnittstelle zwischen dem ehemaligen Ost- und Westpreußen. Für die Polen und die wenigen hier lebenden Deutschen ist es das Fest der Feste. Es ist die Zeit, in der Erinnerungen wach werden und Menschen Zeit füreinander haben. Im Mittelpunkt des Films stehen zwei Familien. Ein Fernsehteam begleitet sie durch die Vorweihnachtszeit.

Jola Tulisow betreibt in Narz/Narusa einen kleinen Reiterhof. Ein Fernsehteam begleitet sie und ihre Kinder Nina, Igor und Vadim durch die Vorweihnachtszeit, ist dabei, wenn gekocht und gebacken wird, erlebt weihnachtliche Traditionen, wie es sie nur in Polen gibt; Heu unter der Tischdecke etwa. Höhepunkt ist natürlich der Heiligabend und die Bescherung für 24 Familienmitglieder. Denn Jolas ganze Familie ist gekommen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Und dann ist da Dora Mross in Dönhöfen/Przybolowo. Heute lebt sie wieder in dem Haus, in dem sie vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert geboren wurde. Dann die Flucht im Januar 1945. Nie aber hat sie in den Jahrzehnten in Deutschland den Ort ihrer Kindheit vergessen. Vor 17 Jahren wurde für Dora Mross ein Traum wahr: Sie und ihr Mann konnten Doras Elternhaus zurückkaufen, und sie zogen für immer ins heutige Polen.

Alle Jahre wieder ist zu Weihnachten volles Haus in Dönhöfen/Przybolowo. Denn Doras drei Kinder kommen mit Partnern und Kindern zum Fest. Es wird eine Westpreußische Weihnacht gefeiert, wie sie die Menschen im ehemaligen deutschen Osten schon immer gefeiert haben. Und Weiße Weihnacht ist hier die Regel und nicht die Ausnahme.

Weihnachten bei uns.

19.00-20.00 NDR Hanseblick Spezial – Masuren. Mit dem Hausboot unterwegs über Polens größte Seenplatte

Moderatorin Sibylle Rothe lässt sich auf ein besonderes Abenteuer ein. Gemeinsam mit zwei jungen Frauen chartert sie ein Hausboot und bricht zu einem Törn auf den Großen Masurischen Seen auf. Alle drei Frauen besitzen keinen Bootsführerschein und haben auch noch nie ein Boot von immerhin 15 Tonnen ohne fremde Hilfe bewegt - eine Herausforderung! Nach einer ausführlichen Einweisung und einem Tag mit Übungsfahrten wird es ernst. Die Crew macht sich auf den Weg und erkundet die legendäre Seenlandschaft unseres Nachbarlandes.

Etwa 3000 Seen liegen in Masuren. Die schönsten sind mit Kanälen und idyllischen Flussläufen verbunden - ein Bootsrevier, das seinesgleichen sucht. Seit der Wende haben sich auch in den kleinen Badeorten quirlige Uferpromenaden entwickelt. Mit Geschick



meistert die Crew jedes Anlegemanöver. Unterwegs entdecken sie eine Kultstätte der Galinder - heute ein ganz besonderes Ausflugsziel. Sie erfahren, dass Enterhaken nicht nur beim Anlegen gute Dienste leisten, sondern befördern mit ihrer Hilfe ein Geschenk von Anglern an Deck: eine Tüte mit Barschen, die für ein leckeres Abendbrot sorgen.

Einen Regentag nutzt die Crew, um von ihrem Schiff auf ein Stakboot umzusteigen und eine Tour auf der "Krutinna" zu buchen. Steuermann Eckard Rudnik macht diese Fahrt mit ostpreußischem Humor für die drei Frauen unvergesslich.

Donnerstag, 25. Dezember 2014

11:15-12.00 Phoenix Theophanu. Die mächtigste Frau des Abendlandes

983 stirbt Kaiser Otto II. Seine ehrgeizige Witwe Theophanu, Nichte des Kaisers von Byzanz, setzt sich gegen alle ihre Widersacher durch und sichert den Frieden im Reich. Im Juni 984 wird im Thüringer Wald Weltgeschichte geschrieben. In der Kaiserpfalz Rohr gelingt es Kaiserin Theophanu, ihren vierjährigen Sohn den Fängen Herzog Heinrichs des Zänkers zu entreißen. Sie erzwingt die Unterwerfung des Rebellen und wird damit zur mächtigsten Frau des Abendlandes.

972 heiratet Theophanu in Rom Otto II., den Sohn Kaiser Ottos des Großen und wird selbst zur Kaiserin gesalbt. Kaum stirbt der alte Kaiser ein Jahr später in Memleben, entbrennt der Kampf um die Macht. An der Seite ihres Mannes kämpft Theophanu mutig gegen die Intrigen ihrer Schwiegermutter Adelheid und deren Verbündeten Herzog Heinrich den Zänker. Chronisten berichten, sie hätte ihren Mann im Griff gehabt. Nach einer verlorenen Schlacht gegen die Araber, dem plötzlichen Tod ihres Gemahls im Jahre 983 und einem zeitgleich ausbrechenden Aufstand der Slawen, steht das Reich kurz vor der Katastrophe. Um 960 in Konstantinopel geboren, wächst Theophanu im Sumpf von Palastrevolten auf und beobachtet, zu welcher Machtfülle es Frauen bringen konnten. Ohne Skrupel lässt ihre Taufpatin den Kaiser ermorden und putscht ihren Geliebten an die Macht. Der macht seine Nichte Theophanu zum Faustpfand für einen Pakt mit Otto dem Großen, dem aufstrebenden Imperator des Westens. Sie wird ein wichtiger Baustein seiner politischen Ideen und Visionen.

Theophanus Karriere scheint beendet, als Heinrich der Zänker auch noch ihren Sohn, den rechtmäßigen König entführt und selbst nach der Krone strebt. Doch die energische Byzantinerin schmiedet eine Koalition gegen die Aufständischen und bezwingt ihren Widersacher. Als Theophanu sieben Jahre später mit gerade 31 Jahren stirbt, hinterlässt sie ihrem Sohn ein starkes Reich in der Mitte Europas.

15.00-16.30 Phoenix Karl der Große

Karl der Große ist der erste und größte Kaiser des Mittelalters. Noch heute betrachtet man ihn in Frankreich und in Deutschland als Stammvater der Nation. Das Reich, das Karl der Große schuf, umfasste aber weit mehr als nur das Herz Europas - es reichte von den Pyrenäen bis an die Donau und von Süditalien bis an die Nordseeküste. Bis heute kennt jeder seinen Namen, doch niemand weiß, wer er wirklich war. Das hat einen einfachen Grund: Beinahe alles, was über Karl bekannt ist, basiert auf Hofberichterstattung - heute würde man sagen: auf Propaganda und Inszenierung.

Jahre nach Karls Tod beginnt sein Biograph Einhard mit der Niederschrift der weltberühmten "Vita Karoli Magni". Diese heldenhafte Darstellung des Lebens und Wirkens Karls des Großen prägt bis heute das Bild, das sich die Nachwelt von ihm gemacht hat. Doch mindestens ebenso spannend wie das, was Einhard über Karl schrieb, ist das, was er verschwieg. Mehr und mehr kommen durch jüngere Forschungen und Grabungen Details ans Tageslicht, die das geschönte und idealisierte Bild von Karl ergänzen durch die dunklen Seiten eines Kaisers, dessen Erfolge nicht selten auf politischen Intrigen, kompromissloser Brutalität oder den Einflüsterungen von Frauen beruhten.



Karl ist ein Phänomen, das auch nach weit mehr als einem Jahrtausend noch beeindruckt und überrascht. Den Beinamen "der Große" trug er allein schon wegen seiner körperlichen Erscheinung. Daneben war er ein klassisch gebildeter Mensch, der umfassend für sein Herrscheramt vorbereitet worden war und großen Wert auf die Qualität seiner Hofschule legte. Und er leistete beim Regieren harte körperliche Arbeit. Er musste sich regelmäßig überall in seinem Reich zeigen, und er führte quer durch Europa immer wieder Krieg. Historiker haben errechnet, dass Karl während seiner Herrschaft zu Pferde eine Strecke zurückgelegt hat, die mehr als einer kompletten Umrundung des Globus entspricht. Nicht Thron und Zepter sind die Insignien fränkischer Herrschaft, sondern Sattel und Zaumzeug ...In einer Mischung aus aufwendigen Reenactments, packender historischer Spurensuche und lebendigen Kommentaren und Erläuterungen der führenden Experten erzählt das Dokudrama wichtige Stationen aus Karls Leben. Der Zuschauer erlebt, wie er Alleinherrscher im Königreich der Franken wird, wie er sein Reich durch Kriege gegen die Langobarden und vor allem gegen die Sachsen immer weiter vergrößert, wie er seine Herrschaft über das Riesenreich verfestigt und wie er schließlich durch die Krönung zum Kaiser durch Papst Leo III. der mächtigste Herrscher Europas wird. Keine wesentliche Facette dieser faszinierenden Persönlichkeit bleibt ausgespart: Weder seine Heldentaten noch seine Grausamkeiten, weder sein unbedingter Wille zur Macht, noch seine unbändige Fleischeslust, die ihm neben fünf Ehen eine unzählbare Reihe von Liebschaften und immer wieder die Kritik von Zeitgenossen beschert hat. So wird, ziemlich genau 1200 Jahre nach seinem Tod, das Leben Karls des Großen noch einmal gegenwärtig.

16.30-17.15 Phoenix Kaiser Barbarossa. Die Legende im Kyffhäuser

Warum wurde Friedrich I. von Hohenstaufen als DER Kaiser des Mittelalters verehrt? Und warum gab ihm die Nachwelt ausgerechnet einen Berg südlich des Harzes als ewiges Zuhause? Die "Geschichte Mitteldeutschlands" ging auf Spurensuche und kam zu erstaunlichen Einsichten. Kaiser Rotbart ist Legende. Tief im Kyffhäuser schläft er, nur um eines Tages zu erwachen. Dann soll er das Reich retten und zu neuer Herrlichkeit führen. Rotbart, Barbarossa oder historisch korrekt Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen hat echten Star-Charakter unter den deutschen Imperatoren des Mittelalters.

Verehrt als Ideal-Herrscher, als Symbol für Stärke, Macht und Einheit. Durch den Kyffhäuser ist er fest mit Mitteldeutschland verbunden.

Wie aber sieht es mit dem leibhaftigen Rotbart aus? Warum hat ihm die Nachwelt ausgerechnet einen Berg südlich des Harzes als ewiges Zuhause gegeben? Vielleicht, weil er gerade hier Spuren hinterlassen hat, die Schlüssel zu seiner Sagenheimat sind. So lenkt die "Geschichte Mitteldeutschlands" den Blick auf Barbarossas Wirken in Thüringen, im Harz, an Saale und Elbe, also in mitteldeutsche Gefilde, und kommt zu erstaunlichen Einsichten ...Altenburg und Umgebung baute er zum Reichsland aus und stärkte damit seine kaiserliche Gewalt nördlich der Alpen. Um das zu schaffen, spielte er die ehrgeizigen lokalen Adelsgrößen geschickt gegen Herzog Heinrich den Löwen aus, erst sein treuester Verbündeter wurde er später zum schlimmsten Feind. Die mitteldeutschen Potentaten - Askanier, Wettiner und Ludowinger - schwankten zwischen Kaisertreue und Verschwörungsversuchen, die sich gegen die Übermacht des Welfenherzogs richteten.

Am Ende saß Barbarossa auch in Mitteldeutschland fest im Sattel. Trutzige Burgen kündeten von der Macht des Stauferkaisers, allen voran die Reichsburg Kyffhausen. Die wurde so auch zum Kristallisationspunkt für die sagenhafte Verewigung Barbarossas im gleichnamigen Berg.

15.00-15.35 MDR Christbaumschmuck aus Lauscha - Illusionen aus Glas Aus der Reihe "Weihnachten bei uns" / "Der Osten - Entdecke wo du lebst"

Kaum einer kann sich zur Weihnachtszeit dem Zauber des gläsernen Christbaumschmucks entziehen. An ihm hängen Kindheitserinnerungen, Familientraditionen und das Wohl und



Wehe eines kleinen Thüringer Dörfchens: Lauscha. Lauschaer Christbaumschmuck eroberte die Welt, hing an deutschen, englischen und vor allem amerikanischen Weihnachtsbäumen. Lauscha wurde zum Synonym für den festlich geschmückten Baum. Was das mit dem örtlichen Gaswerk und dem Amerikaner Woolworth zu tun hat, mit Botenfrauen und Verlegern, mit Perlen und Blei, mit Spießkist' und Lampe, das hängen wir an die große glänzende Weihnachtsglocke.

Vorsichtig wird der Pappkarton vom Dachboden getragen. Der Deckel klemmt ein bisschen. Das dünne Papier raschelt und ganz vorsichtig fassen wir zu - hängen rote Kugeln, silberne Glocken oder buntschimmernde Vögel an den Tannenbaum.

Kaum einer kann sich zur Weihnachtszeit dem Zauber des gläsernen Christbaumschmucks entziehen. An ihm hängen Kindheitserinnerungen, Familientraditionen und das Wohl und Wehe eines kleinen Thüringer Dörfchens: Lauscha. Hier steht die Wiege des gläsernen Christbaumschmucks. Vor gut 170 Jahren begannen Lauschaer Glasbläser, Kugeln vor Gasflammen zu formen. Ein Industriezweig entstand. In fast jedem Haus wurde das Wohnzimmer zur Arbeitsstube. Jeder musste mit ran, um die Illusionen aus Glas zu fertigen - vom Kind bis zur Großmutter.

Lauschaer Christbaumschmuck eroberte die Welt, hing an deutschen, englischen und vor allem amerikanischen Weihnachtsbäumen. Lauscha wurde zum Synonym für den festlich geschmückten Baum. Was das mit dem örtlichen Gaswerk und dem Amerikaner Woolworth zu tun hat, mit Botenfrauen und Verlegern, mit Perlen und Blei, mit Spießkist' und Lampe, das hängen wir an die große glänzende Weihnachtsglocke.

Film von Kathrin Welzel.

18.40-19.26 RBB Preußisch Blau. Jörg Thadeusz besucht Familie von Pückler in der Lausitz

Zu Gast in der Lausitz: Im Schlossgarten von Bad Muskau versucht sich Jörg Thadeusz wie Fürst Pückler im Schreiben von Liebesbriefen und gondelt mit dessen Nachfahren Hermann Graf Pückler über die Kanäle im Park Branitz. Sie lebten in München, in Bonn oder im Ruhrgebiet. Doch viele Nachfahren der märkischen Adelsgeschlechter konnten ihre brandenburgische Herkunft nicht vergessen. Nach dem Ende der DDR kamen sie wieder zurück in den Osten Deutschlands und in die Schlösser und Gutshäuser, die die kommunistischen Machthaber nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet hatten. Inzwischen haben sie Schlösser, Gutshöfe, Wasserburgen vielfach zurückgekauft und wieder hergerichtet. Allerdings begegneten „die Junker“ mancherorts Vorurteilen und Misstrauen und mussten sich ihren Platz in der Dorfgemeinschaft erst erarbeiten. Heute sind die Grafen und Freifrauen oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange.

Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht. In jeder Folge der dreiteiligen Reihe besucht er eine Adelsfamilie, die nach der Wiedervereinigung nach Brandenburg zurückgekehrt ist.

19.00-19.45 SR Winterreise in die Vogesen Moderation: Annette Krause-Schmidt

Die französischen Vogesen sind ein Paradies für Wanderer - auch im Winter mit Schneeschuhen oder mit Hunde- oder Elchschlitten. Eine Handvoll Orte bieten Wintersport, doch jenseits des Pistentrubels lockt besinnliche Stille. Annette Krause ist unterwegs von den Hochvogesen im Süden des Elsass bis Schlettstadt/Sélestat in der Nähe von Straßburg. Hier ist Weihnachten zuhause. Das sagen die Elsässer und beharren darauf, dass hier der Weihnachtsbaum erfunden wurde. Die berühmten Weihnachtsmärkte hören jedenfalls an Heiligabend nicht auf. Ein kaiserlicher Traum in Stein ist Schloss Hohkönigsburg. Ein markantes Ausrufezeichen der turbulenten Geschichte in der Region zwischen Deutschland



und Frankreich. Und neben den touristischen Höhenpunkten finden sich immer wieder ruhige Orte und traditionelle Gasthäuser in denen meist eine "Portion" nicht ein Teller sondern eine volle Schüssel ist.

Freitag, 26. Dezember 2014

06.45-07.30 NDR Winterreise ans Stettiner Haff

Für viele ist das Stettiner Haff immer noch eine unbekanntes Ostseeregion. Dabei gibt es hier nicht nur eine traumhafte Küste, sondern auch viele Möglichkeiten, sich aktiv zu betätigen. So führt ein Dünenwanderweg bis auf die polnische Seite. Und wenn sich ein paar Minusgrade einstellen, dann sorgt eine Schneekanone am Skiberg in Stettin fürs erste Wintervergnügen. Und danach? Entspannung am Kamin in einer der schönen Ferienwohnungen am Haff und genussvolle Stunden mit pommerscher Küche in Gasthöfen und Restaurants. Moderatorin Sibylle Rothe reist in die Region und stellt schöne Spaziergänge und Raritäten vor.

Für viele ist das Stettiner Haff immer noch eine unbekanntes Ostseeregion. Dabei gibt es hier nicht nur eine traumhafte Küste, sondern auch viele Möglichkeiten, sich aktiv zu betätigen. Moderatorin Sibylle Rothe ist im Naturpark unterwegs und entdeckt auf ihrer Wanderung neben Wüsten ähnlichen Binnendünen auch so manche Rarität.

Das Dörfchen Rieth am Neuwarper See - mehr als nur ein Zwischenstopp. Hier ist auch eine Grafikerin zu Hause, die selbst Ungeübten zu einer ganz besonderen, selbstgemachten Urlaubserinnerung verhilft: Skulpturen mit der Powertex-Methode. Im Ort auch traumhafte Ferienhäuser - ausgestattet mit einigen Utensilien von anno dunnemals und Kaminen oder Öfen.

Da kann der Winter kommen! Sogar bei Temperaturen um null Grad gehen die Eisbader von Ueckermünde ins eiskalte Wasser. Jeden Sonntag ein Spektakel für Frostköddel. Im Haff-Städtchen lockt nicht nur die historische Altstadt, sondern auch ein Märchenpfad mit geschnitzten Figuren zu einem Spaziergang.

Auch das Hinterland hat Einiges zu bieten. In Ferdinandshof bietet eine Schaumanufaktur Produkte aus Vorpommern an. Quitte, Holzapfel, Schlehe, Kürbis - nur einige der Früchte, die sich in Fruchtaufstriche, Senf, Chutney und Pesto verwandeln. Ein Schlaraffenland für Feinschmecker!

Ein Film von Elke Bendin.

08.00- 08.30 MDR Weihnachten in Masuren. Aus der Reihe "Weihnachten bei uns"

Früh um halb sechs im polnischen Galkowen/Gałkowo, einem kleinen masurischen Dorf. Wie jeden Tag folgen die Brüder Krystian und Ksawery den Eltern in den Stall. Sie helfen, denn 30 Kühe müssen versorgt und gemolken werden. Die Jungs der Drezeks wissen, dass Tiere keine Rücksicht auf Feiertage nehmen. Auch heute nicht, wenn der schönste Abend des Jahres, der Heiligabend, bevorsteht. Die Vorfreude treibt die beiden sogar an, und vieles ist für das Fest, dass bei den Drezeks katholisch begangen wird, noch zu tun.

Unweit von Drezeks steht die "Knajpa", ein Gasthaus mit gutem Ruf in Polen. Einst gehörte das Holzhaus den von Lehnhoffs, einer deutschen Adelsfamilie. Lange stand es leer, sollte sogar abgerissen werden. Doch der junge Gastwirt Alexander Potocki ließ das nicht zu, scharrte Helfer um sich. Gemeinsam wurde das architektonische Kleinod durch sehr viel Eigenleistung saniert. Der Kraftakt hat alle Beteiligten zu einer großen Familie zusammen geschweißt, die das Weihnachtsfest alljährlich zusammen und volkstümlich begeht. Dann bleibt die "Knajpa" für Gäste geschlossen.

Während Alexander Potocki die Pferde anspannt, um mit seinen Kindern eine Fest-Tanne aus dem Wald zu holen, Koch Adam ein Weihnachtsmenü für 30 Personen vorbereitet und



sich auf die Rolle des Weihnachtsmanns einstimmt, darf der 14-jährige Krystian Drezek den Traktor starten. Mit Vater und Bruder bringt er Mistelzweige als traditionellen Tür-Schmuck nach Hause. In der Küche gönnen sich Mutter Drezek und ihre Töchter keine Pause. Nach katholischem Brauch müssen es 12 Gerichte werden - zur Erinnerung an die 12 Apostel.

Masuren als eine Region, die häufig Grenzverschiebungen erlebt hat, ist heute die Heimat für Menschen verschiedener ethnischer oder religiöser Herkunft. Kein Wunder also, dass die Reportage in einem Dorf wie Galkowen/Gałkowo in nächster Nachbarschaft zwischen Weihnachtsmorgen und Heiligabend unterschiedliche Weihnachtsbrüche aufspürt und erlebbar werden lässt.

Film von Melanie Henze und Tom Kühne.

11.15-11.45 Phoenix Polen auf Schienen

In Polen gibt es sie noch: Die Dampfloek. Im Westen zwischen den Orten Wollstein/Wolsztyn und Lissa/Leszn0 fährt sie jeden Tag hin und her. Es ist die letzte regelmäßige Dampfloekstrecke innerhalb Europas, und an der Wegstrecke findet sich auch noch eines der typischen Schrankenwärterhäusschen inklusive Schrankenwärter. Polen Korrespondent Ulrich Adrian hat diesen Mann ausfindig gemacht und getroffen. In seiner Weltreise zeigt er aber nicht nur diese Rarität, sondern auch andere ungewöhnliche Schienenfahrzeuge, die die polnische Landschaft durchpflügen. Zum Beispiel Schiffe, die in Masuren [im westpreußischen Oberland] auf Schienen Staustufen überwinden.

Oder Touristen, die auf einer Draisine zum Führerbunker Wolfsschanze fahren, ganz im Osten Polens. "Polen auf Schienen" lässt einen staunen, über Technik und Logistik der Eisenbahn und findet abseits der großen Straßen die kleinen Geschichten, die einem so viel erzählen über unsere Nachbarn im Osten.

14.30-16.00 MDR Mitteldeutschland von oben - Unsere Gebirge. Ein Film von Hans-Michael Marten und Joachim Günther

Was wäre Mitteldeutschland ohne seine Gebirge? Harz, Thüringer Wald und Erzgebirge, der Kyffhäuser, das Schiefergebirge oder das Elbsandsteingebirge - jedes von ihnen hat seine eigene Gestalt und seine besondere Geschichte. Gemeinsam umrahmen ihre Höhenzüge in einem weiten Bogen Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Ohne sie wäre die Entwicklung der Region seit Anbeginn anders verlaufen. Die Menschen hier würden heute anders leben. In faszinierenden Bildern und mit persönlichen Geschichten erzählt der Film, wie Mitteldeutschland durch seine Gebirge "gemacht" wurde und bis heute geprägt wird.

Mit atemberaubenden Einstellungen von hoch oben, aus der Luft, zeigt er die besondere Schönheit ihrer Landschaften und Orte. Er erzählt von den Menschen, die in und mit ihren Gebirgen leben und deren Schicksal auch durch sie bestimmt wird.

Ein Meer weißer Wolken liegt in der Morgensonne über den Bergen des Harzes. Nur ihr Gipfel, der legendenumwobene Brocken, schaut heraus. Deutschlands nördlichster 1.000er ist von besonderer klimatischer Bedeutung für Mitteldeutschland. An seinen Hängen glitzern die Wasserflächen der Hochmoore, wie es sie so groß sonst nirgendwo in der Region mehr gibt.

Um solche faszinierenden Einstellungen zu bekommen, sind die Filmemacher tagelang mit einem Hubschrauber und einem der modernsten Luftbild-Kamerasysteme unterwegs gewesen. Dabei hatten sie mit Simon Werry auch wieder einen renommierten Kameramann an Bord. Für seine Arbeiten, unter anderem mit Richard Attenborough, hat der Engländer bereits mehrere internationale Preise bekommen.

Aus der Reihe "Weihnachten bei uns".



18.40-19.26 RBB Preußisch Blau. Jörg Thadeusz besucht Familie Hahn von Burgsdorff in der Uckermark

Besuch in der Uckermark: Saskia Hahn von Burgsdorff und Jörg Thadeusz reiten auf dem Pony über die gräflichen Ländereien. Ihr Mann Botho zeigt, wie man ein verstoßenes Kälbchen mit der Nuckelflasche großzieht. Und Clemens Graf Hahn von Burgsdorff und seine Frau Victoria erklären, warum es sich lohnt, das marode Schloss wiederaufzubauen - schließlich waren die Arnims einmal die einflussreichste Familie in der Uckermark. Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht. In jeder Folge der dreiteiligen Reihe besucht er eine Adelsfamilie, die nach der Wiedervereinigung nach Brandenburg zurückgekehrt ist.

Sie lebten in München, in Bonn oder im Ruhrgebiet. Doch viele Nachfahren der märkischen Adelsgeschlechter konnten ihre brandenburgische Herkunft nicht vergessen. Nach dem Ende der DDR kamen sie wieder zurück in den Osten Deutschlands und in die Schlösser und Gutshäuser, die die kommunistischen Machthaber nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet hatten.

Inzwischen haben sie Schlösser, Gutshöfe, Wasserburgen vielfach zurückgekauft und wieder hergerichtet. Allerdings begegneten „die Junker“ mancherorts Vorurteilen und Misstrauen und mussten sich ihren Platz in der Dorfgemeinschaft erst erarbeiten. Heute sind die Grafen und Freifrauen oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange.

23.10-00.40 WDR Friedrich II. - Ein deutscher König. Film von Jan Peter und Yury Winterberg

Er wird verehrt und verteufelt, geliebt und gehasst: Friedrich II., König von Preußen. "Der Alte Fritz" ist eine der monumentalen Erscheinungen der Geschichte - und eine der umstrittensten. Unter den bedeutenden deutschen Herrschern vereinte kein anderer so unterschiedliche Rollen und Eigenschaften in sich wie Friedrich der Große. Er war Dichter und Feldherr, Schöngest und Despot.

"Friedrich - ein deutscher König" ist ein Doku-Drama der besonderen Art. In markanten Schlüsselszenen beschreibt der Film die wesentlichen Lebensstationen des Preußenherrschers. Katharina Thalbach spielt den "Alten Fritz", Anna Thalbach den Kronprinzen und den jungen König. Das Doku-Drama hebt besonders die Brüche und Kontraste der historischen Figur hervor.

In einem vom Militarismus und Disziplin beherrschten Mikrokosmos wächst der junge Friedrich auf. Bestrebt, aus dem Sohn einen seiner gehorsamen Blauröcke zu formen, unterlässt Friedrich Wilhelm I. keinen Versuch, den Willen des Kronprinzen zu brechen. Friedrich kann dem Drill des Vaters nichts abgewinnen, sucht sich Weltfluchten in Musik und Literatur. Die fortwährenden Demütigungen des Vaters, die auch Königin Sophie Dorothea und Friedrichs Schwester Wilhelmine nicht mildern können, kulminieren in einem missglückten Fluchtversuch Friedrichs - damals ein Akt von Hochverrat, der eigentlich mit der Todesstrafe geahndet wird. Die Strafe des Patriarchen fällt auf andere Art grausam aus: Friedrich wird gezwungen, die Hinrichtung seines Freundes Katte mit anzusehen. Der Tod des engsten Vertrauten wird zum einschneidenden Vorfall im Leben des Thronfolgers. Aus dem Flöte spielenden Schöngest wird im Laufe der Jahre ein Meister der Verstellung. So willigt Friedrich - gegen seinen eigentlichen Willen - auch in die Hochzeit mit Elisabeth Christine ein, um dadurch einen Freiraum für sich zu gewinnen.

Mit dem Tod des Vaters wird er König. Einerseits ist er darauf bedacht, die gesellschaftlichen Restriktionen seines Vorgängers zu lockern und "jeden nach seiner Façon" glücklich werden zu lassen. Gleichzeitig schlägt der neue Preußenkönig keine Gelegenheit aus, seine Macht zu vergrößern. Ausgerechnet er, dem das stete Exerzieren so verhasst war, baut seine Herrschaft auf Militär und Kriege. 1740 wird Schlesien das erste Opfer einer schier unstillbaren Ruhmessucht.



"Friedrich - Ein deutscher König" erzählt vom Aufstieg und Leben des legendären Preußenkönigs. Die aufwändigen Spielsequenzen werden von Einschätzungen der Historiker Christopher Clark, Hartmut Dorgerloh und Monica Kurzel-Runtscheiner ergänzt.

Sonnabend, 27. Dezember 2014

20.15-21.05 Arte Karl der Große (1/3) Der Kampf um den Thron

Gütiger Vater Europas oder egozentrischer Herrscher - wer war Karl der Große wirklich? Die Doku erweckt eine Herrscherfigur zum Leben, die ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. Der Dreiteiler nähert sich der Person Karls des Großen mit Spielszenen, einer wissenschaftlichen Spurensuche an historischen Schauplätzen in Deutschland, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen weltweit führender Mittelalter-Experten. Der erste Teil erzählt von Karls Herkunft und dem Kampf um die Thronfolge, den Karl gegen seinen Bruder Karlmann führt. Als Karlmann stirbt, greift Karl nach der Alleinherrschaft im Frankenreich.

Von klein auf herrscht zwischen den Brüdern Karl und Karlmann eine tiefe Rivalität. Nach dem Tod ihres Vaters Pippin wird beiden im Jahr 768 die Königswürde verliehen. Das Reich wird geteilt. Territorial aber bleibt es so verwoben, dass eigentlich keiner der beiden ohne den anderen regieren kann. Doch schon bald kommt es zum Machtkampf. Als Karl nach Aquitanien zieht, das einst von König Pippin erobert worden war, um dort den Aufstand des abtrünnigen Rebellen Hunold niederzuschlagen, der die fränkische Macht am Mittelmeer herausfordert, versagt Karlmann seinem Bruder die Unterstützung. Karl zieht allein gen Süden und bricht den Widerstand der Aquitanier. Anschließend schlägt er die Region seinem Herrschaftsgebiet zu: auch jene Hälfte, die gemäß der Reichsteilung seinem Bruder Karlmann zustünde.

Die Rivalität eskaliert weiter, als Karl und Karlmann, beide, ihren ersten Sohn nach ihrem Vater Pippin nennen. Die Königsmutter Bertrada versucht, zwischen ihren zerstrittenen Söhnen zu vermitteln. Ihr Plan ist typisch für das Mittelalter: Bertrada will ein Ehe-Kartell zwischen den Langobarden in Italien und den Franken schmieden; und ihre beiden Söhne sollen darin involviert sein. Sie sollen verpflichtet werden, mit den Langobarden zu kooperieren, statt um die Macht in Europa zu konkurrieren.

Zunächst scheinen beide Brüder auf den Versöhnungskurs der Mutter einzugehen, doch als Karlmann im Alter von 20 Jahren stirbt, greift Karl nach der Alleinherrschaft im Frankenreich. Er verjagt nicht nur die Witwe seines Bruders und deren Söhne - immerhin legitime Thronfolger -, er verjagt auch seine langobardische Ehefrau. Das ist aus Sicht der Langobarden mehr als eine tödliche Beleidigung. Rücksichtslos setzt Karl jetzt auf Krieg statt auf Diplomatie und beginnt mit der Eroberung Europas. Alle erwarten einen Feldzug gegen die Langobarden, doch Karl überrascht seine Getreuen und überfällt zunächst die Sachsen.

Gütiger Vater Europas oder egozentrischer Herrscher - wer war Karl der Große wirklich? Das dreiteilige Doku-Drama erweckt eine Herrscherfigur zum Leben, die ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. Der Dreiteiler nähert sich der Person Karl des Großen mit Spielszenen, einer wissenschaftlichen Spurensuche an historischen Schauplätzen in Deutschland, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen weltweit führender Mittelalter-Experten.

Der erste Teil erzählt von Karls Herkunft und dem Kampf um die Thronfolge im Frankenreich, den Karl gegen seinen Bruder Karlmann führt.

Das Bild, das die gängigen Geschichtsbücher von Karl dem Großen zeichnen, ist das des ersten und größten Kaisers des Mittelalters. Noch heute wird er in Frankreich und Deutschland als Stammvater der Nation betrachtet. Das Reich, das Karl der Große schuf, umfasste aber weit mehr als nur das Herz Europas - es reichte von den Pyrenäen bis an die Donau und vom italienischen Stiefel bis an die Nordseeküste. Doch trotz aller Popularität wissen die meisten von uns wenig vom mächtigsten Mann des Mittelalters. Zwar kennt jeder seinen Namen, doch niemand kann sagen, wer er wirklich war.



Das meiste, das über Karl den Großen bekannt ist, basiert auf einem Werk des fränkischen Gelehrten Einhard, der Jahre nach Karls Tod mit der biografischen Niederschrift der weltberühmten "Vita Karoli Magni" begann. Seiner Überlieferung folgt auch die filmische Darstellung - ergänzt um die aktuellsten Forschungsergebnisse zu Kaiser Karl und seiner Zeit. Kommentare und Einordnungen heutiger Mittelalter-Historiker runden das Bild ab. Dazu zählen Professor Matthias Becher aus Bonn, Professor Philippe Depreux aus Limoges und Professor Johannes Fried aus Frankfurt am Main.

Die derzeitige Forschung begreift Karl längst nicht mehr nur als mittelalterlichen, sondern als modernen Herrscher. Denn in vielem, was er tat, schlug er radikal neue Wege ein und wurde somit zum Prototyp eines Herrschertypus, der weit über das Mittelalter hinaus strahlt.

Dokumentationsreihe Deutschland 2013

21.05-22.00 Arte Karl der Große (2/3) Krieg gegen die Sachsen

Der zweite Teil des Doku-Dramas schildert Karls Eroberung des Langobardenreiches mit Hilfe des römischen Papstes und seinen Siegeszug gegen die Sachsen, die ihm allerdings mit guerillaartigen Überfällen immer wieder das Leben schwermachen.

Auf seinem Feldzug gegen die Sachsen macht Karl mit seinen fränkischen Kriegeren reiche Beute. Nach seinem Sieg wendet er sich tatsächlich gegen die Langobarden. Deren König Desiderius drängt den Papst, Karlmanns Söhne als rechtmäßige Thronfolger zu fränkischen Königen zu salben. Als der Papst sich weigert, besetzt Desiderius einen Teil des Kirchenstaats. Der Papst ruft Karl zu Hilfe - und dieser hat einen Vorwand, gegen die Langobarden in den Krieg zu ziehen. Noch vor Wintereinbruch erreicht er Pavia, die Hauptstadt des Langobardenreichs. Die Belagerung der Stadt zieht sich über den gesamten Winter.

An Ostern begibt sich Karl nach Rom. Hier erneuert er sein Bündnis mit dem Papst und bekräftigt die "Pippinische Schenkung", mit der sein Vater einst die Besitzungen des Papstes in Italien garantiert hatte. Als Pavia sich kurz darauf ergeben muss, sieht Karl, der sich fortan auch König der Langobarden nennt, dies als Bestätigung seiner Haltung. Viel schwieriger gestaltet sich das Verhältnis der Franken zu den Sachsen. Immer wieder überfallen sächsische Stoßtrupps die Kirchen fränkischer Siedler an der Weser. Karl wird in seiner Aufgabe als Beschützer der Christen herausgefordert. Im Jahr 775 fasst er den weitreichenden Entschluss, die Sachsenstämme zu unterwerfen und ins Frankenreich einzugliedern. Jedes Mittel ist ihm hierzu recht.

776 glauben Karl und seine Krieger die Sachsen besiegt, und Karl eilt nach Italien, um dort einen Aufstand abtrünniger Langobarden niederzuschlagen. Seine Abwesenheit nutzen einige unterworfenen Sachsenstämme, um sich erneut zu erheben. In einem beispiellosen Kraftakt löscht Karl beide Brände in seinem Reich.

777 hält Karl in Paderborn seinen ersten Reichstag auf sächsischem Gebiet ab. Dort erreicht ihn die Bitte aus dem spanischen Saragossa, die Stadt gegen den Emir von Córdoba zu verteidigen. Karl fällt mit starken Verbänden in Spanien ein. Als er Saragossa erreicht, haben sich die dortigen Machtverhältnisse geändert. Die Tore der Stadt bleiben ihm verschlossen. Zum ersten Mal in seinem Leben erleidet Karl eine militärische Niederlage. Und der Frankenkönig zieht sich aus Spanien zurück. Auf dem Rückzug gerät Karls Nachhut in einen Hinterhalt und wird vernichtet. Widukind, ein sächsischer Adeliger, nutzt die Niederlage, um sich an die Spitze des Widerstands gegen Karl zu setzen und einen Guerillakrieg zu beginnen.

Gütiger Vater Europas oder egozentrischer Herrscher - wer war Karl der Große wirklich? Das dreiteilige Doku-Drama erweckt eine Herrscherfigur zum Leben, die ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. Der Dreiteiler nähert sich der Person Karl des Großen mit Spielszenen, einer wissenschaftlichen Spurensuche an historischen Schauplätzen in Deutschland, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen weltweit führender Mittelalter-Experten.



Der zweite Teil des Doku-Dramas schildert Karls Eroberung des Langobardenreiches mit Hilfe des römischen Papstes und seinen Siegeszug gegen die Sachsen, die ihm allerdings in guerillaartigen Überfällen immer wieder das Leben schwermachen.

Das Bild, das die gängigen Geschichtsbücher von Karl dem Großen zeichnen, ist das des ersten und größten Kaisers des Mittelalters. Noch heute wird er in Frankreich und Deutschland als Stammvater der Nation betrachtet. Das Reich, das Karl der Große schuf, umfasste aber weit mehr als nur das Herz Europas - es reichte von den Pyrenäen bis an die Donau und vom italienischen Stiefel bis an die Nordseeküste. Doch trotz aller Popularität wissen die meisten von uns wenig vom mächtigsten Mann des Mittelalters. Zwar kennt jeder seinen Namen, doch niemand kann sagen, wer er wirklich war.

Das meiste, das über Karl den Großen bekannt ist, basiert auf einem Werk des fränkischen Gelehrten Einhard, der Jahre nach Karls Tod mit der biografischen Niederschrift der weltberühmten "Vita Karoli Magni" begann. Seiner Überlieferung folgt auch die filmische Darstellung - ergänzt um die aktuellsten Forschungsergebnisse zu Kaiser Karl und seiner Zeit. Kommentare und Einordnungen heutiger Mittelalter-Historiker runden das Bild ab. Dazu zählen Professor Matthias Becher aus Bonn, Professor Philippe Depreux aus Limoges und Professor Johannes Fried aus Frankfurt am Main.

Die derzeitige Forschung begreift Karl längst nicht mehr nur als mittelalterlichen, sondern als modernen Herrscher. Denn in vielem, was er tat, schlug er radikal neue Wege ein und wurde somit zum Prototyp eines Herrschertypus, der weit über das Mittelalter hinaus strahlt.

22.00-22.55 Arte Karl der Große (3/3) Kaiser Europas

Der dritte Teil des Doku-Dramas zeigt das Ende des Konflikts zwischen den Franken und den Sachsen, schildert die Ereignisse, die zur Krönung Karls zum "Kaiser des erneuerten Römischen Reiches" geführt haben, und berichtet von den innenpolitischen Neuerungen, die Karl der Große bis zu seinem Tod im Jahr 814 durchsetzt. Sein Reich hat unter seinen Nachfolgern nicht lange Bestand, aber auch dank seines Biografen Einhard ist Karl der Große als legendärer Herrscher bis heute im Gedächtnis geblieben.

Im Jahr 785 kommt es in Attigny zum ersten Treffen der beiden Erzrivalen Karl und Widukind. Der fränkische König empfängt den sächsischen Adeligen, den er auf dem Feld nicht besiegen konnte, mit Geschenken. Als Zeichen des neuen Friedens zwischen Sachsen und Franken lässt sich Widukind taufen. Sein Taufpate ist Karl. Nach und nach hebt der Frankenkönig das bis dahin gültige, äußerst harte Besatzungsrecht in Sachsen auf. Stattdessen räumt er den sächsischen Stämmen eine Beteiligung an der Gesetzgebung ein und stellt sie damit den anderen Völkern im Frankenreich gleich. 33 Jahre seines Lebens hat der Krieg Karl gekostet.

Ein Ereignis in Rom spielt Karl in die Hände, um seine Macht nun auch durch den Kaisertitel zu dokumentieren. Im Jahr 799 kommt es zu einem Attentat auf Papst Leo III., dem seine Gegner einen lasterhaften Lebensstil vorwerfen. Der schwer bedrängte Heilige Vater bittet Karl um Hilfe. Schließlich ist das Frankenheer die Schutzmacht der Christenheit. Als der Papst nach Paderborn kommt, um Karl zu treffen, befindet sich der König der Franken in einer glänzenden Verhandlungsposition. Karl schickt den Papst in Begleitung königlicher Gesandter zurück nach Rom. Dort sollen diese alle Vorwürfe gegen den Papst aufklären. Im Sommer 800 dann zieht Karl nach Rom. Am Weihnachtstag des Jahres 800 betritt der Frankenkönig die Basilika Alt-Sankt-Peter und wird vom Papst zum römischen Kaiser gekrönt. Mit dem Segen des Papstes ist Karl nun "Augustus Imperator Renovati Imperii Romani" (Kaiser des erneuerten Römischen Reiches) und damit unangefochten der mächtigste Herrscher des Abendlandes.

Er richtet seine Aufmerksamkeit nun auf die innenpolitische Entwicklung im Frankenreich. Mit wirtschaftlichen Reformen sucht er das von den langen Kriegen ausgelaugte Land wieder aufzurichten. Er führt einheitliche Gesetze und eine einheitliche Währung ein. In Aachen lässt er eine prächtige Kaiserpfalz errichten, deren Pfalzkapelle heute noch steht. An seinem Hof



versammelt er Gelehrte aus ganz Europa, um das Wissen seiner Zeit zu bündeln und die Bildung im Reich zu fördern.

Im Januar 814 stirbt Karl nach kurzer Krankheit in Aachen. Sein Reich hat unter seinen Nachfolgern nicht lange Bestand, aber auch dank seines Biografen Einhard ist Karl der Große als legendärer Herrscher bis heute im Gedächtnis geblieben.

Gütiger Vater Europas oder egozentrischer Herrscher - wer war Karl der Große wirklich? Das dreiteilige Doku-Drama erweckt eine Herrscherfigur zum Leben, die ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. Der Dreiteiler nähert sich der Person Karl des Großen mit Spielszenen, einer wissenschaftlichen Spurensuche an historischen Schauplätzen in Deutschland, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen weltweit führender Mittelalter-Experten.

Der dritte Teil des Doku-Dramas zeigt das Ende des Konflikts zwischen den Franken und den Sachsen, schildert die Ereignisse, die zur Krönung Karls zum "Kaiser des erneuerten Römischen Reiches" geführt haben, und berichtet von den innenpolitischen Neuerungen, die Karl der Große bis zu seinem Tod im Jahr 814 durchsetzt.

Das Bild, das die gängigen Geschichtsbücher von Karl dem Großen zeichnen, ist das des ersten und größten Kaisers des Mittelalters. Noch heute wird er in Frankreich und Deutschland als Stammvater der Nation betrachtet. Das Reich, das Karl der Große schuf, umfasste aber weit mehr als nur das Herz Europas - es reichte von den Pyrenäen bis an die Donau und vom italienischen Stiefel bis an die Nordseeküste. Doch trotz aller Popularität wissen die meisten von uns wenig vom mächtigsten Mann des Mittelalters. Zwar kennt jeder seinen Namen, doch niemand kann sagen, wer er wirklich war.

Das meiste, das über Karl den Großen bekannt ist, basiert auf einem Werk des fränkischen Gelehrten Einhard, der Jahre nach Karls Tod mit der biografischen Niederschrift der weltberühmten "Vita Karoli Magni" begann. Seiner Überlieferung folgt auch die filmische Darstellung - ergänzt um die aktuellsten Forschungsergebnisse zu Kaiser Karl und seiner Zeit. Kommentare und Einordnungen heutiger Mittelalter-Historiker runden das Bild ab. Dazu zählen Professor Matthias Becher aus Bonn, Professor Philippe Depreux aus Limoges und Professor Johannes Fried aus Frankfurt am Main.

Die derzeitige Forschung begreift Karl längst nicht mehr nur als mittelalterlichen, sondern als modernen Herrscher. Denn in vielem, was er tat, schlug er radikal neue Wege ein und wurde somit zum Prototyp eines Herrschertypus, der weit über das Mittelalter hinaus strahlt.

03.10-04.05 Arte Heimathafen Sankt Petersburg

Sankt Petersburg, die russische Großstadt an der Ostsee, gilt als das kulturelle Zentrum des Landes. Seit wenigen Jahren erobert die Metropole ihren Titel als Hauptstadt zurück - wenn auch nicht im politischen, so doch im gesellschaftlichen und kulturellen Sinne. Das Stadtbild beeindruckt mit seinen imposanten geschichtsträchtigen Palästen. Peter der Große und Katharina II. machten die Stadt einst zur Spielwiese ihres Größenwahns und ahmten die Trends der westlichen Welt nach. Um mit den architektonischen Meisterwerken der Zeit mithalten, sollten die Bauwerke hier noch größer und schöner sein als ihre europäischen Vorbilder.

Sankt Petersburg steht für das moderne Russland - und sieht seinem traditionsbewussten Mutterland immer weniger ähnlich. Seit jeher wichtiges Bindeglied zwischen einem riesigen, unzugänglichen Imperium und dem Rest der Welt, symbolisiert die Stadt in der Newabucht heute den Übergang vom alten Russland zur fortschrittlichen Postsowjet-Ära.

Von Moskau unterscheidet sich die zweitgrößte Stadt des Landes nicht nur durch ihren Hafen und ihre geografische Lage, sondern auch durch ihre multikulturelle Geschichte. Als Schauplatz für Aufstände und Revolutionen und als ständiger militärischer Zankapfel war Sankt Petersburg lange der wunde Punkt des Imperiums, bis es 1918 seinen Status als Hauptstadt verlor. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich rasch, und über zwei



Millionen Menschen, darunter viele Intellektuelle, verließen die Stadt. Stalin selbst ließ Sankt Petersburg schließlich im Jahr 1941 weitgehend zerstören, um Hitler an einem Triumph zu hindern. Seit wenigen Jahren erobert die Metropole ihren Titel als Hauptstadt zurück - wenn auch nicht im politischen, so doch im gesellschaftlichen und kulturellen Sinne.

Das Stadtbild beeindruckt mit seinen imposanten geschichtsträchtigen Palästen. Peter der Große und Katharina II. machten die Stadt einst zur Spielwiese ihres Größenwahns und ahmten die Trends der westlichen Welt nach. Um mit den architektonischen Meisterwerken der Zeit mithalten zu können, sollten die Bauwerke hier noch größer und schöner sein als ihre europäischen Vorbilder: ein Palast wie in Versailles, aber größer und symmetrischer, ein Zarenpark wie der Boboli-Garten in Florenz, aber majestätischer, mit mehr Springbrunnen, einem Dutzend kleiner Paläste aus der Feder der berühmtesten Architekten der Welt und 342 Brücken! Da gibt es einiges zu entdecken.

Und auch bei Nacht weiß Sankt Petersburg zu bezaubern. Zwischen Mai und Juli, wenn die Sonne nur zwei Stunden am Tag hinterm Horizont verschwindet, sind die Nächte hier besonders lang - dann feiern die Stadtbewohner das Ende des harten, dunklen Winters mit langanhaltenden Festen.

Hafenstädte besitzen eine ganz eigene Faszination. Sie vermitteln Weltoffenheit und kulturelle Vielfalt und wecken die Neugierde auf Fremdes. Oft sind sie auch verantwortlich für die wirtschaftliche Prosperität einer gesamten Region. Die Dokumentationsreihe stellt Hafenstädte in den Mittelpunkt und beschreibt deren Eigenheiten sowie den Alltag ihrer Bewohner.

Sonntag, 28. Dezember 2014

09.45-10.15 MDR Der vergessene Kulturpalast in Chemnitz Der Osten - Entdecke wo du lebst

Mitten im idyllischen Chemnitzer Vorort Reichenbrand entdeckt Axel Bulthaupt einen fast verschwundenen Ort: den Kulturpalast. Prototyp eines Stalinpalastes, eine riesige, neoklassizistische Fassade, machtvoll, einschüchternd. Heute sind die Fenster zugemauert, der Zugang versperrt und den Palast umrankt ein junger Wald. Überall Verfall. Der Abriss droht. Investoren wollen hier Häuschen bauen, Denkmalschützer sind entsetzt. Sie führen gute Gründe auf. Dieses Haus hat Kultur-, Fernseh- und Technikgeschichte geschrieben.

Es war der erste Kulturpalast der Sowjets in der DDR; gebaut für die Wismut, die den Rohstoff für die sowjetische Atombombe lieferte. Später wurde das Haus zum beliebtesten Kulturtempel der Chemnitzer, bevor es von den Stadtoberen ans Fernsehen verkauft wurde. Damit begann ein völlig neues Kapitel des Sowjetpalastes von Reichenbrand. In den mächtigen Hallen entstand das erste große Farbfernsehstudio der DDR, ausgestattet, um große Abendshows zu produzieren, wie die Silvestershows des DDR-Fernsehens. Die sollten besser sein als die im Westen, und so gaben sich in Chemnitz-Reichenbrand über Wochen Weststars die Klinke in die Hand. Dazu kamen später "Schätzen Sie mal", "SpielSpass" und "Mit Lutz und Liebe". Der Aufwand war immens, die Studios in Chemnitz wurden von den Stars geschätzt, weil Szenenbildner, Ausstatter und Produktionsleiter weder Zeit noch Mühe scheuten.

In der neuen Folge "Der Osten - Entdecke wo du lebst" erzählt Axel Bulthaupt in den Hallen des Kulturpalastes dessen Geschichte. Aber mehr noch. Ein letztes Mal besuchen Menschen diesen Ort, der ihr Leben maßgeblich beeinflusste. Unter anderem Hans Dzieran, der als junger Mann 1950 für den sowjetischen Oberbauleiter des Kulturpalastes dolmetschte; Moderator Lutz Hoff, der hier seine letzte "Schätzen Sie mal"-Sendung moderierte oder die Ausstatterin Renate Aris und Bühnenbildner Rolf Lässig, die sich noch genau an die erste große Abendshow erinnern - die Silvestershow 1970. Sie alle eint ein Gedanke: Dieser Ort darf nicht verschwinden.

Film von Dirk Schneider.



13.40-14.25 MDR Wildes Karelien Land der Braunbären und Singschwäne

Singschwäne verkünden mit trompetenartigem Gesang den Beginn der neuen Jahreszeit: In Karelien wird es Licht! Die Sonne erscheint endlich wieder über dem Horizont und befreit die wald- und wasserreiche Landschaft im Norden Russlands von Eis und Dunkelheit des langen Winters. Helligkeit, Wärme und Energie wecken die Natur aus der Winterstarre. Birkhähne balzen, Braunbärenmütter mit ihren Jungen durchstreifen die Taiga auf der Suche nach vorjährigen Preiselbeeren. Die Blütenpollen der selten gewordenen karelischen Maserbirken färben die Uferzonen der zahllosen Seen gelb.

Licht hat in Karelien eine ganz besondere Bedeutung. Es heißt, dass es hier nur zwei Jahreszeiten gibt: den acht Monate langen Winter und den vier Monate kurzen Sommer. Schon die ersten Sonnenstrahlen zaubern einen glänzenden Schimmer auf die Wellen des Vodlozero Sees. In den Weißen Nächten im Mittsommer geht die Sonne gar nicht unter und lässt das Leben auch "nachts" pulsieren. Doch bereits Anfang September verlassen die Singschwäne mit der sinkenden Sonne wieder Karelien. Mit einem letzten fantastischen Aufglühen der Polarlichter fällt das Land erneut in Dunkelheit und Winterschlaf.

Die Russlandkenner Henry M. Mix und Axel Gebauer führen durch einen kurzen Sommer voller Leben, durch Landschaften aus Wasser und Licht, so schön und ursprünglich, wie sie in Europa nur noch selten zu erleben sind.

18.40-19.25 RBB Preußisch Blau. Jörg Thadeusz besucht Familie von Stünzner-Karbe im Odervorland

Auf Gut Sieversdorf bei Frankfurt (Oder) ist Jörg Thadeusz bei einer jahrhundertealten Soldatenfamilie zu Gast. Karl-Christoph von Stünzner-Karbe geht mit Jörg Thadeusz auf die Jagd und zeigt ihm, wo er 1997 als Generaloberst die Oderflut bekämpft hat. Auf Gut Sieversdorf lernt Jörg Thadeusz die "Vereinigung des historischen Adels in Berlin und Brandenburg" kennen und das Quadrille-Tanzen. Und er lässt sich von Julia von Stünzner-Karbe erklären, wie man ein Gutshaus komplett restauriert und einrichtet, obwohl das Geld knapp ist.

Sie lebten in München, in Bonn oder im Ruhrgebiet. Doch viele Nachfahren der märkischen Adelsgeschlechter konnten ihre brandenburgische Herkunft nicht vergessen. Nach dem Ende der DDR kamen sie wieder zurück in den Osten Deutschlands und in die Schlösser und Gutshäuser, die die kommunistischen Machthaber nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet hatten.

Inzwischen haben sie Schlösser, Gutshöfe, Wasserburgen vielfach zurückgekauft und wieder hergerichtet. Allerdings begegneten „die Junker“ mancherorts Vorurteilen und Misstrauen und mussten sich ihren Platz in der Dorfgemeinschaft erst erarbeiten.

Heute sind die Grafen und Freifrauen oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange.

Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht. In jeder Folge der dreiteiligen Reihe besucht er eine Adelsfamilie, die nach der Wiedervereinigung nach Brandenburg zurückgekehrt ist.

Montag, 29. Dezember 2014

10.05-10.58 MDR Das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Präsentiert von Wladimir Kaminer

Wladimir Kaminer nimmt die Zuschauer mit auf eine Entdeckungsreise durch einen der schönsten europäischen Landschaftsgärten der Aufklärung: das Gartenreich Dessau-Wörlitz, das im Jahr 2000 UNESCO-Weltkulturerbe wurde.

Der Autor der Bestseller "Russendisko" und "Mein Leben im Schrebergarten" ist bekennender Gartenliebhaber. Mit hintergründigem Witz erzählt er Geschichten vom Schönen und Nützlichen, von Ursprünglichkeit und Freiheit, von einem Landschaftsidealbild zum Wohle der Menschen.



Wladimir Kaminer nimmt die Zuschauer mit auf eine Entdeckungsreise durch einen der schönsten europäischen Landschaftsgärten der Aufklärung: das Gartenreich Dessau-Wörlitz, das im Jahr 2000 UNESCO-Weltkulturerbe wurde.

Der Autor der Bestseller "Russendisko" und "Mein Leben im Schrebergarten" ist bekennender Gartenliebhaber. Mit hintergründigem Witz erzählt er Geschichten vom Schönen und Nützlichen, von Ursprünglichkeit und Freiheit, von einem Landschaftsidealbild zum Wohle der Menschen. Er trifft begeisterte Landschaftsgärtner, Spezialisten ihres Fachs und urige, skurrile Typen, die ihn in die Geheimnisse und Besonderheiten der Gartenkunst einweihen.

Goethe nannte es einen Traum, ein Märchen. Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich. Es lässt sich heute noch so bestaunen, wie es einst entstand: als der erste Landschaftsgarten nach englischem Vorbild auf dem europäischen Kontinent. Hier sind die Aufklärung und der Humanismus als Gartenkunstwerk erhalten. Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740-1817) und sein Freund und Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800) wählten Wörlitz zum Ausgangspunkt moderner Landschaftsgestaltungen. Mit dem einzigartigen Landschaftskunstwerk verwirklichten sie zugleich ein ganzes Reformprogramm. Ludwig Trauzettel, der Chefgärtner von Wörlitz, weicht Wladimir Kaminer in die Geheimnisse der Sichtachsen ein, die mit jedem Schritt den Blick für gemalte Natur öffnen. Mit dem Euronaturpreisträger Ernst-Paul Dörfler entdeckt er im Naturparadies Kühnauer See eine äußerst seltene Wasserpflanze: die Krebschere. Und Kaminer bewundert, mit welchen Ideen einst die holländischen Wasserbaumeister die Deiche im Gartenreich anlegten, um den jährlich wiederkehrenden Elbehochwässern zu trotzen. Wolfgang Spyra, Pyrotechniker an der TU Cottbus, bringt den einzigen künstlichen Vulkan Westeuropas nach historischem Vorbild zum Ausbruch und macht Kulturgeschichte lebendig.

Ein Film von Joachim Günther

Winter bei uns - Diesseits von Eden

12.00-12.45 Phoenix Geheimnisvolles Polen. Abenteuersuche in Westpommern

In Polen gibt es noch viele ungelüftete Geheimnisse. Und es gibt Menschen, die versuchen, ihnen auf den Grund zu kommen. Korrespondent Ulrich Adrian aus dem ARD-Studio Warschau besucht in Westpommern Abenteurer, die Geheimnisse und Nervenkitzel lieben. So wie die Schatzsucher aus Stettin, die fest davon überzeugt sind, dass das legendäre Bernsteinzimmer in den Katakomben der Stadt verborgen liegen muss.

Die Wojewodschaft Zachodnio-Pomorskie (Westpommern) liegt im Nordwesten des Landes, annähernd innerhalb der Grenzen des ehemaligen deutschen Hinterpommern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war dieses Gebiet fast menschenleer - und damit ein ideales Aufmarschfeld für eine geheime Militärbasis der Roten Armee. Nach deren Abzug haben sich Abenteurer ihrer Hinterlassenschaft bemächtigt und enthüllen den neugierigen Besuchern nun die Geheimnisse der Genossen aus der Sowjetunion.

Die 180 Dorfbewohner von Zirchow (Kreis Schlawe)/Sieraków Slawienskie dagegen suchen keine Abenteuer, sondern lassen andere bestehen. Sie haben ein Hobbit-Dorf gebaut und nehmen kleine und große Besucher in die geheimnisvolle Welt der Hobbits von J.R.R. Tolkien mit. Regelmäßig verwandeln sie sich in Orks, Hobbits, Elfen oder Trolle.

In Stettin stürzt sich Ulrich Adrian gemeinsam mit Astrologen ins Abenteuer Weltall. Die Ähnlichkeiten zwischen dem Sternbild des Orion und dem Stettiner Stadtplan entdeckt und einen deutschen Musiker damit inspiriert. Der fängt mit seinem Cello kosmische Schwingungen auf und fühlt sich den Sternen damit ein Stück näher.

Einige vermuten, dass auch beim sogenannten "Krummen Wald" der Kosmos seine Hände im Spiel hatte. Das Waldstück mit seinen seltsam gleichmäßig schief wachsenden Kiefern könnte nach Meinung des örtlichen Försters Landeplatz für ein UFO gewesen sein.



Die Abenteuersuche in Westpommern geht an einem Ort zu Ende, an dem das physikalische Gesetz der Schwerkraft ausgehebelt ist: Am "Magnetischen Berg" in Deutsch Krone/Wałcz rollen Autos den Berg hinauf statt hinunter. Und das versetzt abenteuerlustige Touristen und Ulrich Adrian in ungläubiges Staunen.

12.45-13.30 Phoenix Spott zum Abschied. Rumäniens spezielle Bräuche

Zuviel Schnaps und Ehebruch scheinen die am häufigsten vorkommenden Sünden im nordrumänischen Săpânța zu sein, glaubt man den Darstellungen auf dem örtlichen Friedhof. Seit Jahrzehnten sind die Details aus dem Privatleben der Verstorbenen mittels handgemalter Bilder und Verse auf dem sogenannten "Fröhlichen Friedhof" festgehalten worden. Zunächst vom Holzschnitzer Stan Ioan Patras, inzwischen von seinem Schüler Dumitru Pop Tincu, der pro Jahr um die 15 Kreuze gestaltet. Jetzt aber ist im Dorf ein Streit entbrannt.

Ein paar Leute wollen ihm das Geschäft streitig machen und die inzwischen sogar international bekannten Kreuze maschinell herstellen. Der schlaue Pop Tincu hat sich aber einiges einfallen lassen, um sich seinen einzigartigen Job zu sichern. Praktisch, dass jetzt seine Tochter einen Nachkommen von Ion Stan Patras heiratet. Die traditionelle Hochzeit auf dem fröhlichen Friedhof ist die bisher größte im Dorf, zieht sich über Tage hin und soll eine neue Holzschnitzer-Dynastie begründen. Das junge Paar aber hat andere Pläne: Ana-Maria und Ion wollen ihr Glück erst einmal im Ausland suchen, wie die meisten jungen Rumänen aus der Maramuresch - dieser nach wie vor zutiefst archaisch geprägten Region am Rande Europas.

Etwa 500.000 der insgesamt 21 Millionen Rumänen leben in dem rund 160 Kilometer langen und 60 Kilometer breiten Hügelland. Die Wurzeln ihrer dörflich-bäuerlichen Kultur gehen bis in die Steinzeit zurück und die Bräuche werden von den Menschen in Maramuresch bis heute gepflegt. Die Holzschnitzarbeiten, nicht nur auf dem fröhlichen Friedhof, sind legendär. Pferdefuhrwerke ersetzen auf den ungeteerten Straßen die Autos. Und Schnaps wird nach wie vor auf der offenen Straße gebrannt. Selbst die jungen Leute tragen noch wie selbstverständlich Tracht statt Jeans und T-Shirt. Aber die Frage ist: Wie lange noch?

18.25-19.10 Arte Konzert zum 300. Geburtstag von Carl Philipp Emanuel Bach Magnificat

Aus dem Konzerthaus Berlin: Anlässlich des 300. Geburtstags von Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788) gaben der RIAS Kammerchor und die Akademie für Alte Musik Berlin unter der Leitung von Hans-Christoph Rademann das Magnificat Wq 215, das Hauptwerk des Komponisten. Er war der berühmteste der Bach-Söhne und genoss in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Anerkennung, insbesondere als Lehrer und Komponist. Die Solisten des Abends sind Christina Landshamer (Sopran), Wiebke Lehmkuhl (Alt), Lothar Odinius (Tenor) und Thomas E. Bauer (Bass). Es dirigiert Hans-Christoph Rademann.

Das Magnificat Wq 215 gilt als eines der Hauptwerke des Komponisten Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788), der zu Lebzeiten berühmter war als sein Vater Johann Sebastian Bach. Bach komponierte das Magnificat im Jahr 1749, während er in Diensten Friedrichs des Großen am preußischen Hof stand. 1768 wurde er dann städtischer Musikdirektor in Hamburg. Dort veranstaltete er im April 1786 ein Benefizkonzert zugunsten des Hamburger Medizinischen Armeninstituts.

Anlässlich des 300. Geburtstags von Carl Philipp Emanuel Bach wiederholten der RIAS Kammerchor und die Akademie für Alte Musik Berlin nun dieses besondere Konzert. Die Solisten des Abends sind Christina Landshamer (Sopran), Wiebke Lehmkuhl (Alt), Lothar Odinius (Tenor) und Thomas E. Bauer (Bass). Es dirigiert Hans-Christoph Rademann. Das Konzert wurde im Konzerthaus Berlin am 15. Juni 2014 für ARTE aufgezeichnet.

Die einzelnen Werke im Überblick:



Chor: "Magnificat anima mea Dominum"
Arie (Sopran): "Quia respexit humilitatem"
Arie (Tenor): "Quia fecit mihi magna"
Duett (Sopran, Alt): mit Chor "Et misericordia eius"
Arie (Bass): "Fecit potentiam in bracchio suo"
Duett (Alt, Tenor): "Deposuit potentes de sede"
Arie (Alt): "Suscepit Israel puerum suum"
Chor: "Gloria Patri et Filio"
Chor: "Sicut erat in principio"

18.15-18.45 NDR die nordreportage: Der Pfeifen-Papst von Dömitz

Gerd Jansens Welt besteht aus Pfeifen und Tabak, man nennt ihn auch den "Pfeifen-Papst". Nach drei Jahrzehnten gibt er seinen legendären Laden in Hamburg-Eimsbüttel auf und siedelt in eine malerische Kleinstadt an der Elbe um, nach Dömitz, in der südlichsten Ecke Mecklenburg-Vorpommerns gelegen.

Dort baut er Stück für Stück ein Kontor aus dem Jahr 1840 wieder auf. Dort soll sein neues Pfeifen-Reich entstehen. Maurer und Dachdecker kommen aus Dömitz, aber vieles macht er auch selbst beim Umbau: Fliesenlegen und "Spinnkram", so nennt er alles, was er schön findet und was er schon immer mal haben oder bauen wollte.

Wenn alles fertig ist, soll es in dem Haus Pfeifen und Zubehör, einen Rauchsalon, wo er seinen Einzug zusammen mit dem Bürgermeister feiern möchte, sowie eine Werkstatt geben, in der Pfeifen restauriert, repariert und poliert werden können. Die Poliermaschinen dürfen dann auch seine Kunden selbst bedienen: "Das macht sie total glücklich, wo gibt's das denn heute noch, dass der Kunde selbst arbeiten kann?", sagt "Pfeifen-Gerd" und zündet sich erst einmal genüsslich eine Pfeife an.

18.40-19.25 RBB Preußisch Blau. Jörg Thadeusz besucht Familie zu Lynar im Spreewald

Viele Nachfahren märkischer Adelsgeschlechter kamen nach dem Ende der DDR zurück nach Ostdeutschland. Inzwischen haben Grafen und Freifrauen Schlösser, Gutshöfe zurückgekauft, hergerichtet, sind oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange. Jörg Thadeusz hat sich 2013 vier Mal auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht und besucht vier Adelsfamilien. Heute stakt Rochus Graf zu Lynar mit Jörg Thadeusz über die Spreewaldkanäle und erklärt, wie er mit seiner Familie aus dem Schloss ein Luxushotel gemacht hat.

Sie lebten in Flensburg, im Allgäu oder im Ausland. Doch viele Nachfahren der märkischen Adelsgeschlechter konnten ihre brandenburgische Herkunft nicht vergessen. Nach dem Ende der DDR kamen sie wieder zurück in den Osten Deutschlands und in die Schlösser und Gutshäuser, die die kommunistischen Machthaber nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet hatten.

Inzwischen haben sie Schlösser, Gutshöfe, Wasserburgen vielfach zurückgekauft und wieder hergerichtet. Allerdings begegneten "die Junker" mancherorts Vorurteilen und Misstrauen und mussten sich ihren Platz in der Dorfgemeinschaft erst erarbeiten. Heute sind die Grafen und Freifrauen oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange.

Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht. In jeder Folge der vierteiligen Reihe besucht er eine Adelsfamilie, die nach der Wiedervereinigung nach Brandenburg zurückgekehrt ist. Heute stakt Rochus Graf zu Lynar mit Jörg Thadeusz über die Spreewaldkanäle und erklärt, wie er mit seiner Familie aus dem Schloss ein Luxushotel gemacht hat.



Dienstag, 30. Dezember 2014

10.05-10.58 MDR Die Kulturlandschaft Lednice-Valtice. Präsentiert von Wladimir Kaminer

Wladimir Kaminer nimmt die Zuschauer mit auf eine Entdeckungsreise durch drei der schönsten europäischen Landschaftsgärten der Aufklärung, die heute UNESCO-Weltkulturerbe sind. Der Autor der Bestseller "Russendisko" und "Mein Leben im Schrebergarten" ist bekennender Gartenliebhaber.

In Südmähren, am Flüsschen Thaya, im Dreiländereck von Österreich, der Tschechischen und der Slowakischen Republik, ist eine Kulturlandschaft gigantischen Ausmaßes zu entdecken: Mit seinen mehr als 280 Quadratkilometern ist das Areal von Lednice-Valtice eine der größten Landschaftsgärten Europas. Seine Wurzeln liegen in der Aufklärung. Initiator dieser von Menschenhand gestalteten Region war Alois I., ein tatkräftiger Visionär, der 1781 im Alter von nur 22 Jahren die Geschicke des Fürstenhauses von und zu Liechtenstein zu lenken begann.

Der Kunsthistoriker Dr. Stefan Körner erzählt von einer Zeit gewaltiger gesellschaftlicher Umbrüche am Ende des 18. Jahrhunderts, die in dieser Region einen einzigartigen Mikrokosmos der Weltkulturen gebar. Felder und Wälder, Weinberge und Wasserläufe, Burgen und Schlösser verschmelzen hier bis heute zu einer wunderbaren Symbiose zwischen dem Schönen und dem Nützlichen.

Der Landschaftsgärtner Zdenek Novák macht Wladimir Kaminer auf die Besonderheiten der Bäume im Garten von Lednice aufmerksam, die der ökonomisch versierte Fürst in Zeiten großer Holznot pflanzte.

Und Kaminers Blick fällt auch auf die besondere Architektur des Minarets, die vom fürstlichen Hofbaumeister und Architekten Joseph Hardtmuth geschaffen wurde, den er bisher nur als genialen Erfinder des Bleistifts kannte.

Alternativtitel: Diesseits von Eden (ARTE 08.09.2013) - ein Film von Eva Jobst

18:40-19.25 Preußisch Blau (3/4). Jörg Thadeusz besucht den Adel in Brandenburg

Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht und besucht vier Adelsfamilien. Die dritte Folge führt zu Familie von Lochow nach Petkus im Landkreis Teltow-Fläming. Ferdinand von Lochow, Nachfahre des gleichnamigen berühmten Roggenzüchters, erzählt wie er 1991 als gerade mal Zwanzigjähriger nach Petkus kam, um den Familienbetrieb wieder aufzubauen.

Sie lebten in Flensburg, im Allgäu oder im Ausland. Doch viele Nachfahren der märkischen Adelsgeschlechter konnten ihre brandenburgische Herkunft nicht vergessen. Nach dem Ende der DDR kamen sie wieder zurück in den Osten Deutschlands und in die Schlösser und Gutshäuser, die die kommunistischen Machthaber nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet hatten.

Inzwischen haben sie Schlösser, Gutshöfe, Wasserburgen vielfach zurückgekauft und wieder hergerichtet. Allerdings begegneten "die Junker" mancherorts Vorurteilen und Misstrauen und mussten sich ihren Platz in der Dorfgemeinschaft erst erarbeiten. Heute sind die Grafen und Freifrauen oft Arbeitgeber in der Region oder engagieren sich für gesellschaftliche Belange.

Moderator Jörg Thadeusz hat sich auf die Suche nach Preußen in Brandenburg gemacht. In jeder Folge der vierteiligen Reihe besucht er eine Adelsfamilie, die nach der Wiedervereinigung nach Brandenburg zurückgekehrt ist.

Mittwoch, 31. Dezember 2014

10.30-12.00 Phoenix Karl der Große

Karl der Große ist der erste und größte Kaiser des Mittelalters. Noch heute betrachtet man ihn in Frankreich und in Deutschland als Stammvater der Nation. Das Reich, das Karl der



Große schuf, umfasste aber weit mehr als nur das Herz Europas - es reichte von den Pyrenäen bis an die Donau und von Süditalien bis an die Nordseeküste. Bis heute kennt jeder seinen Namen, doch niemand weiß, wer er wirklich war. Das hat einen einfachen Grund: Beinahe alles, was über Karl bekannt ist, basiert auf Hofberichterstattung - heute würde man sagen: auf Propaganda und Inszenierung.

Jahre nach Karls Tod beginnt sein Biograph Einhard mit der Niederschrift der weltberühmten "Vita Karoli Magni". Diese heldenhafte Darstellung des Lebens und Wirkens Karls des Großen prägt bis heute das Bild, das sich die Nachwelt von ihm gemacht hat. Doch mindestens ebenso spannend wie das, was Einhard über Karl schrieb, ist das, was er verschwieg. Mehr und mehr kommen durch jüngere Forschungen und Grabungen Details ans Tageslicht, die das geschönte und idealisierte Bild von Karl ergänzen durch die dunklen Seiten eines Kaisers, dessen Erfolge nicht selten auf politischen Intrigen, kompromissloser Brutalität oder den Einflüsterungen von Frauen beruhten.

Karl ist ein Phänomen, das auch nach weit mehr als einem Jahrtausend noch beeindruckt und überrascht. Den Beinamen "der Große" trug er allein schon wegen seiner körperlichen Erscheinung. Daneben war er ein klassisch gebildeter Mensch, der umfassend für sein Herrscheramt vorbereitet worden war und großen Wert auf die Qualität seiner Hofschule legte. Und er leistete beim Regieren harte körperliche Arbeit. Er musste sich regelmäßig überall in seinem Reich zeigen, und er führte quer durch Europa immer wieder Krieg. Historiker haben errechnet, dass Karl während seiner Herrschaft zu Pferde eine Strecke zurückgelegt hat, die mehr als einer kompletten Umrundung des Globus entspricht. Nicht Thron und Zepter sind die Insignien fränkischer Herrschaft, sondern Sattel und Zaumzeug ...In einer Mischung aus aufwendigen Reenactments, packender historischer Spurensuche und lebendigen Kommentaren und Erläuterungen der führenden Experten erzählt das Dokudrama wichtige Stationen aus Karls Leben. Der Zuschauer erlebt, wie er Alleinherrscher im Königreich der Franken wird, wie er sein Reich durch Kriege gegen die Langobarden und vor allem gegen die Sachsen immer weiter vergrößert, wie er seine Herrschaft über das Riesenreich verfestigt und wie er schließlich durch die Krönung zum Kaiser durch Papst Leo III. der mächtigste Herrscher Europas wird. Keine wesentliche Facette dieser faszinierenden Persönlichkeit bleibt ausgespart: Weder seine Heldentaten noch seine Grausamkeiten, weder sein unbedingter Wille zur Macht, noch seine unbändige Fleischeslust, die ihm neben fünf Ehen eine unzählbare Reihe von Liebschaften und immer wieder die Kritik von Zeitgenossen beschert hat. So wird, ziemlich genau 1200 Jahre nach seinem Tod, das Leben Karls des Großen noch einmal gegenwärtig.

12.00-12.45 Phoenix Kaiser Barbarossa. Die Legende im Kyffhäuser

Warum wurde Friedrich I. von Hohenstaufen als DER Kaiser des Mittelalters verehrt? Und warum gab ihm die Nachwelt ausgerechnet einen Berg südlich des Harzes als ewiges Zuhause? Die "Geschichte Mitteldeutschlands" ging auf Spurensuche und kam zu erstaunlichen Einsichten. Kaiser Rotbart ist Legende. Tief im Kyffhäuser schläft er, nur um eines Tages zu erwachen. Dann soll er das Reich retten und zu neuer Herrlichkeit führen. Rotbart, Barbarossa oder historisch korrekt Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen hat echten Star-Charakter unter den deutschen Imperatoren des Mittelalters.

Verehrt als Ideal-Herrscher, als Symbol für Stärke, Macht und Einheit. Durch den Kyffhäuser ist er fest mit Mitteldeutschland verbunden.

Wie aber sieht es mit dem leibhaftigen Rotbart aus? Warum hat ihm die Nachwelt ausgerechnet einen Berg südlich des Harzes als ewiges Zuhause gegeben? Vielleicht, weil er gerade hier Spuren hinterlassen hat, die Schlüssel zu seiner Sagenheimat sind. So lenkt die "Geschichte Mitteldeutschlands" den Blick auf Barbarossas Wirken in Thüringen, im Harz, an Saale und Elbe, also in mitteldeutsche Gefilde, und kommt zu erstaunlichen Einsichten ...Altenburg und Umgebung baute er zum Reichsland aus und stärkte damit seine kaiserliche Gewalt nördlich der Alpen. Um das zu schaffen, spielte er die ehrgeizigen lokalen



Adelsgrößen geschickt gegen Herzog Heinrich den Löwen aus, erst sein treuester Verbündeter wurde er später zum schlimmsten Feind. Die mitteldeutschen Potentaten - Askanier, Wettiner und Ludowinger - schwankten zwischen Kaisertrübe und Verschwörungsversuchen, die sich gegen die Übermacht des Welfenherzogs richteten. Am Ende saß Barbarossa auch in Mitteldeutschland fest im Sattel. Trutzige Burgen kündeten von der Macht des Stauferkaisers, allen voran die Reichsburg Kyffhausen. Die wurde so auch zum Kristallisationspunkt für die sagenhafte Verewigung Barbarossas im gleichnamigen Berg.

13.30-14.00 Phoenix Die Spur der Schätze. Die Schwedenkiste der Illuminaten

Angesichts seines nahenden Todes wollte Herzog Ernst II von Sachsen-Gotha-Altenburg sie an seinem Lebensende vernichten - die Spuren des Illuminatenordens. Seit 1784, der Enttarnung und Verfolgung des Geheimbundes in Bayern, hatte er den Anhängern Unterschlupf gewährt. Und der Orden lebte neu auf in dieser Zeit. Der Gründer des Illuminatenordens, Adam Weishaupt selbst, fand Asyl beim Gothaer Herzog. Weishaupt verbrachte dort 46 Jahre bis zu seinem Tod im Jahr 1830.

Doch der Herzog brachte es nicht übers Herz und vermachte die 20 Dokumentenbände der Großloge von Schweden. Das Ausland schien ihm sicherer.

Daher kommt der Name Schwedenkiste. Sie enthält hunderte Illuminaten-Aufsätze, den Briefwechsel von Weishaupt, Ernst II und Johann Christoph Bode, dem wichtigsten Freimaurer und Illuminaten Weimars. Das Haus Sachsen-Gotha-Altenburg bekam die Dokumente 1883 zurück und hielt sie noch ein halbes Jahrhundert unter Verschluss. Nach der Machtergreifung der Nazis teilte die Kiste das Schicksal aller Freimaurer-Archive: Sie wurde von der Gestapo konfisziert, bei Kriegsende von den Russen erbeutet, in Moskauer Archiven eingelagert. 1957 kam der größte Teil der Dokumente ins DDR Staatsarchiv Merseburg. Seit 1990 gehören die Bände zum Geheimen Preußischen Staatsarchiv. Nun wird die Schwedenkiste gründlich erforscht. Wissenschaftler der Universität Erfurt suchen nach den Inhalten der späten Illuminaten, nach den Folgen ihres Tuns. Eine Spurensuche voll erstaunlicher Fragen: Weimar und Gotha - Verschwörernester? Goethe - ein engagierter Geheimbündler? Womit haben sie sich bei ihren geheimen Treffen beschäftigt? War der Geheimrat Goethe nur zum Schein dabei - um die Brüder zu kontrollieren? Könnte die ganze Aufklärung ein Werk von Freimaurern und Illuminaten sein? Wollten sie die Welt beherrschen oder durch Aufklärung besser machen?

14.00-14.30 Phoenix Die Spur der Schätze. Der Raub des Quedlinburger Domschatzes

Die Spur des Quedlinburger Domschatzes verlor sich nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Amerikanische Truppen fanden 50 Pretiosen, doch zwölf fehlten. Hat ein GI Teile des Schatzes geraubt? - Der Film begleitet Kunstfahnder Willi Korte bei der Schatzjagd und beleuchtet, wie sich angesehene Kunstexperten und Auktionshäuser an der Hehlerei des Quedlinburger Domschatzes beteiligten.

Die Suche nach dem unbezahlbaren Kirchenschatz

Anfang der 1990er Jahre steigt im Städtchen Whitewright, Texas, der erste Showdown im spektakulärsten Kunstraub des 20. Jahrhunderts. Der Schauplatz: die "First National Bank".

Ein Bankbeamter holt dem deutschen Kunstfahnder Willi Korte drei Pappkartons aus dem Tresor. Der Inhalt dieser Schachteln entscheidet über die Aufklärung des Raubs - und über das Schicksal Kortes, der für die Fahndung seine finanzielle Existenz aufs Spiel gesetzt hatte.

Die Spur des Quedlinburger Domschatzes, des bedeutendsten Schatzes des Mittelalters, der von Reichsgründer Heinrich und seinem Sohn Otto dem Großen im 10. Jahrhundert begründet worden war, verlor sich nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Die SS ließ unschätzbar wertvolle Kostbarkeiten auslagern, als die Front näher rückte. Amerikanische



Truppen fanden 50 Pretiosen, darunter Evangelien und Reliquien aus Gold und Elfenbein, Edelstein und Bergkristall. Doch zwölf Stücke fehlten. Hat ein GI Teile des Schatzes geraubt? Die Recherche führt Willi Korte auf die Spuren des Oberleutnants John T. Meador. Dessen Erben versuchen, die einmaligen Stücke zu Geld zu machen - mittels willfähriger Kunsthändler, die gerne behilflich sind, für das Diebesgut Millionenbeträge zu erzielen. Korte lässt nicht locker, bis die Stücke im Tresorraum der "First National" wieder auftauchen.

Doch für Korte bedeutet dieser Fund kein Happy End: Während Millionen an die Meador-Erben fließen, mühsam als "Finderlohn" deklariertes Lösegeld, bleibt der Finder auf Schulden in sechsstelliger Höhe sitzen. Und in den Pappschachteln des John T. Meador finden sich nur zehn der zwölf fehlenden Schätze. Zwei Stücke aus dem Quedlinburger Domschatz fehlen bis heute.

Der Film "Der Jahrhundertraub von Quedlinburg" erzählt nicht nur den historischen Krimi und die Schatzjagd Richtung Texas. Er beleuchtet auch, wie sich angesehene Kunstexperten und Auktionshäuser wie das renommierte Christie's mit geradezu krimineller Energie an der Hehlerei des Quedlinburger Domschatzes beteiligten.

14.30-15.00 Phoenix Die Spur der Schätze. Der Schatz von Erfurt

Er überstand Krieg, Revolutionen und Stadtbauten. Doch nach 649 Jahren öffnete sich sein Versteck in der Erde unter Erfurts Altstadt. 1998: Ein Bagger holt ein paar alte Becher, Schalen und Kannen ans Licht. Der erste Eindruck der Bauarbeiter: Geschirrtteile, ganz hübsch bearbeitet, aber sonst? Doch die alten Teile alarmieren die Archäologen. Wieder graben sie im Areal, diesmal ganz gezielt, direkt am Fundort. Und sie finden einen Schatz: 3141 französische Silbermünzen, 14 Silberbarren, mehr als 700 Goldschmiedearbeiten. Ein Schatz fast 30 Kilo schwer. Er wird als "Erfurter Schatz" weltweit bekannt und bewundert werden.

Aber: Wem gehörten die Ringe und Trinkbecher? Warum versteckte der Besitzer Silberbarren und Münzen? Warum sind die gotischen Goldschmiedearbeiten nicht nur ein Schatz fürs Auge, sondern auch für die Wissenschaft und Stadtgeschichte?

Ein Film übers eilige Verstecken und zufällige Finden, über einen Schatz, der ein Fenster öffnet in Erfurts jüdische Geschichte und gotische Handwerkskunst.

Donnerstag, 01. Januar 2015

12.15-12.45 Das Erste Wintermärchen Sankt Petersburg. Glanz und Schatten einer Metropole. Film von Juri Rescheto

Keine weiteren Informationen

Fast zwei Jahrhunderte war St. Petersburg die Hauptstadt des Russischen Kaiserreichs. Zar Peter der Große hat die Stadt, die auch als "Fenster zum Westen" galt, 1703 gegründet. Heute ist St. Petersburg die nördlichste Millionenmetropole der Welt. Ihr Name klingt stolz - nicht nur für russische Ohren. Aber die imperiale Fassade bröckelt, das wahre Gesicht der Stadt verbirgt sich dahinter.

Der Film erzählt von den Menschen in St. Petersburg: von den Bewohnern der schäbigen Kommunalkas, Gemeinschaftswohnungen, in denen sich bis zu 16 Familien Flur, Bad und Küche teilen. Und von neureichen Petersburgern wie Waleri, die für riesige Summen teure Bälle in ehemaligen Zarenpalästen inszenieren.

Ganz anders ist Wjatscheslaw. Ein außergewöhnlicher orthodoxer Priester, offen, tolerant. Er traut sich, die Mächtigen zu kritisieren. Prunkvolle Gottesdienste reichen ihm nicht aus, er engagiert sich für die Armen am Rande der Stadt.

Waleri und Wjatscheslaw sind zwei Gesichter St. Petersburgs. Einer Stadt, die mit ihrem Glanz fasziniert. Und die besonders glänzt, wenn die Sonne untergeht und sich die Bewohner in ihren Wohnungen versammeln. Zum großen gemeinsamen Silvestertisch zum Beispiel. Eine der wenigen Traditionen, die im heutigen Russland den Menschen Halt und Hoffnung geben.



17.05-17.50 WDR Winter in Sankt Petersburg Glanz und Schatten einer Metropole

Der Film erzählt von den Menschen in St. Petersburg: von den Bewohnern der schäbigen Kommunalkas, Gemeinschaftswohnungen, in denen sich bis zu 16 Familien Flur, Bad und Küche teilen.

Fast zwei Jahrhunderte war St. Petersburg die Hauptstadt des Russischen Kaiserreichs.

Zar Peter der Große hat die Stadt, die auch als "Fenster zum Westen" galt, 1703 gegründet. Heute ist St. Petersburg die nördlichste Millionenmetropole der Welt. Ihr Name klingt stolz - nicht nur für russische Ohren. Aber die imperiale Fassade bröckelt, das wahre Gesicht der Stadt verbirgt sich dahinter.

Der Film erzählt von den Menschen in St. Petersburg: von den Bewohnern der schäbigen Kommunalkas, Gemeinschaftswohnungen, in denen sich bis zu 16 Familien Flur, Bad und Küche teilen. Und von neureichen Petersburgern wie Waleri, die für riesige Summen teure Bälle in ehemaligen Zarenpalästen inszenieren.

Ganz anders ist Wjatscheslaw. Ein außergewöhnlicher orthodoxer Priester, offen, tolerant. Er traut sich, die Mächtigen zu kritisieren. Prunkvolle Gottesdienste reichen ihm nicht aus, er engagiert sich für die Armen am Rande der Stadt.

Waleri und Wjatscheslaw sind zwei Gesichter St. Petersburgs. Einer Stadt, die mit ihrem Glanz fasziniert. Und die besonders glänzt, wenn die Sonne untergeht und sich die Bewohner in ihren Wohnungen versammeln. Zum großen gemeinsamen Silvestertisch zum Beispiel. Eine der wenigen Traditionen, die im heutigen Russland den Menschen Halt und Hoffnung geben.

18.05-18.50 MDR Ostwärts - Eine Reise durch das Baltikum (1/6)

Ein Rucksack, ein Ticket von Leipzig nach Memel/Klaipeda - Litauen und 30 Tage Zeit, das ist alles was Julia Finkernagel mit auf ihre Reise durch das Baltikum nimmt. Ihr Ziel hat sie ganz fest vor Augen: Reval/Tallinn. Hauptstadt von Estland. Mit ihrem Rucksack macht sie sich auf zu einer erlebnisreichen Reise, immer auf der Suche nach den besonderen Geschichten der Menschen, die diese Region prägen.

Start ist am Leipziger Hauptbahnhof. 31 Stunden, drei Züge, zwei Fähren und einen Bus später ist Julia am ersten Ziel ihrer Rucksacktour: die Kurische Nehrung - zur Hälfte Russland, zur anderen Hälfte Litauen. In einer alten Villa in Nidden/Nida macht Julia ihren ersten Stopp. Das Haus hat eine lange Geschichte, denn es hat den Zweiten Weltkrieg und die sowjetische Besetzung als Poliklinik nahezu unbeschadet überstanden. Eine der ehemaligen Ärztinnen, Jovita Drungiliene, hat nach der friedlichen Revolution ihren Traum verwirklicht und die Villa in eine Pension verwandelt. Jovitas Ehemann Regimantas zeigt Julia die höchste Wanderdüne der Welt, die so einige Dörfer unter sich begraben hat.

Weiter geht es nach Riga, Hauptstadt Lettlands und in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt. Riga hat es Julia angetan. Nicht nur die engen Gassen und die schöne Jugendstilarchitektur faszinieren sie, sondern auch ein Ereignis, das das Baltikum am 23.08.1989 grundlegend ändern sollte. Millionen Esten, Letten und Litauer gingen auf die Straße und sangen sich frei - frei von der sowjetischen Besetzung. Als friedlicher Höhepunkt der "Singenden Revolution" ging dieser Tag in die Geschichte ein.

Nächste Station Estland, genauer zum Peipussee. Dort haben sich vor dreihundert Jahren russische Altgläubige angesiedelt, weil sie für ihren Widerstand gegen die Kirchenreformen im Zarenreich verfolgt wurden. Julia bereist die kleinen Dörfer am See und nimmt die Altgläubigen und ihre Traditionen unter die Lupe.

Nach 30 Tagen hat Julia ihr Reiseziel erreicht und ist in Reval/Tallinn. Sie wollte der Sonne entgegen reisen, doch das mit der Sonne ist so eine Sache ganz oben im Norden, stellt Julia fest: Entweder versteckt sie sich hinter den Wolken und bleibt unsichtbar oder sie will einfach nicht untergehen. Daher nimmt sie sich an ihrem letzten Abend in Tallinn vor, erst dann ins Bett zu gehen, wenn es wirklich dunkel geworden ist - und erlebt so eine der berühmten weißen Nächte.



Freitag, 02. Januar 2015

10:05-10:58 MDR Pawlowsk - Der Landschaftspark bei St. Petersburg. Präsentiert von Wladimir Kaminer. Ein Film von Inga Wolfram

Katharina II., genannt die Große, schenkte das Anwesen südlich von St. Petersburg dem Thronfolgerpaar, ihrem Sohn Pawel und seiner Gattin Maria Fjodorowna, anlässlich der Geburt ihres ersten Kindes. Als deutsche Prinzessin Sophia Dorothee von Württemberg geboren, baute Maria Fjodorowna nicht nur Brücken nach Europa. Mit ihrer künstlerischen Begabung und ihren botanischen Kenntnissen prägte sie auch Landschaftspark und Schloss von Pawlowsk.

Nach den Entwürfen von Charles Cameron, einem schottischen Architekten am Hof von St. Petersburg, begann im Jahr 1778 die Erschließung des Geländes. Es entstand eine großartige Inszenierung einer scheinbar unberührten Naturlandschaft im Geist der Aufklärung. Heute erzählt hier alles Geschichte und Geschichten. Einige davon erfährt Wladimir Kaminer von der Gartenarchitektin Svetlana Fedorova auf einer Kutschfahrt durch den Garten. Aber nicht nur im Sommer, auch im Winter entdeckt er Pawlowsk als Gesamtkunstwerk des Gleichklangs zwischen Mensch und Natur.

(ARTE 15.09.2013)

Sonnabend, 03. Januar 2015

13.30-14.15 MDR Ostwärts - Eine Reise durch das Baltikum (1/6)

Ein Rucksack, ein Ticket von Leipzig nach Memel/Klaipeda - Litauen und 30 Tage Zeit, das ist alles was Julia Finkernagel mit auf ihre Reise durch das Baltikum nimmt. Ihr Ziel hat sie ganz fest vor Augen: Reval/Tallinn. Hauptstadt von Estland. Mit ihrem Rucksack macht sie sich auf zu einer erlebnisreichen Reise, immer auf der Suche nach den besonderen Geschichten der Menschen, die diese Region prägen.

Start ist am Leipziger Hauptbahnhof. 31 Stunden, drei Züge, zwei Fähren und einen Bus später ist Julia am ersten Ziel ihrer Rucksacktour: die Kurische Nehrung - zur Hälfte Russland, zur anderen Hälfte Litauen. In einer alten Villa in Nidden/Nida macht Julia ihren ersten Stopp. Das Haus hat eine lange Geschichte, denn es hat den Zweiten Weltkrieg und die sowjetische Besetzung als Poliklinik nahezu unbeschadet überstanden. Eine der ehemaligen Ärztinnen, Jovita Drungiliene, hat nach der friedlichen Revolution ihren Traum verwirklicht und die Villa in eine Pension verwandelt. Jovitas Ehemann Regimantas zeigt Julia die höchste Wanderdüne der Welt, die so einige Dörfer unter sich begraben hat.

Weiter geht es nach Riga, Hauptstadt Lettlands und in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt. Riga hat es Julia angetan. Nicht nur die engen Gassen und die schöne Jugendstilarchitektur faszinieren sie, sondern auch ein Ereignis, das das Baltikum am 23.08.1989 grundlegend ändern sollte. Millionen Esten, Letten und Litauer gingen auf die Straße und sangen sich frei - frei von der sowjetischen Besetzung. Als friedlicher Höhepunkt der "Singenden Revolution" ging dieser Tag in die Geschichte ein.

Nächste Station Estland, genauer zum Peipussee. Dort haben sich vor dreihundert Jahren russische Altgläubige angesiedelt, weil sie für ihren Widerstand gegen die Kirchenreformen im Zarenreich verfolgt wurden. Julia bereist die kleinen Dörfer am See und nimmt die Altgläubigen und ihre Traditionen unter die Lupe.

Nach 30 Tagen hat Julia ihr Reiseziel erreicht und ist in Reval/Tallinn. Sie wollte der Sonne entgegen reisen, doch das mit der Sonne ist so eine Sache ganz oben im Norden, stellt Julia fest: Entweder versteckt sie sich hinter den Wolken und bleibt unsichtbar oder sie will einfach nicht untergehen. Daher nimmt sie sich an ihrem letzten Abend in Tallinn vor, erst dann ins Bett zu gehen, wenn es wirklich dunkel geworden ist - und erlebt so eine der berühmten weißen Nächte.



18.15-18.45 MDR Unterwegs in Thüringen Spurensuche im Tal der Lütsche

Wo vor 150 Jahren an der Lütsche ein Dorf stand, findet man heute nur noch eine Wiese. Erzählt noch irgendetwas von dem Dorf, das Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha schleifen ließ? Warum musste Lütsche verschwinden? Erregten tatsächlich Wilddiebe und "Waldfrevler" den Zorn des Herzogs?

Unterwegs-Reporterin Steffi Peltzer-Büssow begibt sich auf "Spurensuche an der Lütsche": Kommt in Gehlberg tatsächlich Wilderern auf die Spur, folgt den Spuren der Wintercamper und begibt sich in Frankenhain in die Spur - beim Biathlon für Jedermann.

Sonntag, 04. Januar 2015

07.15-08.00 SR Im Doppeldecker um die Ostsee - Skandinavien

08.00-08.45 SR Im Doppeldecker um die Ostsee - Baltikum

Jugendtraum oder Schnapsidee: Zwei Piloten und ein Navigator ziehen aus, um die Ostsee aus der Luft zu entdecken. Im Sichtflug, im offenen Cockpit riskieren sie Kopf und Kragen, erkunden Land und Leute und vermitteln eine ungewöhnliche Perspektive unserer nordischen Nachbarländer.

Kalksteinfelsen, Schärenlabyrinth und weite Sandstrände: die Küsten der Ostsee zeigen sich in vielfältiger Weise. Die Sicherheitsregeln müssen von Anfang an missachtet werden: Weite Wasserüberquerungen, dichte Waldüberflüge und karstige Steininseln bieten keine Notlandeplätze. Die Piloten sind auf sich und die Ausdauer ihrer Maschinen gestellt.

08.45-09.30 SR Glanz und Elend im Reich der Zaren - Das Russische Welterbe Schätze der Welt speziell mit Max Moor

Baden-Baden, die vielleicht "russischste" Stadt Deutschlands ist der Ausgangspunkt für die Reise von Max Moor zu einigen von Russlands Weltkulturerbestätten.

Unzählige Künstler sind aus Russland immer wieder in die Kurstadt Baden-Baden gepilgert. Nicht nur Fjodor Dostojewski, der im Casino sein Geld verspielte, sondern auch Nikolai Gogol, Iwan Turgenjew oder Iwan Gontscharow. Das Spielcasino von Baden-Baden wurde 1872 von russischen Fürsten gegründet, als "Internationaler Club für die Kultur des Glückspiels". Die erste Station von Max Moors Reise ist Moskau. Die UNESCO hat den Kreml und den Roten Platz zum Welterbe erklärt.

20.15-21.45 WDR Zauberhaftes Polen - Eine Reise durch die Jahreszeiten. Ein Film von Ulrich Adrian

ARD-Polen-Korrespondent Ulrich Adrian begibt sich auf Reise durch sein Berichtsgebiet: Über ein Jahr lang hat er Eindrücke gesammelt von unserem zauberhaften Nachbarland. Wenn es Winter wird in den polnischen Bergen, der Schnee die Landschaft überzieht, machen sich in den Waldkarpaten Förster auf die Suche nach Wölfen und Bären. Es wird Frühjahr und im Süden Polens, in Krakau, trifft Ulrich Adrian auf die junge Wiola. Sie sucht gerade ein Hochzeitskleid, viel darf es nicht kosten, und so lässt sie es am Ende von der Dorfschneiderin nähen.

Geheiratet wird 100 Meter unter der Erde, in der weiß glitzernden Kapelle eines stillgelegten Salzbergwerkes. Es wird Sommer: Ulrich Adrian reist entlang der Weichsel, fährt mit ungewöhnlichen Schienenschiffen, bis er schließlich an der Ostsee angekommen ist. Dort zieht die alte Hansestadt Danzig ihn in den Bann. Auf der Danziger Werft wurde der Umbruch des kommunistischen Polens eingeläutet. Henryka war hier 1980 Straßenbahnfahrerin, sie gehörte zur *Gewerkschaft Solidarność*, solidarisierte sich mit den streikenden Arbeitern. Heute erkennt sie die Werft kaum wieder. Nur wenige Bootsbauer sind geblieben, hoch spezialisiert: jetzt werden hier Luxusyachten produziert und für Millionenbeträge in den Westen verkauft.



Die Blätter fallen, es wird Herbst. Die Weichselbauern treiben jetzt ihre Kühe von der satten Wiese der Weichselinsel aufs Festland. Besser gesagt, sie verschiffen sie. Und in den Bergen Polens bereiten sich die Menschen schon wieder auf die neue Wintersportsaison vor. Die Bergwacht taucht nun zu Übungszwecken ab. In das stille und tiefe Wasser von "Morskie Oko", dem "Meeresauge" - dem größten See der hohen Tatra. Die Gipfel drum herum sind längst verschneit, und langsam versinkt auch ganz Polen wieder in einem weißen Wintertraum.

Montag, 05. Januar 2015

14.15-19.45 SR Eisenbahn-Romantik Der Rasende Roland - Mit Tempo 30 über die Insel Rügen

Die vielfältigen Reize von Rügen zu beschreiben, ist ein schweres Unterfangen. Eine riesige Fülle an Sehenswürdigkeiten, Geschichte und Kultur machen die größte deutsche Insel zu einem Reiseziel, das man erleben und "erfahren" sollte - am besten mit dem dampfbetriebenen "Rasenden Roland". Die Geschichte der schmalspurigen Rügenschon Kleinbahn begann im Jahre 1895. Vieles haben die ursprünglich knapp einhundert Kilometer langen Gleise auf der Insel seither erlebt, wurden doch Millionen von Gästen mit maximal 30 Kilometern pro Stunde über die Insel geschaukelt.

18.50-19.20 SR SaarLorLüx. Geschichten von nebenan

"SaarLorLüx" schaut hin und zeigt Menschen, die ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Leben an der Grenze schildern, die clevere Ideen haben, sie zu überwinden oder die einladen, unbekannte Seiten unserer Region zu entdecken. Denn die "klassischen" Grenzen sind weg: Es gibt keine Schlagbäume mehr und keine Zollhäuser. Dennoch stoßen die Menschen täglich an andere Grenzen - unterschiedliche Wirtschafts-, Steuer-, Gesundheits- und Schulsysteme zum Beispiel. Ärgerlich? - Meistens. Herausfordernd? - Oft genug. Spannend? - Allemal!

Dienstag, 06. Januar 2015

20.15-21.00 HR Die Zarrinnen aus Hessen Von und mit Holger Weinert

Es waren vier hessische Prinzessinnen, die an den russischen Zarenhof heirateten, Töchter des jeweiligen Großherzogs von Hessen. Ihre Schicksale waren dramatisch, vor allem das der letzten Zarin, geborene Alix Prinzessin von Hessen und bei Rhein, später Zarin Alexandra. Vor dem Ersten Weltkrieg verbrachte die Zarenfamilie noch glückliche Ferien mit der hessischen Verwandtschaft in Friedberg und hoffte auf Gesundheit für ihren Jüngsten, der Bluter war. Keiner dachte an den Zusammenbruch Europas und seiner Kaiserreiche. Der Umzug aus dem beschaulichen Darmstadt ins vorrevolutionäre St. Petersburg endete 1918 mit den tödlichen Schüssen auf die Zarenfamilie. Mit Alexandra starben alle ihre Kinder. Glückhafter war Marie, Zarin von 1855 bis 1880, eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit und Eleganz und mit weiterhin engen Beziehungen in die hessische Heimat. Den Sommer verbrachten sie und Zar Alexander II. am liebsten auf Schloss Heiligenberg in Jugenheim an der Bergstraße - wo alles Kopf stand, wenn der Zarentross anreiste. Holger Weinert sucht die Schauplätze in Hessen auf, darf in sonst verschlossenen Räumen und Kästchen den großen und kleinen Geheimnissen der Zarrinnen auf die Spur kommen, und plötzlich ist die fremde Vergangenheit ganz nah.

[Wh. 00.15]



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

01) Henryk Trybuszewski: Nakel an der Netze. Geschichte und Schicksal. (überaus zahlreiche SW- und mehrfarbige Bilder und Abbildungen, darunter Klappkarten). [Titel des polnischen Originaltextes: Naklo in Notec. Dzieje i Losy. Übersetzung Jadwiga und Dr. Jürgen Warmbrunn].

Münster/Wf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2014. XII, 112 Seiten.

= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens.38.

ISBN 9978-3-924238-46-9. EUR 25,00.

Bestellungen: Geschäftsstelle der Copernicus-Vereinigung e.V., Mühlendamm 1, D-48167

Münster, <landsmannschaft-westpreussen@t-online.de> oder

Heimatkreis Wirsitz, Frau Helga Plöger, Teutoburger Straße 4, 33604 Bielefeld,

Ruf: 0521-17 17 05, <hbploeger@web.de>

Nach der verdienstvollen Kreisbeschreibung von Wirsitz, die der damalige Heimatkreisbetreuer Herbert Papstein 1973 auf den Weg gebracht hatte (2. Auflage 1982), kommt nun der Heimatkreis Wirsitz mit dieser Übersetzung aus dem Polnischen über die größte der fünf Städte des Kreises Wirsitz heraus. Der Autor Henryk Trybuszewski hat für den Zeitraum von 1724 bis 1920 die Entwicklung der Stadt und den Ausbau der Netze dargestellt. Bemerkenswert die Nutzung der Materialien aus den Archiven und anderen Quellen, die Anreicherung der Arbeit mit Skizzen, Lageplänen und zahlreichen Bildern in Schwarz-Weiß und Farbe. Es ist eine Landeskunde entstanden, wie man sie sich auch für andere Gebiete unserer Heimat wünscht. So ist es nicht nur ein Verdienst des Heimatkreises Wirsitz, sondern auch der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V. und dessen Bearbeiter für die Reihe Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, Herrn Prof. Dr. Bernhart Jähmig, sehr zu danken, dass diese Veröffentlichung in reicher Ausstattung nun vorliegt.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptabschnitte: I. Abriss der Geschichte Nakels, II. Die Netze als Wasserstraße, III. Die Netze und das Schicksal der Stadt.

Neben einer Einleitung, in der u.a. die Quellen der Arbeit kritisch gewertet werden, ergänzen die Hauptabschnitte eine Aufstellung der wichtigsten Abkürzungen, eine Bibliographie (eingeteilt in Handschriftliche Quellen, Regionale Wasserwirtschaftsbehörde in Posen - Inspektorat in Bromberg, Gedruckte Quellen, Kartographische Quellen, Presse, Sonstige, Literatur), ein Verzeichnis der Bewohner Nakels (die in den Jahren 1900 bis 1915 in der Flößerei und Schifffahrt beschäftigt waren), einem Wörterbuch der mit dem Fluss zusammenhängenden umgangssprachigen Begriffe und mundartlichen Wendungen (sowohl deutsche als auch polnische Wörter), ein Verzeichnis von Namen (von Einwohnern, Autoren), Bildern und Abbildungen sowie - Deutsch/Polnisch - zu den Ortschaften und den wichtigsten Flüssen und Bächen.

Eine ausführliche Besprechung dieser gerade erschienenen Arbeit kann hier noch nicht geleistet werden. Der Interessent sollte sich selbst überzeugen, dass es sich hier um eine



inhaltlich reiche und vorzüglich ausgestattete Arbeit handelt, ein großer Gewinn für die Landeskunde des Netzegebietes. Davon kann auch die alljährlich in der Woche von Christi Himmelfahrt in Weißenhöhe stattfindende Tagung "Weißenhöher Himmelfahrt" in Vorträgen und Exkursionen Gewinn ziehen.

02) Acht Bände über die Ergebnisse der Arbeit der tschechisch-liechtensteinischen Historikerkommission

Im Jahr 2009 haben das Fürstentum Liechtenstein und die Tschechische Republik diplomatische Beziehungen aufgenommen. Beendet wurde damit eine jahrzehntelange Blockade, die in der 1945 erfolgten Konfiskation der tschechoslowakischen Besitzungen des Fürsten von Liechtenstein und weiterer Staatsbürger des Fürstentums wurzelte. Die beiden Regierungen haben 2010 eine paritätisch besetzte Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission berufen, mit dem Auftrag, die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen von den Anfängen bis zur Gegenwart, einschließlich umstrittener Themen, zu untersuchen

Am 22.10.2014 fand in der Diplomatischen Akademie in Wien eine sehr interessante und sehr gut besuchte hochrangig besetzte Veranstaltung „Die Liechtensteinisch-Tschechischen Beziehungen im Wandel der Zeit“ Ergebnisse der Arbeit der tschechisch-liechtensteinischen Historikerkommission 2010-2013 statt.

Dazu sind acht Bände der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission (HK) als Herausgeber erschienen.

HK Band 1

Liechtensteinische Erinnerungsorte in den böhmischen Ländern,
248 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-60-5, Preis: € 32,--/ CHF 38,--

Tschechische Ausgabe: Geiger, Peter / Knoz, Tomáš (edd.): Místa Lichtenštejnské paměti. Časopis Matice moravské 131, Supplementum 3, Brno 2012

HK Band 2

Die Liechtenstein: Kontinuitäten – Diskontinuitäten, (HVFL), Vaduz 2013.
276 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-63-6, Preis: € 33,-- / CHF 40,--

Tschechische Ausgabe: Geiger, Peter / Knoz, Tomáš (edd.): Lichtenštejnové: Kontinuity – Diskontinuity. Časopis Matice moravské 132, Supplementum 4, Brno 2013

HK Band 3

Die Liechtenstein und die Kunst,(HVFL), Vaduz 2014.
370 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-72-8, Preis: € 34,-- / CHF 42,--

Tschechische Ausgabe: Knoz, Tomáš / Geiger, Peter (edd.): Lichtenštejnové a umění. Časopis Matice moravské 133, Supplementum 5, Brno 2014

HK Band 4

Das Fürstenhaus, der Staat Liechtenstein und die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, (HVFL), Vaduz 2013.

260 Seiten, illustriert, Preis: € 33,-- / CHF 40,-- ISBN-Nr. 978-3-906393-67-4



Tschechische Ausgabe: Geiger, Peter / Knoz, Tomáš (edd.): Lichtenštejnský knížecí dům, stát Lichten-štejnsko a Československo ve 20. století. Časopis Matice moravské 134, Supple-mentum 6, Brno 2014.

HK Band 5

Merki, Christoph Maria / Löffler, Josef: Das Haus Liechtenstein in den böhmischen Ländern vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert – Güter, Rechte, Verwaltung, (HVFL), Vaduz 2013 (vorläufig erst deutsch).

376 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-69-8, Preis: € 34,-- / CHF 42,--

HK Band 6

Keller-Giger, Susanne / Quaderer, Rupert: Das Fürstentum Liechtenstein, die böhmischen Länder und die Tschechoslowakei, Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen, (HVFL), Vaduz 2013 (vorläufig erst deutsch)

292 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-70-4, Preis: € 33,-- / CHF 40,--

HK Band 7

Horčíčka, Václav / Marxer, Roland: Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart, (HVFL), Vaduz 2013, (vorläufig erst deutsch).

250 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-71-1, Preis: € 32,-- / CHF 38,--

HK Band 8

Peter Geiger / Tomáš Knoz / Eliška Fučíková / Ondřej Horák / Catherine Horel / Johann Kräftner / Thomas Winkelbauer / Jan Županič:

Liechtensteinisch-tschechische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart, Synthesebericht der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission, (HVFL), Vaduz 2014.

244 Seiten, illustriert, ISBN-Nr. 978-3-906393-73-5; Preis: € 32,-- / CHF 38,--

Tschechische Ausgabe:

Peter Geiger / Tomáš Knoz / Eliška Fučíková / Ondřej Horák / Catherine Horel / Johann Kräftner / Thomas Winkelbauer / Jan Županič: Česko-lichtenštejnské v dějinách a v současnosti,

Souhrnná zpráva Česko-lichtenštejnské komise historiků, Matice moravská, (Disputationes moravicae, sv. 5), Brno 2014.

Bestellungen: Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein HVFL
Im Gamanderhof, Plankner Strasse 39, 9494 Schaan/Liechtenstein, T. +423 392 17 47,

Die Autoren

Dr. Christoph Maria Merki, geboren 1960. Studium der Geschichte und Geographie an der Universität Bern, dort Promotion 1991 und Habilitation 2001. Am Liechtenstein-Institut in Bendern / Liechtenstein 2002–2005 Forschungsprofessor und 2008–2010 Direktor. Assistenzprofessor für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte an der Universität Bern 2006–2011. Autor verschiedener Monographien zur liechten-steinischen Wirtschaftsgeschichte.



Mag. Josef Löffler, geboren 1980 in Oberösterreich. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien. Bis Ende 2011 Projektmitarbeiter am Institut für Geschichte, Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Verwaltungsgeschichte, Grundherrschaft, Untertanen und bäuerliche Gemeinde in der Frühen Neuzeit.

Wien, am 11. Dezember 2014

Informieren Sie sich auch im Internet unter <http://www.hausderheimat.at>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

b) Blick ins "weltweite Netz www"

- keine Mitteilungen -



Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077.

Ab 20. Januar 2014 Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen e.V. in:

Brandenburgischen Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz:
Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Mo 10-12 Uhr,
Ruf: 030-257 97 533 (Büro).

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie an:
<westpreussenberlin@gmail.com>